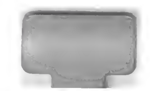


Die mexikanischen bilderhandschriften ...

Preussische Staatsbibliothek, Eduard Seler, Alexander von Humboldt, Jay I. Kislak ...



3

DIE

MEXIKANISCHEN BILDERHANDSCHRIFTEN

ALEXANDER VON HUMBOLDT'S

IN DER KÖNIGLICHEN BIBLIOTHEK ZU BERLIN

ERLÄUTERT

VON

DR. EDUARD SELER



BERLIN
1893

Einleitung.

Die sechszehn Bruchstücke alter mexikanischer Bilderschriften, die auf den Tafeln des Atlas in Lichtdruck wiedergegeben sind, gehören einer „merkwürdigen im Jahre 1803 im Königreiche Neuspanien gemachten Sammlung“ an, die „im Januar 1806 von dem Freiherrn Alexander von Humboldt der königlichen Bibliothek verehrt“ wurde. So berichtet Friedrich Wilken Seite 155, 156 seiner im Jahre 1828 gedruckten Geschichte der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Wilken nennt „dreizehn Fragmente historischer Hieroglyphenschrift der Azteken auf einem aus den Fasern der Agave americana verfertigten Papier, nebst einem dazu gehörigen Codex in ähnlicher Hieroglyphenschrift von vierzehn Fuss Länge“. Die Zahl stimmt nicht mit der Anzahl der jetzt vorhandenen Stücke. Denn darnach dürften es nur 14 sein. Der Grund ist, dass zwei der ursprünglichen Streifen ihrer Länge halber zerschnitten und neben einander auf dasselbe Folioblatt geklebt wurden. Es sind dies die mit Nummern IX. X und XI. XII in dem Atlas bezeichneten Stücke, wie ich in der Erläuterung dieser Stücke näher zeigen werde. Mit Ausnahme des Bruchstückes I, das in seiner ursprünglichen Form als „zusammengelegter Codex“ aufbewahrt worden ist, sind sämmtliche Stücke auf Folioblätter aufgeklebt und in einen Atlas zusammengebunden. Das Titelblatt ist in dem Lichtdruck-Atlas reproduzirt. Es ist beibehalten worden, obwohl die geschichtlichen und archäologischen Bemerkungen auf demselben dem, was wir heute über diese Dinge wissen, nicht mehr entsprechen.

Von dem Bruchstück II der Sammlung berichtet Alexander von Humboldt, der es in „Vues des Cordillères et Monuments des Peuples indigènes de l'Amérique“ Pl. XII unter dem Titel „Généalogie des Princes d'Azcapozalco“ abbildet und beschreibt, dass er es zu Mexiko in der Versteigerung der Sammlungen des Herrn Gama (des bekannten Astronomen und Verfassers der Schrift „Las dos Piedras“, mit vollem Namen Antonio de Leon y Gama genannt) gekauft habe. Und Humboldt vermuthet, dass es ehemals dem „Museo Indiano“ des mailändischen Historikers und Alterthumsforschers Cavaliere Lorenzo Botu-

rini Bernaducci angehört habe. Da, wie ich unten zu zeigen haben werde, verschiedene andere dieser Bruchstücke sicher der Sammlung Boturini's angehört haben, und wir wissen, dass Gama in der That einen grossen Theil von Boturini's Sammlung gekannt, benutzt und besessen hat, so dürfen wir wohl die Vermuthung wagen, dass auch die anderen Stücke der von Alexander von Humboldt zusammengebrachten Sammlung auf demselben Wege erworben worden sind.

Die Bruchstücke II und VI sind von Alexander von Humboldt selbst in dem genannten Bilderwerk „Vues des Cordillères et Monuments des Peuples indigènes de l'Amérique" veröffentlicht und beschrieben worden. Von II ist aber nur ein kleines Stück und ohne die Beischriften, die dasselbe begleiten, abgebildet worden, und beide sind nicht ganz genau und fehlerfrei wiedergegeben. Die Bruchstücke I und II sind ausserdem in dem zweiten Bande des grossen Werkes von Kingsborough „Mexican Antiquities" in farbiger Wiedergabe veröffentlicht worden. No II aber ohne die Beischriften. Und beide sind, wie eine genauere Vergleichung unschwer erkennen lässt, sowohl was Zeichnung, als was Farbengebung betrifft, durchaus nicht korrekt und fehlerfrei wiedergegeben. Die ganze Sammlung war im Jahre 1888, als der internationale Amerikanistenkongress in Berlin seine Sitzungen abhielt, mit anderen auf die Sprache und Geschichte Amerikas bezüglichen Handschriften und Drucken in den Räumen der Königlichen Bibliothek ausgestellt. Die vierhundertjährige Wiederkehr des Tages, an welchem Columbus zum ersten Mal den Boden der neuen Welt betrat, gab der Verwaltung der Königlichen Bibliothek die gewünschte Gelegenheit, die ganze Sammlung wenigstens durch photographische Vervielfältigung — da zu farbiger Wiedergabe die vorhandenen Mittel nicht ausreichten — allgemeinerer Benutzung zugänglich zu machen. Mir ist der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, die Blätter mit einigen Erläuterungen zu begleiten. Ich spreche der Verwaltung der Königlichen Bibliothek hierfür meinen Dank aus.

I.

Ein 4.3. m. langer, etwas über 8. cm. breiter Streifen Agave-Papier, der auf der einen Seite bemalt und darnach vierzehnmal zusammengefaltet, also in ein Buch von etwa ein Fuss Länge zusammengelegt ist. Die bemalte Seite ist durch senkrechte Linien in fünf Längsstreifen und durch andere die ersteren unter rechten Winkeln schneidende Linien in 75 Querfelder getheilt worden. Die Längsstreifen will ich von rechts nach links mit den Buchstaben A B C D E, die Querfelder, von unten beginnend — denn dort liegt der Anfang der Lesung — mit den Ziffern 1—75 bezeichnen. Das untere Ende ist unvollständig. Es ist deutlich zu sehen, dass darunter noch ein Querfeld kam, das in ähnlicher Weise bemalt war und vielleicht das Ende einer ganzen Reihe fehlender darstellt. Das obere Ende erscheint glatt abgeschnitten. Da schon in dem fünften Querfelde darunter die eigentlichen sachlichen Eintragungen (Kolumnen C—E) fehlen, so dürfen wir wohl annehmen, dass dies das eigentliche Ende war; dass der Streifen nicht weiter beschrieben worden ist, weil man aus dem einen oder andern Grunde mit den Eintragungen aufhörte.

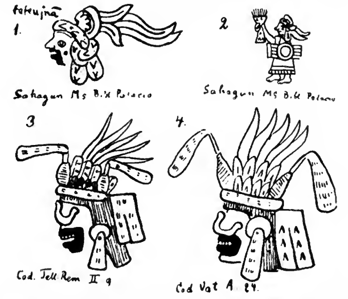
In der Kolumne B folgen in regelmässiger Wiederholung einander vier Bilder, die ich, von unten nach oben fortschreitend, mit a, b, c, d bezeichnen will. Es steht also a in den Feldern 1, 5, 9, 13 u. s. w.; b in den Feldern 2, 6, 10, 14 u. s. w.; c in 3, 7, 11, 15 u. s. w.; e in 4, 8, 12, 16 u. s. w.

Das Bild a zeigt ein dunkel gefärbtes Gesicht mit grossem, rundem Auge, einer Reihe langer Hauzähne und einem winklig nach unten gebogenen und an den Enden eingerollten (blauen) Streifen über der Lippe. Das ist das bekannte Gesicht des Regen-, Gewitter- und Berggottes der Mexikaner, Tlaloc genannt, — ein Gesicht, dessen Formen ursprünglich durch die Windungen zweier Schlangen hervorgebracht gedacht sind, deren (mit lang herabreichenden Hauzähnen versehene) Schnauzenenden in der Mitte der Oberlippe zusammenstossen[1]). Das Gesicht des Regengottes steht hier für das Haupt-

[1]) Vgl. Seler. Das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung. Comptes rendus VII Sess. Congr. internat. Américanistes. Berlin 1888. p. 584.

fest desselben, des (nach der üblichen Zählung) sechsten der achtzehn Jahresfeste der Mexikaner, Etzalqualiztli genannt, d. i. „wo man Bohnenspeise (Bohnen mit ganzen Maiskörnern zusammengekocht[1]) isst".

Das zweite der vier Bilder, b, zeigt einen weissen, mit schwarzen spitzwinkligen Figuren bemalten Streifen, der mit einem rothen Bande umschlungen ist, und aus dem oben zwei gelb gemalte Büschel hervorsehen. Der weisse, mit den spitzen Figuren bemalte Streif stellt ein sogenanntes teteuitl oder ama-teteuitl vor, einen Streifen



weissen Rindenpapiers (Bast einer Feigenart), auf dem mit flüssig gemachtem Kautschuk gewisse Figuren gezeichnet sind. Diese teteuitl waren als Opfergaben allgemein gebräuchlich. Beim Fest der Regengötter hieng man dieselben an langer Stange im Hofe des Hauses auf[2]). Den kleinen Idolen der Berggötter heftete man sie vor die Brust[3]). Und den Feuergöttern verbrannte man sie[4]). Es waren gewissermassen leicht beschaffbare Abbilder der Götter selbst, die man ihnen darbrachte. Denn das Bild des Gottes, oder ein Symbol desselben, wurde mit der Kautschukzeichnung auf den Papieren angebracht[5]). Das rothe Band, mit dem das Papier umschlungen ist,

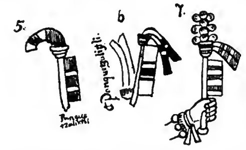
[1]) Vgl. Durán III. § 6. Sahagun 2.6. — [2]) Sahagun 2.20; 2.35. — [3]) Sahagun 2.32. — [4]) Sahagun 9.3; 2.34. — [5]) vgl. Sahagun 9. cap. 3.

ist ein Lederriemen, wie sie, gefärbt und auch vergoldet, als Bandriemen und Schmuckriemen viel verwendet wurden[1]). Die gelben Büschel endlich, die oben herausragen, bezeichnen einen Besen. Dieselben wurden aus einem harten pfriemenartigen Grase gefertigt, das man mit Sicheln in den Bergwäldern des Popocatepetl und des Ajusco schneiden gieng[2]). Das ganze Bild ist ein Symbol der alten Erdgöttin, Toci „unsere Ahne" oder Teteo innan „Mutter der Götter" genannt, und des (nach der üblichen Zählung) eilften der achtzehn Jahresfeste der Mexikaner, Ochpaniztli, des „Besenfestes" oder „Hausfegefestes", das man dieser Göttin feierte. Denn der Besen, der eine der ersten häuslichen, d. i. weiblichen Thätigkeiten bezeichnet, war ein besonderes Symbol dieser Göttin, die aber eben deshalb auch als Göttin der Reinheit, der Reinigung, der Sündentilgung galt[3]). Das teteuitl Papier, mit welchem der Besen zusammengefasst ist, ist in unserm Bilde b mit Figuren bemalt, die wiederum ein Attribut derselben Göttin bezeichnen. Mit spitzwinkligen Figuren oder mit Gruppen paralleler Striche auf weissem Grunde bezeichneten die Mexikaner in ihren Malereien die rohe ungesponnene Baumwolle. Die letztere, das weibliche Arbeitsmaterial, war gerade deshalb eines der vornehmsten Ausstattungsstücke der genannten Gottheit. Aus Baumwolle bestand ihre Kopfbinde (vgl. Fig. 1), i-ichcaxochiuh „ihre Kopfbinde aus Baumwolle" genannt[4]). Ein Streifen ungesponnener Baumwolle hieng aus ihrem Ohrpflock. Und lose Baumwolle war an den Enden der Spindel befestigt, die sie zwischen Haar und Kopfbinde eingesteckt trug. (Fig. 3, 4). Ein mit Baumwollzeichnung bedecktes Papier sehen wir in den Figuren 3 und 4 auch am Hinterkopf der Göttin befestigt. Dass in unserm Bilde b das mit den spitzwinkligen Figuren bemalte Papier, gleich dem Besen, ein Symbol der Erdgöttin ist, wird auf das Klarste dadurch bewiesen, dass mit in gleicher Weise bemaltem Papier der Besen umwickelt ist, den das Abbild der Göttin Toci selbst in der Hand trägt. So sehen wir es in der Fig. 2, die dem Bilde entnommen ist, durch welches in der Sahagun Handschrift der Bibliotheca del Palacio zu Madrid die verschiedenen Zärimonien des Festes Ochpaniztli zur Anschauung gebracht sind.

Das dritte Bild in der Kolumne, das ich mit c bezeichnen wollte, stellt eine Fahne dar, und zwar, wie der Anschein lehrt, eine Fahne aus gewebtem gestreiftem Stoff, mit am Kopf befestigten Bändern aus demselben Stoff. Solche Fahnen wurden, wie es scheint, quach-

[1]) Vgl. die Hieroglyphe von Cuetlaxtlan „das Land des Leders" in Codex Mendoza 8.21; 51.1. — [2]) Sahagun 10.24 Vol. III. p. 61. (edit. Bustamante) u. Comm. d. Herausg. z. d. St. — [3]) Seler, das Tonalamatl der Aubinschen Sammlung l. c. p. 651. — [4]) Veröffentlichungen aus dem Königl. Museum für Völkerkunde I. p. 148.

pamitl genannt, — abgeleitet von quachtli „ein viereckiges gewebtes Stück Zeug“ und pamitl „Fahne“. Fahnen und andere Abzeichen spielten bei den Mexikanern, ähnlich wie bei den altweltlichen Nationen, eine Rolle im Krieg. Nur dass die Mexikaner diese Abzeichen in der Regel nicht frei in der Hand, sondern auf den Rücken geschnallt trugen. Es scheint indes, dass Fahnen, und zwar Fahnen derselben Gestalt und Beschaffenheit, wie die in unserem Bilde c dargestellte, auch in der Hand geschwungen wurden. Es wurde, wie wir aus Sahagun erfahren, mit ihnen das Zeichen zum Kampf gegeben. So lesen wir in dem aztekischen Manuskript der Academia de la Historia zu Madrid: yn quachpanitl, coztic teocuitlapanitl yoan quetzalpanitl, yn teeuitia yyaoc: yn omottac yê meuatiquetza yn izqui quachpanitl, niman cemeua yaoquizque ynic miccali. Sahagun (lib. 8. cap. 12) übersetzt etwas ungenau: — tambien usaban de unas vanderillas de oro, las cuales en tocando al arma las levantaban en las manos, porque comenzasen à pelear los soldados.“ — Die wirkliche Übersetzung lautet folgendermassen: — „Die Fahne aus gewebtem Stoff, die Fahne aus Goldblech und die aus Quetzalfedern verfertigte, die rufen die Leute im Kriege zum Aufbruch. Wenn man sieht, jetzt fliegen überall die quachpanitl (die Fahnen aus gewebtem Stoff) in die Höhe, dann brechen die Krieger zum Kampfe auf.“ Das Aufheben der Fahne war also das Zeichen für den Beginn des Kampfes. Panquetzaliztli, das Aufheben der Fahne, hiess deshalb das Fest — das fünfzehnte, der gewöhnlichen Zählung —, das die Mexikaner dem Gotte Uitzilopochtli feierten, der insbesondere als Gott des Streites und der Schlacht galt. Im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A wird dieses Fest veranschaulicht durch die Figur des Gottes selbst, der eine Fahne in der Hand hält (Fig 7), die im übrigen im Wesentlichen dieselben Merkmale zeigt, wie die, welche unser Bild c vor Augen führt. Anderwärts wird statt dessen das quachpamitl allein gemalt. So in späteren Kalendern, aus denen ich die betreffende Figur mit der Legende in den Figg. 5, 6 wiedergegeben habe. Und so auch in unserm Bilde c, das also das fünfzehnte Jahresfest, das Fest Panquetzaliztli, veranschaulicht.



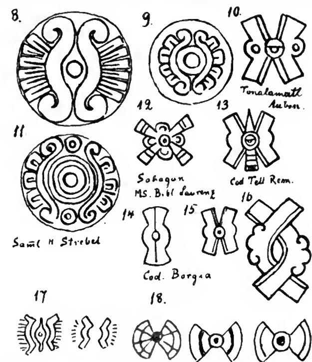
Das vierte Bild endlich, das ich mit d bezeichnete, führt den Kopf einer bekannten Gottheit vor Augen, des rothen Gottes Xipe, der bei den Yopi in den tief eingerissenen Schluchten der pazifischen Abhänge seine ursprüngliche Heimat hatte, dessen Kult aber sich weit über das Hochland verbreitet hatte, und der insbesondere in der Hauptstadt selbst mit besonderem Pomp gefeiert wurde. Eine besondere Eigenthümlichkeit dieses Gottes ist, dass er in die abgezogene Haut eines Menschen gekleidet einhergeht. An seinem Fest wurden deswegen die Opfer nicht nur (in der üblichen Weise durch Herausreissen des Herzens) geschlachtet, und ihm die Herzen dargebracht. Sondern nachmalen wurde der Leichnam geschunden, und die abgezogene Haut hiengen sich diejenigen über, die dem Gotte aus irgend einem Grunde besondere Devotion erzeigen wollten und trugen dieselbe die zwanzig auf das Fest folgenden Tage hindurch. Dieses Fest, Tlacaxipeualiztli „Menschenschinden" genannt, — das zweite (nach der üblichen Zählung) — ist hier in unserm Bilde d durch den Kopf des Gottes Xipe zur Anschauung gebracht.

Wir haben also in den Figuren a, b, c, d der Kolumne B die Bilder von vier Jahresfesten, und zwar des sechsten, eilften, fünfzehnten und zweiten der üblichen Zählung. Das sechste Fest steht von dem eilften um $5 \times 20 = 100$ Tage ab, das eilfte von dem fünfzehnten um $4 \times 20 = 80$ Tage, das fünfzehnte von dem zweiten um $5 \times 20 + 5 = 105$ Tage (in diesen Zwischenraum fallen die nemontemi, die fünf überschüssigen Tage, die am Ende von Izcalli gezählt wurden). Das zweite von dem sechsten endlich steht wieder um $4 \times 20 = 80$ Tage ab. $100 + 80 + 105 + 80 = 365$. Wir haben also in diesen vier Festen zwar keine genaue Viertheilung des Jahres, aber eine Annäherung an eine Viertheilung, so genau und so regelmässig, wie solche bei der Eintheilung des Jahres in 18 Abschnitte von 20 Tagen und 5 überschüssige Tage möglich war.

Betrachten wir nun die Kolumne A, die erste an der rechten Seite des Streifens. Hier sehen wir immer neben dem Feste Etzalqualiztli (a der Columne B) ein Bild angegeben und eine Anzahl kleiner Kreise, die der Ausdruck einer bestimmten Zahl sind. Auch hier wieder sind es vier Bilder, die in regelmässiger Abwechselung von unten nach oben einander folgen. Ich will diese, von unten beginnend, mit α, β, γ, δ bezeichnen.

Das erste Zeichen (α) setzt sich zusammen aus einem Auge, einem senkrechten Strahl und zwei Seitentheilen, die wohl aus der Zeichnung eines etwas spitzwinklig sich schneidenden Kreuzes, Sinnbildes der vier Himmelsrichtungen, hervorgegangen sind (vgl. die Variante dieses Zeichens Fig. 12 aus dem Sahagun Ms. der Biblioteca Laurenziana), vielleicht aber auch Anklänge an die auf Spinnwirteln

(vgl. Figg. 8, 9, 11) häufig angebrachte Zeichnung von zwei die Höhlung (die als Auge gedacht ist) umrahmenden Augenbrauen haben. Vgl. die Figg. 17, 18, die einem Personenregister der Orte Uexotzinco und Xaltepetlapan (Ms. Mexicain No: 3 der Bibliothèque nationale de Paris) entnommen sind und daselbst Personen Namens Olin



bezeichnen. Das ganze Zeichen führt nämlich den Namen olin „das Rollende". Es ist das siebzehnte der zwanzig Tageszeichen der Mexikaner und wurde in besonderer Beziehung zur Sonne stehend gedacht. Die Form, die das Zeichen hier, in unsrer Fig. α, hat, ähnelt am meisten der, die wir in den Codd. Telleriano Remensis und Vaticanus A sehen (vgl. Fig. 13). Und das ist für die Frage der Herkunft der vorliegenden Bilderschrift nicht ganz ohne Belang.

Das zweite Zeichen der Kolumne A, das ich β nannte, stellt den Kopf des Windgottes dar, Eĕcatl oder Quetzalcouatl genannt. Er hat einen trompetenartig vorgezogenen Mund. Denn der Windgott bläst. (Vgl. noch Figg. 114, 115 unten S. 69). Im übrigen dachte man bei

dieser Figur an Kreise und Wirbel. Seine Tempel wurden daher kreisrund gebaut. Rund kegelförmig ist die Mütze, die er trägt. Rund abgeschnitten die Enden der Kopfschleife und die seiner Schambinde. Und sein Hauptschmuck ist das spiralgedrehte Schneckengehäuse. Schneckengehäuse trägt er als Halsschnur, und aus einem grossen Meer-Schneckengehäuse ist auch sein Brustschmuck, das eca-ilacatzcozcatl,[1]) sowie sein Ohrschmuck geschliffen. Der Kopf des Windgottes steht hier für das zweite der zwanzig Tageszeichen der Mexikaner, das eĕcatl „Wind" genannt wurde. Die Form, die das Zeichen in unsrer Figur hat, ähnelt wiederum am meisten der Form, welche in den Codd. Telleriano Remensis und Vaticanus A gezeichnet ist.

Das dritte Zeichen (γ) der Kolumne A zeigt den Kopf eines Hirsches, der allerdings unzoologisch mit obern Schneidezähnen gezeichnet ist, aber durch das verästelte Geweih deutlich als solcher gekennzeichnet wird. Mit dem Bilde des Hirsches (maçatl) wurde das siebente der zwanzig Tageszeichen der Mexikaner bezeichnet.

Das vierte Zeichen δ zeigt einen Totenschädel mit fleischloser Kinnlade, grossem, rundem, mit Braue versehenem Auge und vorgestreckter Zunge, wie es bei den Mexikanern üblich war, den Tod oder den Todesgott darzustellen. Der Schädel ist aber hier bedeckt mit einem grünen Busch, dessen einzelne Halme in gelbe Knöpfchen enden. Dieser grüne Buch stellt Gras dar und veranschaulicht den aus Gras gedrehten Strick, malinalli, der seit uralter Zeit bis heute bei der Verschnürung grober Lasten (Holzkohlen u. s. w.) gebraucht wird. Das ganze bezeichnet das zwölfte der zwanzig Tageszeichen der Mexikaner, malinalli „das Gedrehte" genannt. Der grüne Busch erscheint in demselben mit den Totenschädel verbunden, weil man bei dem aus Gras gedrehten Strick an den, gleich einer Last, mit Stricken umschnürten Mumienballen dachte, in welche Form die Leichname der Gestorbenen gebracht wurden. Vielleicht erweckte auch das Gras selbst, das mit den ersten Regengüssen aufschiessende und schnell dahin welkende, den Gedanken an die Vergänglichkeit des Irdischen. Thatsache jedenfalls ist, dass malinalli als Unglückszeichen galt, dass es schnelles Dahinwelken, Vergänglichkeit, Unbeständigkeit im Gefolge haben sollte. — In Bezug auf die Form des Zeichens ist auch hier wieder zu bemerken, dass unser Bild δ am nächsten sich den Formen anschliesst, in welchen im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A das Unglückszeichen malinalli dargestellt zu sehen ist.

Das Zahlensystem der Mexikaner war ein vigesimales. Naturgemäss bildete die Zahl 20 in Folge dessen auch die Grundlage ihrer

[1]) Veröffentlichungen aus dem K. Museum für Völkerkunde zu Berlin I. p. 128. 129.

Zeitrechnung. Sie bezeichneten die zwanzig auf einander folgenden Tage jeden mit einem besonderen Zeichen. Mit diesen zwanzig Zeichen aber kombinirten sie die Ziffern 1—13 in der Weise, dass jeder der aufeinanderfolgenden Tage mit einem Zeichen und einer Ziffer bezeichnet wurde. Wenn also, zur Bezeichnung des ersten Tages, die Ziffer 1, kombinirt mit dem ersten Zeichen, diente, so erhielt der vierzehnte Tag zwar das vierzehnte Zeichen, aber wieder die Ziffer eins. So gewann man als höhere chronologische Einheit einen Zeitraum von 13 × 20 oder 260 Tagen. Denn erst nach Ablauf dieses Zeitraumes traf es wieder ein, dass ein Tag dieselbe Ziffer und dasselbe Zeichen erhielt. Der Zeitraum von 13 × 20 oder 260 Tagen wurde tonalamatl „das Buch der Tageszeichen" genannt.

Das Jahr rechneten die Mexikaner zu 365 Tagen. Und ich habe schon erwähnt, dass sie dasselbe in 18 Zeiträumen zu 20 Tagen und 5 überschüssige Tage, nemontemi genannt, zerlegten. Diese fünf überschüssigen Tage wurden als Unglückstage, als unbrauchbare, zu keinem ernstlichen Geschäft taugliche Tage betrachtet. Die alten Mexikaner sagten daher von ihnen acãm pouhqui. Das soll ohne Zweifel bedeuten „sie standen in keiner Werthschätzung", kann aber dem ursprünglichen Wortsinne nach auch bedeuten, „sie wurden nicht gezählt". Man hat deshalb geschlossen, dass diese fünf Tage weiss gelassen worden seien, dass die fortlaufende Reihe der Zeichen und Ziffern auf sie nicht angewendet worden sei. In einer Abhandlung, die ich im Jahre 1891 der anthropologischen Gesellschaft zu Berlin vorlegte[1]), wies ich darauf hin, dass das ganze System der Jahresbezeichnung der Mexikaner, — dass nämlich die nacheinanderfolgenden Tage durch vier und zwar um je vier Tage von einander abstehende Zeichen bezeichnet wurden — und die 52 jährigen Perioden der Mexikaner nur verständlich seien, wenn man annimmt, dass die fünf nemontemi, die überschüssigen Tage, in derselben Weise wie die anderen Tage weiter benannt und beziffert worden seien. Für diese Annahme liefert gerade unsere Handschrift, No. 1 der vorliegenden Sammlung, den besten Beweis.

In der Kolumne B folgen in regelmässigem Wechsel Bilder, die gewissermassen Vierteljahrsanfänge einer fortlaufenden Reihe von Jahren angeben. Neben dem ersten derselben, neben dem Symbol des Festes Etzalqualiztli, stehen in der Kolumne A Ziffern und Zeichen, die zusammen je ein bestimmtes Tagesdatum angeben. In dem untersten derselben, in dem Felde 1, sind die kleinen Kreise, welche die Ziffern angeben, nicht vollständig erhalten. Aus

[1]) Zeitschrift für Ethnologie XXIII. p. 89—133.

den Resten aber, und aus dem Zusammenhang der ganzen Reihe ist zu entnehmen, dass hier die Ziffer 12 stehen sollte. Setzen wir diese Ziffer ein, so sehen wir, dass in der Kolumne A (neben dem Etzalqualiztli der Kolumne B) die folgenden Tagesdaten angegeben sind:

12 olin	13 eëcatl	14 maçatl	2 malinalli
3 "	4 "	5 "	6 "
7 "	8 "	9 "	10 "
11 "	12 "	13 "	14 "
2 "	3 "	4 "	— "

Hier ist die Ziffer 14, die eigentlich nicht in die Tagesbezeichnung gehört, überall als eins zu lesen. Denn nur die Ziffern 1—13 werden, wie ich erwähnte, neben den 20 Zeichen zur Benennung der nacheinander folgenden Tage verwendet.

	Etzalqualiztli	Tecuilhuitontli	Uei tecuilhuitl	Tlaxochimaco	Xocouetzi	Ochpaniztli	Teotleco	Tepeilhuitl	Quecholli	Panquetzaliztli	Atemoztli	Tititl	Izcalli	nemontemi		Atlcaualco	Tlacaxipeualiztli	Toçoztontli	Uei toçoztli	Toxcatl	Etzalqualiztli
olin	12	6	13	7	1	8	2	9	3	10	4	11	5			12	6	13	7	1	8
tecpatl	13	7	1	8	2	9	3	10	4	11	5	12		6		13	7	1	8	2	9
quiauitl	1	8	2	9	3	10	4	11	5	12	6	13		7		1	8	2	9	3	10
xochitl	2	9	3	10	4	11	5	12	6	13	7	1		8		2	9	3	10	4	11
cipactli	3	10	4	11	5	12	6	13	7	1	8	2		9		3	10	4	11	5	12
eecatl	4	11	5	12	6	13	7	1	8	2	9	3		10		4	11	5	12	6	13
calli	5	12	6	13	7	1	8	2	9	3	10	4			11	5	12	6	13	7	
cuetzpalin	6	13	7	1	8	2	9	3	10	4	11	5			12	6	13	7	1	8	
coatl	7	1	8	2	9	3	10	4	11	5	12	6			13	7	1	8	2	9	
miquiztli	8	2	9	3	10	4	11	5	12	6	13	7			1	8	2	9	3	10	
maçatl	9	3	10	4	11	5	12	6	13	7	1	8			2	9	3	10	4	11	
tochtli	10	4	11	5	12	6	13	7	1	8	2	9			3	10	4	11	5	12	
atl	11	5	12	6	13	7	1	8	2	9	3	10			4	11	5	12	6	13	
itzcuintli	12	6	13	7	1	8	2	9	3	10	4	11			5	12	6	13	7	1	
oçomatli	13	7	1	8	2	9	3	10	4	11	5	12			6	13	7	1	8	2	
malinalli	1	8	2	9	3	10	4	11	5	12	6	13			7	1	8	2	9	3	
acatl	2	9	3	10	4	11	5	12	6	13	7	1			8	2	9	3	10	4	
ocelotl	3	10	4	11	5	12	6	13	7	1	8	2			9	3	10	4	11	5	
quauhtli	4	11	5	12	6	13	7	1	8	2	9	3			10	4	11	5	12	6	
cozcaquauhtli	5	12	6	13	7	1	8	2	9	3	10	4			11	5	12	6	13	7	

Ziehen wir nun, nach Vornahme dieser Korrektur, ein Schema des mexikanischen Kalenders zu Rathe, so sieht man, dass unter der Voraussetzung, dass die 5 nemontemi in derselben Weise wie die andern Tage weiter benannt und beziffert wurden, die in der Kolumne A angegebenen Tagesdaten immer genau um 365 Tage von einander abstehen. Vgl. die vorstehende Tabelle auf Seite 13.

Hierdurch wird, meine ich, zur Evidenz bewiesen, — 1. dass die in der Kolumne B gezeichneten Bilder in der That Vierteljahrsanfänge sind, und die verschiedenen Bilder a. die jährliche Wiederkehr des Festes Etzalqualiztli anzeigen sollen; — 2. dass die Angabe, die fünf nemontemi seien nicht gezählt worden, nur auf Misverständnis beruhen kann.

Unsere Handschrift ist aber noch in anderer Beziehung für die Chronologie von Bedeutung. Es ist bekannt, dass die Mexikaner ihre Jahre mit den vier Tageszeichen acatl „Rohr“, tecpatl „Feuerstein“, calli „Haus“ und tochtli „Kaninchen“ bezeichneten, die sie in ähnlicher Weise, wie bei der Benennung der Tage, mit den Ziffern 1—13 kombinirten.

1. acatl	1. tecpatl	1. calli	1. tochtli	1. acatl
2. tecpatl	2. calli	2. tochtli	2. acatl	u. s. f.
3. calli	3. tochtli	3. acatl	3. tecpatl	wie vorher.
4. tochtli	4. acatl	4. tecpatl	4. calli	
5. acatl	5. tecpatl	5. calli	5. tochtli	
6. tecpatl	6. calli	6. tochtli	6. acatl	
7. calli	7. tochtli	7. acatl	7. tecpatl	
8. tochtli	8. acatl	8. tecpatl	8. calli	
9. acatl	9. tecpatl	9. calli	9. tochtli	
10. tecpatl	10. calli	10. tochtli	10. acatl	
11. calli	11. tochtli	11. acatl	11. tecpatl	
12. tochtli	12. acatl	12. tecpatl	12. calli	
13. acatl	13. tecpatl	13. calli	13. tochtli	

In meiner oben schon genannten Abhandlung in der „Zeitschrift für Ethnologie“ Vol. XXIII (1891) hob ich hervor, dass der Ursprung dieser Bezeichnung in der Annahme eines Jahres von 365 Tagen liegt, dass einfach die Jahre nach einem bestimmten leitenden Tage benannt worden seien. In der That, nimmt man an z. B., dass in dem einen Jahre der leitende Tag der gewesen sei, der auf der Tabelle Seite 13 an zweiter Stelle verzeichnet steht, der das Zeichen tecpatl und die Ziffer 13 führt, so würde im nächsten Jahre, d. h. nach Ablauf von 365 Tagen, derselbe Tag das Zeichen calli und die Ziffer 1. erhalten, u. s. f. Es ist nun von vornherein das Natürlichste, sich

vorzustellen, dass dieser leitende Tag, nach dem die Jahre benannt wurden, der Anfangstag der Jahre gewesen sei, dass die Anfangstage der aufeinander folgenden Jahre die Zeichen acatl, tecpatl, calli, tochtli getragen haben. Man kann es nicht gut ablehnen, — führte ich an der genannten Stelle aus[1]) — anzunehmen, dass zu der Zeit als, und an dem Orte wo, es den Gelehrten zum ersten Mal aufgieng, dass auf die Anfangstage der Jahre nur 4 von den 20 Tageszeichen fallen, es gerade die Tage acatl, tecpatl, calli, tochtli waren, mit denen die Jahre damals und an dem Orte begannen, oder wenigstens, dass diese Tage damals und an dem Orte aus irgend welchen Gründen zu Anfangstagen der Jahre gewählt wurden. Diese Annahme widerspricht nun allerdings den Angaben Duráns und des von Leon y Gama zitirten und benutzten Christóbal del Castillo, da diese das mexikanische Jahr mit cipactli, bezugsweise mit cipactli, miquiztli, oçomatli, cozcaquauhtli beginnen lassen. Ich sah aber einen indirekten Beweis für meine Annahme in dem Umstande, dass alte Berichte aus zwei abgelegenen und weit von einander entfernten Orten, aus Meztitlan an den Grenzen der Huaxteca, und aus Nicaragua, die Reihe der 20 Tageszeichen mit acatl beginnen lassen. Und einen direkten Beweis gab ich durch den Nachweis, dass in der Dresdener Maya Handschrift in der That die Jahre nicht mit kan, muluc, ix, cauac beginnen — mit denen, nach Landa und den Büchern des Chilam Balam zu urtheilen, die Maya in späterer Zeit ihre Jahre beginnen liessen —, sondern mit been, eɔnab, akbal, lamat, den Zeichen, die den mexikanischen acatl, tecpatl, calli, tochtli entsprechen.

Unsere Handschrift I. nennt allerdings die Anfangstage der Jahre auch nicht. Aber sie führt in der Kolumne A die Tage an, auf welche das sechste Jahresfest, das Fest Etzalqualiztli, fiel.

Nun wissen wir, dass in den sogenannten Monaten oder Zeiträumen von 20 Tagen, die nach den verschiedenen Jahresfesten benannt wurden, das eigentliche Fest dieses Namens immer auf den letzten Tag dieser Zeiträume fiel. Wenn also, wie unsere Kolumne A ergibt, in den hier aufgeführten 19 Jahren das Fest Etzalqualiztli, das sechste Jahresfest, auf die Tage

12 olin	13 eecatl	1 maçatl	2 mallinalli
3 „	4 „	5 „	6 „
7 „	8 „	9 „	10 „
11 „	12 „	13 „	1 „
2 „	3 „	4 „	

[1]) Zeitschrift für Ethnologie XXIII. p. 102.

fiel, so folgt unmittelbar, dass der Anfangstag des siebenten (nach dem Fest Tecuilhuitontli benannten) Zeitraums auf die Tage

13 tecpatl	1 calli	2 tochtli	3 acatl
4 „	5 „	6 „	7 „
8 „	9 „	10 „	11 „
12 „	13 „	1 „	2 „
3 „	4 „	5 „	

fallen muss. Und setzt man den Anfang des Jahres, mit Sahagun, auf den ersten Tag des nach dem Feste Atlcaualco benannten Zeitraums, so würde sich für die Anfangstage dieser 19 Jahre die folgende Reihe ergeben:

10 tecpatl	11 calli	12 tochtli	13 acatl
1 „	2 „	3 „	4 „
5 „	6 „	7 „	8 „
9 „	10 „	11 „	12 „
13 „	1 „	2 „	

Aus unserer Handschrift, — die, meines Wissens, die einzige mexikanische Handschrift ist, in der eine längere Reihe von Jahren oder, genauer, über eine längere Reihe von Jahren sich erstreckende Tagesdaten angegeben sind, — ergibt sich also mit Bestimmtheit, dass auch die Mexikaner, gleich den Maya Priestern, die die Dresdener Handschrift schrieben, ihre Jahre mit den Zeichen acatl, tecpatl, calli, tochtli begannen.

Dies Resultat, das sich mir aus Gründen allgemeinerer Natur ergab, und das, wie wir sehen, aus unserer Handschrift direkt zu erschliessen ist, hat durch ein in neuster Zeit bekannt gewordenes Zeugniss noch eine anderweitige Bestätigung erfahren. Auf der letzten Tagung des Amerikanistenkongresses, die in Huelva stattfand, stellte Frau Zelia Nutall auf einer grossen Tafel eine von ihr ersonnene Rekonstruktion des mexikanischen Kalenders aus, über die sie sich noch nähere Ausführungen vorbehält. Auf dieser Tafel war aus einer wichtigen mexikanischen Bilderschrift, die sich in der Biblioteca nazionale zu Florenz befindet, und die von Frau Nutall nächstens in Facsimile herausgegeben werden wird, folgende Stelle angeführt: — Es de notar que siempre comiença el año en un dia de quatro, el uno que llaman acatl. y de alli toman nonbre. o en otro que llaman cali. y de alli toman nonbre. o en otro que llaman tecpatl. y de alli toman nonbre. y de otro que llaman tochtli. y de alli toman nonbre. — Das ist klar und deutlich. Und Frau Nutall hat mit Recht diese Stelle zum Ausgangspunkt ihrer Untersuchungen gemacht.

Eine andere Frage freilich ist, das muss ich hier auch gleich noch berühren, ob der von Sahagun und andern als Anfangsmonat des Jahres angegebene Monat Atlcaualco derjenige ist, der zur

Zeit, als sich die Jahresbezeichnung nach den vier Tagen acatl, tecpatl, calli, tochtli einbürgerte, der leitende oder der Anfangsmonat war. Diese Frage scheint verneint werden zu müssen.

Die wichtigste Notiz in den alten Schriftstellern, die eine Konkordanz der mexikanischen Zeitrechnung mit unserer Zeitrechnung und eine Vergleichung der mexikanischen Jahresbezeichnung mit bestimmten Tagen des betreffenden Jahres ermöglicht, ist die in Sahagun Buch 12 Cap. 40 gegebene, wo es heisst, dass die Gefangennahme Quauhtemoctzin's, die der verzweifelten Vertheidigung der Stadt Mexiko ein Ende machte, am Tage ce couatl (eins Schlange) des Jahres yei calli (drei Haus) erfolgt sei. — Auh in omoman chimalli inic tixitinque in xiuhtonalli ei calli, auh in cemilhuitlapoalli ce coatl „als der Schild niedergelegt wurde (der Krieg aufhörte), indem wir zu Boden fielen, das war das Jahr „3 Haus“ und der Tag „1. Schlange“ (Ms. Biblioteca Laurenziana). Dieser Tag war, wie wir aus den Briefen des Cortes und aus Gomara wissen, Dienstag S. Hippolyt, der 13. August 1521[1]). Dasselbe berichtet auch der aztekische Schriftsteller Chimalpahin in seiner VII. Relation: — yhcuac canque yn tlatohuani Cuauhtemoctzin ypan cemilhuitonalli ce cohuatl ... ic matlactlomey mani metztli agosto, ypan ylhuitzin S. Tipolito, martyr „sie nahmen den König Quauhtemoctzin gefangen am Tage „eins Schlange“, am 13. August, dem Feste des heiligen Märtyrers Hippolyt“[2]). — Auf Grund dieser Notiz hat Orozco y Berra im zweiten Bande seiner „Historia Antigua y de la Conquista de México“ eine Konkordanz der mexikanischen und europäischen Zeitrechnung versucht, die aber in den wesentlichsten Punkten fehl geht, da Orozco der irrigen Ansicht huldigte, dass die Mexikaner die Jahre, und also auch ihre sogenannten Monate, mit den Tagen cipactli, miquiztli, oçomatli, cozcaquauhtli begonnen hätten.

Ich will, um die Sache klar zu stellen, noch eine zweite Konkordanz herbeiziehen. In der eben erwähnten VII. Relation des Chimalpahin (p. 188 der Rémi Siméon'schen Ausgabe) heisst es, dass der Einzug Hernan Cortes's in Mexiko und sein Empfang durch die Könige der drei verbündeten Reiche Mexiko, Tetzcoco und Tlacopan am Tage chicuey eēcatl (8. Wind), dem neunten Tage des Monats Quecholli stattgefunden habe — ypan cem ilhuitlapohualli chicuey ehcatl, auh yn ipan ynin metztlapohual catca huehuetque chiucnahuilhuitia quecholli. Über denselben Tag haben wir

[1]) Cartas de Hernan Cortés in Lorenzana p. 300. Gomara, Crónica cap. 143. —
[2]) Annales de Domingo Francisco de San Anton Muñon Chimalpahin Quauhtlehuanitzin. VII. Relation, edid. Rémi Siméon. p. 194.

auch in dem aztekischen Bericht, der in dem Sahagun Manuskript der Biblioteca Laurenziana uns erhalten ist, eine Angabe. Dieselbe stimmt mit der vorigen dahin überein, dass die Ankunft der Spanier im Jahre ce acatl (1. Rohr) am 9. des Monats Quecholli — oder wie der Autor sagt, am Vorabend des zehnten des Monats Quecholli — erfolgt sei, weicht aber darin ab, dass dieser Tag nicht als ein Tag 8. Wind, sondern als ce eëcatl „eins Wind" bezeichnet wird, und das wäre ein Tag, der 20 Tage vor dem andern liegt: auh in izquilhuitico in Mexico in ic calaquico in Españoles: ipan ce hecatl in cemilhuitlapoalli: auh in xiuhtonalli ce acatl, oc muztla tlamatlactiz quecholli: auh in cemilhuitique ome calli: vel iquac in tlamatlactli quecholli. — Ziehen wir nun die spanischen Historiker zu Rathe, so finden wir in der Historia verdadera des Bernal Diaz del Castillo als den Tag des Einzugs der Spanier den 8. November des Jahres 1519 angegeben.

Der Schreiber des Berichts in dem Sahagun Manuskript rechnet von dem oben angegebenen Datum weiter, und zwar zählt er, worauf ich hier gleich aufmerksam machen möchte, Monat für Monat auf. Das war in der That wohl die übliche historische Chronologie. Denn in ähnlicher Weise sehen wir auch auf Blatt 136 des Codex Vaticanus A die Monate, die während des Aufenthalts der Spanier in der Stadt verflossen, hingemalt. Der Schreiber des Sahagun Berichts zählt so weiter, bis zu dem Fest Toxcatl, an welchem Alvarado die zum Feste geschmückten wehrlosen Mexikaner überfiel und die Blüthe des mexikanischen Adels hinmordete. Und weiter bis zum Fest Tecuilhuitontli, d. h. bis zum Vollwerden des Monats Tecuilhuitontli. An dem, sagt er, flohen die Spanier nächtlicher Weile aus der Stadt: — niman quivaltoquilia tecuilhuitontli, ie oncan in quizque, vel ipan in ilhuitl in quizque in Españoles in moioalpoloque. — Das sind zusammen, sagt er, 235 Tage, nämlich 195 Tage, während deren die Spanier und die Mexikaner Freund waren, und 40 Tage, während deren sie sich bekämpften. — Genau gerechnet, kann nicht das Fest Tecuilhuitontli selbst, sondern der Vorabend desselben gemeint sein. Denn vom 9. Tage des Monats Quecholli um 235 Tage weiter gezählt, kommt man zum 19. und nicht zum 20., dem Schlusstage des Monats Tecuilhuitontli. Die Spanier verliessen wohl in der Nacht vor dem Fest die feindlich gesinnte Stadt. Und der Berichterstatter zählt die vollen Tage, die zwischen dem neunten Tag Quecholli und dem Fest Tecuilhuitontli lagen. — Derselbe Tag, die „noche triste", unheilvollen Angedenkens für die Spanier, war, wie sich ziemlich sicher her-

ausrechnen lässt, der 30. Juni 1520[1]). Vom 8. November 1519 aber bis zum 30. Juni 1520 sind in der That, da das Jahr 1520 ein Schaltjahr ist, 235 Tage. Die beglaubigte europäische Chronologie und die unseres indianischen Berichterstatters stimmen also auf das Beste zusammen.

Bringen wir nun diese neugewonnenen Daten mit dem erst angeführten, dem Tage der Gefangennehmung Quauhtemoc's zusammen, so ergibt sich Folgendes: — Vom 8. November 1519 bis zum 13. August 1521 verflossen 644 Tage. Zählen wir vom 9. Tage Quecholli in dem indianischen Festkalender um 644 Tage weiter, wobei zu berücksichtigen ist, dass die Mexikaner keine Schaltjahre kannten, so kommen wir auf den 3. Tag des Monats Xocouetzi. Wir müssen schliessen, dass nach dem indianischen Festkalender dies der Tag der Gefangennehmung Quauhtemoc's war.

Ehe ich nun aber an dies Resultat weitere Folgerungen knüpfe, muss ich erwähnen, dass dasselbe gewissen andern Angaben widerspricht. Nach einem von Leon y Gama zitirten Bericht (Dos Piedras II. Ausg. p. 79, 80 Nota) soll die Gefangennahme Quauhtemoc's nicht im Monat Xocouetzi, sondern im Nexochimaco oder Tlaxochimaco, dem vorhergehenden Monat, erfolgt sein. Ähnliches scheint Chimalpahin anzugeben, der an derselben schon vorhin angezogenen Stelle sagt: — auh yye ohuacic nauhpohuallonmatlaqu-ilhuitl yn otech icalque tlaxochimaco yye ... yc tixitinque „nachdem sie 90 Tage wider uns gestritten hatten, unterlagen wir endlich im (?) Tlaxochimaco". — Das ist nun, wie ersichtlich ist, mit den andern vorhin erwähnten Angaben nicht zu vereinen. Da indes die andern Angaben durch die europäische Rechnung in gewisser Weise kontrollirt sind, so liegt es wohl nahe, hier einen Irrthum anzunehmen, — um so mehr als der Tag der Gefangennahme Quauhtemoc's nach unserer Rechnung dem Fest Tlaxochimaco verhältnissmässig nahe lag, der dritte auf dasselbe folgende Tag war. Den Beginn des Kampfes, das Eintreffen der spanischen Karavelen in Nonoualco, das nach Chimalpahin's wiederholter Angabe 90 Tage vorher stattfand, setzt Chimalpahin in den Monat Toxcatl. Das stimmt mit unserer Rechnung überein. Wenn aber an der betreffenden Stelle (p. 193 der Ausgabe Rémi Siméon's) gesagt ist, dass das der Tag ce cozcaquauhtli „eins Königsgeier" gewesen sei, so ist das unrichtig. Es ist ein Schreibfehler, oder vielleicht ein Lesefehler anzunehmen. Es muss vielmehr ei

[1]) The letter of Cortés states that the army reached Tlascala on the 8th of July; and from the general's accurate account of their progress each day, it appears that they left the capital on the last night of June, or rather the morning of July 1st. (Prescott. hist. Conquest Mexico.)

cozcaquauhtli „3 Königsgeier“ heissen. Der letztere Tag liegt 90 Tage vor dem Tag ce couatl, dem Tag der Gefangennahme Quauhtemoc's.

Ist nun der Tag der Gefangennahme Quauhtemoc's der 13. August des Jahres 1521, der 3. Tag des Monats Xocouetzi gewesen, so folgt, da dies zugleich ein Tag ce couatl „1 Schlange“ gewesen sein soll, dass der erste Tag des Monats der Tag 12. calli, und der Anfangstag des Jahres der Tag 1. calli gewesen sein muss. Es ergibt sich demnach: 1) dass die Jahre der Mexikaner in der That, wie ich oben annahm, und wie auch aus den Daten unserer Handschrift mit Sicherheit zu schliessen ist, mit den Zeichen acatl, tecpatl, calli, tochtli — und nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, mit den Zeichen cipactli, miquiztli, oçomatli, cozcaquauhtli — begannen. Und 2) folgt, da das Jahr 1521 ein Jahr 3. calli gewesen sein soll, dass die Jahre der Mexikaner nicht nach dem Anfangstage des nach der üblichen Zählung ersten Monats Atlcaualco, sondern, wie die Rechnung zeigt, nach dem Anfangstage des fünften Monats benannt wurden, an dessen Schlusstage das Fest Toxcatl gefeiert ward. Endlich 3) folgt, dass der Anfang des Monats Atlcaualco in den Jahren der Conquista nicht auf den 2. Februar fiel, wie auf der zu Sahagun's Zeiten in Tlatelolco abgehaltenen Indianerkonferenz nach vielen Diskussionen festgestellt wurde[1]), sondern dass er auf den 12. Februar gefallen sein muss. — Das letztere Resultat ist von ganz besonderer Wichtigkeit. Es beweist nämlich, dass in den ungefähr vierzig Jahren, die von dem Jahr der Eroberung bis zu der Zeit, wo das Sahagun Manuskript entstand[2]), verflossen, sich der Anfang des mexikanischen Jahrs um 10 Tage verschob. Das ist genau die Summe der Schalttage, die auf diesen Zeitraum fallen, und beweist, dass die Mexikaner eine Regulirung der Zeitrechnung durch in kurzen Zwischenräumen vorgenommene Einschaltungen nicht kannten.

Steht das aber fest, so ist weiter zu schliessen, dass der Tag der Ankunft der Spanier, der der neunte Tag des Monats Quecholli gewesen sein soll, weder 8 eēcatl (wie Chimalpahin angibt), noch 1 eecatl (wie der Schreiber des Berichts im Sahagun Manuskript angibt), sondern nur 7 cipactli oder 13 cipactli, der Tag vorher, gewesen sein kann. Denn sonst müsste der Monat mit einem Tag ocelotl, angefangen haben, was, wie wir gesehen haben, unrichtig ist. Zählen wir aber von 1. couatl, dem Tage der Gefangen-

[1]) Vgl. Sahagun 7. cap. 12. — [2]) In dem Sahagun Ms. der Academia de la Historia wird das Jahr ome acatl = A. D. 1559 als das Jahr der Niederschrift wenigstens bestimmter Theile der Handschrift, der historischen, angegeben.

nahme Quauhtemoc's um 644 Tage in dem indianischen Kalender zurück, so kommen wir nicht auf 1. cipactli, sondern auf 7. cipactli. Die Angabe Chimalpahin's war also relativ (bis auf den einen Tag) richtig, und der Schreiber des Berichts im Sahagun Manuskript hat sich um 20 Tage verrechnet. — Dass die beiden Quellen aber übereinstimmend, nicht einen Tag cipactli, sondern einen Tag eēcatl nannten, dafür weiss ich keine andere Erklärung, als dass in der Tradition eine Konfusion zwischen dem Tag und seinem Vorabend stattgefunden hat, oder dass der Name des Tages nicht durch Tradition festgehalten, sondern nur durch Rechnung wiedergefunden ward, und dass dabei vielleicht nicht um 644, sondern um 643 Tage zurückgerechnet ward, weil vielleicht das Schaltjahr nicht mit in Rechnung gezogen ward.

Will man das nicht annehmen, und will man die Angaben im Chimalpahin und im Bericht des Sahagun Manuskripts, dass der 9. Tag des Monats Quecholli ein Tag eēcatl gewesen sei — die einzigen Angaben meines Wissens, wo eine bestimmte Konkordanz zwischen Monatsdatum und Tagesnamen vorliegt — als richtig betrachten, so würden wir auf die Tage ocelotl, quiauitl, cuetzpalin, atl als Anfangstage der mit den Zeichen acatl, tecpatl, calli, tochtli benannten Jahre kommen. Ein solches Resultat hat auf den ersten Anblick etwas verführerisches. Wir würden nämlich damit auf genau die Zeichen kommen, die den Maya Zeichen ix, cauac, kan, muluc entsprechen, mit denen die Maya der späteren Zeit ihre Jahre begannen. Es würde also folgen, dass die Korrektur, die von den Maya vorgenommen ward, auch bei den Mexikanern Eingang gefunden hat. — Ich meine indes, da dafür sonst keine Belege vorliegen, da unsere Berechnung durch die Angaben der Historiker gestützt wird — wäre nämlich der 9. Tag Quecholli ein Tag eēcatl gewesen, so würden bis zur Gefangennahme Quauhtemoc's nur 643 Tage verlaufen sein, und dann müsste eines der beiden obigen Daten, das des Bernal Diaz, oder dasjenige des Cortes, eine Korrektur erfahren — und da Gründe allgemeinerer Natur, wie ich oben anführte, für die in dem vorigen vertretene Ansicht sprechen, so werden wir dieser einen Angabe nicht zu viel Gewicht beimessen dürfen, um so mehr als ein Irrthum hier sehr nahe lag. Und gerade unsere Handschrift mit ihren über nahezu 19 Jahre verlaufenden Festdaten fällt, wie ich oben schon ausführte, entscheidend ins Gewicht. Chimalpahin schrieb im Anfang des 17. Jahrhunderts. Und das Sahagun Manuskript entstand um das Jahr 1559. Das waren Zeiten, wo die alte Festzeitrechnung schon längst ausser Dienst gestellt war. Die Handschrift der Humboldt'schen Sammlung ist alten Datums, wie aus Stil und Zeichnung und der

Kleidung der Figuren hervorgeht. Ihr Zeugniss ist von ausschlaggebendem Werth.

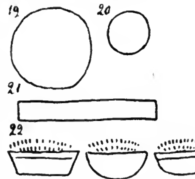
Nach diesen Feststellungen, die im allgemeinen nothwendig waren, und auch zum Verständnis unserer Handschrift nützlich sind, kehre ich nun noch einmal zu den in den Kolumnen A und B unserer Handschrift 1 aufgeführten Daten zurück. Im Eingang dieses Kapitels habe ich erwähnt, dass das untere Ende der Handschrift unvollständig ist, dass aber das obere Ende, wie es scheint, das eigentliche Ende des Streifens war, dass der Streifen nicht weiter beschrieben worden ist, weil man aus dem einen oder andern Grunde mit den Eintragungen aufhörte. Es wäre interessant, wenn sich feststellen liesse, welchem unserer Jahre das Jahr entspricht, in welchem die letzten Eintragungen stattfanden. Die sachlichen Eintragungen, über deren Natur ich gleich sprechen werde, füllen die Kolumnen C—E. Die letzten Eintragungen fanden, wie ein Blick auf die Handschrift lehrt, im Monat Ochpaniztli desjenigen Jahres statt, in welchem das Fest Etzalqualiztli am Tage 3 eëcatl gefeiert wurde. In diesem Jahr fiel, wie ich oben schon angegeben habe, der Anfangstag des nach der üblichen Zählung ersten Monats auf den Tag 1. calli. Und das ist genau das mit der Ziffer 3 und dem Zeichen calli benannte Jahr — in xiuhtonalli ei calli —, das dem Jahre 1521 unserer Zeitrechnung entspricht, in welchem Quauhtemoc sich und die Trümmer der Stadt Mexiko dem siegreichen Cortes übergab. Am Fest Ochpaniztli dieses Jahres, d. h. etwa 37 Tage nach dem Fall von Mexiko, fanden auf unserer Handschrift die letzten sachlichen Eintragungen statt.

Ich komme nun zur Besprechung der Natur dieser sachlichen Eintragungen. Dieselben beginnnen unten in der Kolumne C und sind in den ersten 28 Querfeldern auf diese Kolumne allein beschränkt. Vom 29. Querfelde ab treten andere Eintragungen hinzu, die die Kolumne D füllen, und vom 45. Querfelde ab ist auch die letzte Kolumne E mit Eintragungen erfüllt.

Diese Eintragungen bezeichnen ohne Zweifel Eingänge oder Gefälle, die alle Vierteljahre in gleichem Betrag zu leisten waren. Sie umfassen fünf Klassen von Gegenständen: — 1. viereckig-quadratische Plättchen, die immer in der Zahl von zehn aufgeführt sind; — 2. länglich viereckige Streifen, die einzeln oder zu zweien vorkommen; — 3. schmale dreieckige Streifen, die einzeln, zu zweien und zu vieren vorkommen; — 4. Schalen mit einer staubförmigen Substanz gefüllt, die einzeln oder zu zweien angeführt sind; — endlich 5. Bündel von Geweben oder Kleidungsstücken, die ebenfalls einzeln oder zu zweien angeführt sind. -- Gemalt ist alles mit derselben bräunlich gelben

Farbe. Nur in Klasse 4 sind die Schalen häufig durch dunklere, grünliche Färbung von dem gelben Inhalt unterschieden.

Schon die geringe Zahl der Gegenstände jeder Klasse, die in dem Vierteljahr zu liefern war, lässt vermuthen, dass es Gegenstände von Werth waren. Ich bin in der That der Ansicht, dass die Klasse 1 Goldbarren, Klasse 2—3 Goldbleche bestimmter Form, Klasse 4 Schalen mit Goldstaub, Klasse 5 endlich gewebte Decken und Kleidungsstücke bezeichnen, die ebenfalls als Tauschmittel, als Geld, im Gebrauch waren. Goldbarren (Fig. 19—20) Goldbleche (Fig. 21) und Schalen mit Goldstaub (Fig. 22) werden in der Tributliste und im Codex Mendoza unter den Tributen der Städte der Mixteca alta und baja aufgeführt. Fig. 19 wird beschrieben als „Ziegeln aus feinem Golde, von der Grösse eines Tellers und daumenstark." Fig. 20 als „goldene Ziegeln, von der Grösse einer Hostie und der Stärke eines Fingers." Fig. 21 als „4 Finger breite und $^3/_4$ Ellen lange Goldplättchen von der Dicke eines Pergamentblattes." Fig. 22 endlich als „Schalen (jicaras) mit Goldstaub."



Was nun die Summe der in jedem Vierteljahr gelieferten Gegenstände betrifft, so wurden in den ersten 28 Vierteljahren — wo Eintragungen nur in der Kolumne C vorgenommen sind —, in jedem Vierteljahr 10 Goldbarren, zwei viereckige und zwei dreieckige Goldbleche und 2 Schalen mit Goldstaub geliefert. Vom 29. Vierteljahr ab, d. i. — wenn unsere oben ausgeführte Rechnung richtig ist, — vom Jahre 1511 ab, tritt, wie es scheint, ein neuer Beitragleistender hinzu, der Häuptling einer Stadt, der in der Kolumne E daneben in ganzer Figur, mit seiner Namenshieroglyphe und der Hieroglyphe der Stadt selbst, dargestellt ist. In der Hauptkolumne C selbst erscheint die Summe der in jedem Vierteljahr gelieferten Beträge um eines der länglich dreieckigen Bleche vermindert. Aber dafür finden wir in der Kolumne D von diesem Felde ab auch Eintragungen, und zwar sind dort in jedem Vierteljahr ein Bündel Stoffe, ein viereckiges und ein länglich dreieckiges Goldblech und eine Schale mit Goldstaub aufgeführt.

Vom 33. Felde, dem Jahre 1512 an, tritt, wie es scheint, noch ein zweiter neuer Beitragleistender dazu, der Häuptling der Stadt Zacatlan, der ebenfalls daneben in der Kolumne E in ganzer Figur mit seiner Namenshieroglyphe und der Hieroglyphe seiner Stadt abgebildet ist. Von diesem Felde 33 an sind in der Kolumne D die in jedem Vierteljahr eingelieferten Beträge auf das Doppelte erhöht. Es sind zwei Bündel Stoffe, zwei länglich viereckige und zwei länglich dreieckige Goldbleche und zwei Schalen Goldstaub.

Vom 45. Felde an, drei Jahre später (1515), tritt ein dritter neuer Beitragleistender dazu, der Häuptling von Tenanco, der in dem betreffenden Querfelde in der Kolumne E in ganzer Figur mit seiner Namenshieroglyphe und der Hieroglyphe der Stadt Tenanco, abgebildet ist. Von diesem Felde an sind die Beiträge jedes Vierteljahrs um einen Ballen Kleidungsstücke, zwei länglich dreieckige Goldbleche und eine Schale Goldstaub erhöht, die in der fünften Kolumne E regelmässig eingetragen sind.

Vom 60. Felde endlich, dem Monat Tlacaxipeualiztli des Jahres 1519, an erscheinen auch die letzteren Beträge, die in der Kolumne E aufgeführten, verdoppelt. Das ist dasjenige Feld, in welchem in der Kolumne D zum ersten Mal eine Figur gezeichnet ist. Und so gehen die Eintragungen gleichmässig weiter, bis zum 70. Felde, dem letzten, in dem Eintragungen stattgefunden haben.

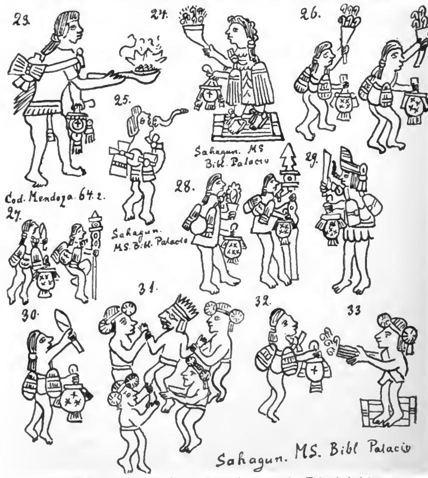
Es erhebt sich nun die Frage, an wen sind diese regelmässigen vierteljährlichen Einzahlungen gemacht worden, die in den Kolumnen C—E eingetragen sind. Von vornherein ist nicht recht anzunehmen, dass der Name des Tributempfängers, sei das eine Stadt, ein König, ein Tempel o. a. gewesen, auf der Tributliste angegeben ist. Denn die Eintragungen sind doch ohne Zweifel auf einer Liste gemacht worden, die der Tributempfänger in der Hand hatte. So sind auch in der bekannten Liste der Tribute, welche die mexikanischen Könige erhoben, weder die Könige noch die Stadt Mexiko genannt. Nur beiläufig, auf dem ersten Blatt der Tributliste (Codex Mendoza 19) sind den letzten ƫlatelolkanischen Königen gegenüber die gleichzeitigen mexikanischen erwähnt. Indes unsere Handschrift ist ja keine Tributliste nach der Art der eben erwähnten, welche die von den verschiedenen Städten zu liefernden Tribute aufzählten. Unsere Handschrift ist ein Cassabuch, das Rechnung gibt über das im Laufe der Jahre eingegangene. Es ist eine Art finanzieller Annalen, und diese boten natürlich Gelegenheit auch zu andern historischen Eintragungen. Diese bestehen, ausser den schon erwähnten des Neuhinzukommens von Beitragleistenden, in der Anmerkung von Todesfällen, und wer an Stelle des Verstorbenen getreten ist. Die Todesfälle sind in der in den mexikanischen Bilderannalen üblichen Weise

durch ein mit der Namenshieroglyphe versehenes Mumienbündel ausgedrückt, das gewöhnlich nach Art eines Lebenden auf einen Stuhl gesetzt ist. Die Übernahme des Amts wird durch die Figur des Lebenden mit seiner Namenshieroglyphe ausgedrückt, der je nach seinem Rang, entweder auf einem einfachen Strohsessel, oder auf dem mit Rückenlehne versehenen Königsstuhl sitzt. Denn omotlali „er hat sich gesetzt" oder motlatocatlali „er hat sich als Herrscher niedergesetzt", sind die Ausdrücke, mit welchen die Mexikaner den Antritt der Herrschaft bezeichneten. Wo es sich um wirkliche Herrscher handelt, ist ausserdem meistentheils die Herrschaft durch das Züngelchen vor dem Munde zum Ausdruck gebracht, das in den mexikanischen Malereien als Zeichen der Rede fungirt. Denn tlahtōuani „der der spricht" wurde von den Mexikanern der Herrscher oder König genannt.

Die wichtigsten dieser Figuren sind ohne Zweifel die, welche in der Kolumne A, der ersten von der rechten Seite aus gerechnet, stehen. Denn hier, an hervorragender Stelle, werden wir die Namen und die Zeit des Regierungsantrittes derjenigen Männer zu finden erwarten dürfen, die an dem Orte selbst, wo diese Liste geführt ward, lebten, die also die eigentlichen Tributempfänger waren. Hier ist nun in erster Linie zu bemerken, dass von den vier Figuren Lebender, die in dieser Kolumne gezeichnet sind, nur einer, der im Feld 53 gezeichnete, das xiuhuitzolli, die aus Türkismosaik gefertigte Stirnbinde der weltlichen Herrscher oder Adligen trägt, und durch den Strohsessel mit Lehne als höheren Ranges, als König, gekennzeichnet ist. Die drei andern haben das Haar nur einfach mit einem Riemen umwickelt, sie sitzen auf einem Sessel ohne Lehne und tragen auf dem Rücken, an einer um den Hals geschlungenen und vorn verknoteten Schnur einen kleinen gelben Gegenstand, der von zwei grossen bunten Troddeln eingefasst ist. Dieser Gegenstand ist das sogenannte ie-quachtli, das „Tabackstuch", ein Täschchen (taleguilla), in welchem die Priester die Weihrauchkügelchen bei sich trugen. Und die Schnur mit den Troddeln, an denen das Täschchen hängt, wird mecacozquitl (Halsband aus Agavefaserstrick) genannt. ie-quachtli „Tabackstuch" heisst das Täschchen, weil die Weihrauchkügelchen, die ie-yaqualli genannt und als Pillen oder wie Mäusedreck geformte Kügelchen (harina hecha à manera de estiercol de ratones) beschrieben werden, aus „tinta" (d. h. wohl aus yauhtli oder iauhtli dem Weihrauchkraut)[1]) gefertigt waren, vermischt mit geriebenen Tabacksblättern (con polvos de una yerba que ellos llaman yietl, que es como beleños de Castilla — d. h. „wie Bilsenkraut"[2]). Der

[1]) Die Silbe iauh bedeutet einerseits „Weihrauchkraut". Vgl. Sahagun 2.25, 2.35 und die Hieroglyphe von Yauhtepec in Codex Mendoza 26.14. Ausserdem aber auch „schwarz". Vgl. yauh-tlaulli „mayz moreno ó negro" (Molina). — [2]) Sahagun 2.25.

Taback spielte eben bei den Priestern und Medizinmännern des alten Mexiko genau dieselbe Rolle, wie seit alter Zeit bis heute bei den verschiedenen wilden Stämmen des nördlichen und südlichen Amerikas.



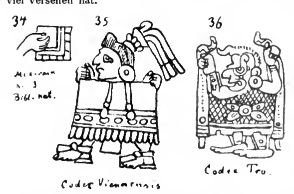
Das Tabackstäschchen (ie-quachtli) oder die Tabackskalebasse (ie-tecomatl) waren daher das besondere Abzeichen der Priester. Ich habe in den Figg. 23—33 aus dem Codex Mendoza und der noch unpublizirten aztekischen Sahagun Handschrift der Biblioteca del Palacio in Madrid eine Anzahl Priesterfiguren zusammengestellt

— mit Räucherbecken und Kopalbeutel, mit Opfermesser und Kopalbeutel, und mit dem grossen Rasselstab chicauaztli in der Hand, — bei denen überall auf dem Rücken das zwischen zwei grossen Troddeln hängende Tabackstäschchen oder Tabacksbüchschen (im Original gelb oder braun gemalt) deutlich zu sehen ist. Nur die — quacuilli genannten — Gehilfen des Priesters, die in Fig. 31 das Opfer an Armen und Beinen festhalten und in Fig. 33 vom Tempel herunter die brennenden Holzscheite bringen, sind anders, sind einfach als Todesboten gekleidet. Dass die in der Kolumne A unserer Handschrift in den Feldern 16. 62 und 72 gezeichneten Figuren und das Mumienbündel in dem Felde 60 Priesterfiguren bezeichnen sollen, wird darnach wohl niemand bezweifeln. Nur ist zu bemerken, dass die Priester unserer Handschrift nicht ein ie-quachtli, sondern ein ie-tecomatl auf dem Rücken tragen, und zwar eines besonderer Form, mit seitlichen Ausladungen, das vielleicht aus Gold gefertigt war.

Während nun aber der in Kolumne A (Feld 53) gezeichnete Prinz kein Züngelchen — das Zeichen der Rede und des Herrschers (tlahtōuani) — vor dem Munde hat, ist bei den Priesterfiguren in Feld 16 und 22 ganz deutlich das Züngelchen vor dem Munde zu sehen, das in der Figur im Feld 62 vielleicht nur verwischt oder aus Nachlässigkeit vergessen worden ist. Denn das Mumienbündel Feld 60 hat denselben Namen angeschrieben, wie der Lebende in Feld 16. Der Priester in Feld 62 ist daher der unmittelbare Amtsnachfolger des durch das Züngelchen als tlahtōuani bezeichneten Priesters in Feld 16. Daraus, und dass eben hauptsächlich Priester in der Kolumne A verzeichnet stehen, glaube ich, ist mit Sicherheit zu schliessen, dass es ein Tempel war, der die in den Kolumnen C D E verzeichneten werthvollen Tribute empfieng. Dieser Umstand erklärt es ja auch, dass, wie ich oben anführte, die Bilder von Fürsten und Städten da angegeben sind, wo die Liste eine Steigerung in der Höhe der vierteljährlich einlaufenden Beträge verzeichnet. Wenn es eroberten Städten von einem Könige aufgezwungene Tribute wären, die hier verzeichnet sind, so würde zweifellos die Eroberung der Stadt oder der Tod des Königs derselben an der Stelle berichtet worden sein. Dass ein Götzentempel der Tributempfänger war, erklärt endlich auch ohne Weiteres, dass bald nach dem Fall von Mexiko, wie ich oben ausführte, die Eintragungen aufgehört haben müssen.

Wo lag nun aber der Tempel, dessen Cassabuch unsere Handschrift 1 darstellt? die Antwort darauf müsste sich aus den Hieroglyphen ergeben, die die verschiedenen in der Handschrift dargestellten Figuren begleiten. Leider sind dieselben nicht zahlreich, und zum Theil nicht deutlich genug. Ich will in dem Folgenden

Kolumne für Kolumne die Hieroglyphen besprechen; und bemerke gleich vorweg, dass gerade in den Hieroglyphen der Zeichner Kingsborough's, sowohl was Zeichnung, wie was Farbengebung betrifft, viel versehen hat.



In Kolumne A Feld 16 zeigt die hinter dem Kopf der Figur angebrachte Namenshieroglyphe ein Tuch, das wie es scheint, von zwei Händen hochgehalten wird. Das Tuch ist weiss, die Hände gelbbraun gemalt. Die Hieroglyphe scheint sich auf eine Handlung zu beziehen, die wir mehrfach in dem zapotekischen Wiener Codex und auch in dem Maya Codex Tro dargestellt sehen (vgl. Figg. 35, 36), und die das Umbinden der Schulterdecke, vielleicht aber auch das Zeigen, Darbringen oder Feilhalten einer solchen zur Anschauung bringen soll. In dem Manuscrit mexicain No. 3 der Bibliothèque Nationale in Paris findet sich eine Hieroglyphe (Fig. 34), die eine Schulterdecke und eine Hand zeigt. Sie gibt daselbst den Namen eines Bürgers von Uexotzinco, der unter denjenigen aufgeführt ist, die entlaufen sind, der Kontrolle der Encomenderos und der Curas sich entzogen haben, und trägt die Beischrift Andres Tilmatlaneuh, das heisst „Andreas Deckenverleiher".

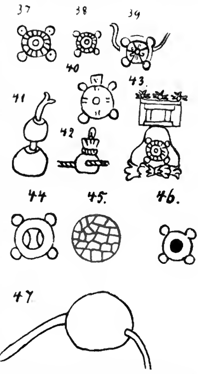
In Kolumne A Feld 52 sieht man hinter dem Mumienbündel eine Hieroglyphe, bestehend aus einem blaugrün gemalten Stiel, der einen rothen Körper umfasst, an dem nach links ein gelb gemalter Gegenstand überhängt. Das soll augenscheinlich einen Maiskolben mit überhängendem Narbenbüschel bedeuten. Der Name der Person, deren Tod hier gemeldet wird, müsste darnach Xilotl oder Cacamatl „junger Maiskolben" gelesen werden.

Sein mit der fürstlichen Stirnbinde geschmückter Nachfolger in Feld 53 ist durch eine gelb gemalte Hieroglyphe bezeichnet, die ich nicht mit Sicherheit deuten kann.

Das Mumienbündel in Feld 60 der Kolumne A hat dieselbe Namenshieroglyphe wie die Figur in Feld 16. Augenscheinlich wird

hier der Tod desjenigen gemeldet, dessen Amtsantritt in Feld 16 kundgegeben wurde.

Sein Nachfolger in Feld 62 zeigt als Namenshieroglyphe eine einzelne auf einen Riemen gezogene Perle. Das ist vermuthlich Chalchiuh zu lesen. Die Hauptschmucksteine der Mexikaner waren der chalchiuitl, worunter man Jadeït und andere ähnliche grüngefärbte Steine verstand, und xiuitl, der Türkis. Beide wurden, als leuchtende Körper, gleich dem glänzend geschliffenen Spiegel tezcatl (Markassit oder Obsidian), hieroglyphisch mit Augen an den vier Ecken, d. h. nach allen vier Richtungen Strahlen werfend, gezeichnet. Vgl. Figg. 37—39 = chalchiuitl; Fig. 44 = xiuitl; Fig. 46 = tezcatl. Zu Perlen für Halsbänder (cozcatl) und Armbänder (macuextli) wurde indes mit Vorliebe der chalchiuitl genommen. Denn der Türkis (xiuitl) war zu kostbar, und wurde auch nicht in so grossen Stücken gefunden. Der Türkis wurde insbesondere zu Inkrustationen, zu Mosaïken verwandt. Die kostbaren Ohrpflöcke (xiuh-nacochtli), die Diademe der mexikanischen Könige (xiuhuitzolli) wurden in dieser Weise aus Türkismosaïk gefertigt. Wenn also für chalchiuitl und xiuitl, statt der eigentlichen Hieroglyphe, der Gegenstand, den man bezeichnen wollte, gezeichnet wurde, so wurde das Wort xiuitl durch eine inkrustirte Scheibe (vgl. Fig. 45), das Wort chalchiuitl dagegen durch ein oder zwei aufgereihte Perlen bezeichnet. So sehen wir es in den Figg. 41, 42, die einer Historia Mexicana der Aubin-Goupil'schen Sammlung entnommen sind (Atlas Goupil-Boban. Pl. 60, 59). Fig. 41 bezeichnet daselbst den Stamm der Chalca, der in einer entsprechenden Darstellung des in der Kingsborough'schen Sammlung veröffentlichten Codex Boturini durch



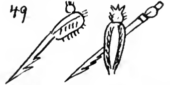
die Hieroglyphe chalchiuitl angezeigt wird (Fig. 37). Fig. 42 gibt den Namen eines der vier Barrios von Aztlan, der ebenfalls Chalca zu lesen ist. Auch auf dem Lienzo de Tlascala ist die Stadt Chalco durch eine grosse Perle (Fig. 47) gekennzeichnet. Der Vergleich mit diesen Figuren macht es, glaube ich, zweifellos, dass die Hieroglyphe in Feld 62 der Kolumne A ebenfalls Chalchiuh zu lesen ist.

Von Personen bleibt in der Kolumne A noch die in Feld 72 übrig. Die Namenshieroglyphe zeigt deutlich elnen Schild, darüber aber befand sich noch etwas anderes, was nicht mehr zu enträthseln ist, von dem nur noch ein Paar blaue Farbenreste übrig sind. Vielleicht befand sich darüber eine blaue königliche Stirnbinde. Dann würde Chimaltecuhtli gelesen werden müssen. Ein Mann dieses Namens, Häuptling von Callixtlahuacan wird in den Anales de Chimalpahin unter dem Jahre 1484 erwähnt.

Endlich ist in der Kolumne A im Feld 68 noch die Hieroglyphe eines Ortes angegeben. Pfeile sind gegen dieselbe heranfliegend oder in derselben steckend gezeichnet. Das bedeutet wohl, dass die Eroberung dieses Ortes gemeldet werden soll. Die Hieroglyphe besteht aus der bekannten Zeichnung eines Berges (tepetl), aus einer um den Gipfel desselben gelegten Perlenschnur (= cozcatl Halsband) und einigen Gegenständen auf der Spitze des Berges, die ich nicht mit Sicherheit deuten kann. Der Gegenstand, der die eigentliche Kuppe des Berges bildet, ist braun gemalt, und schräge Streifen sind deutlich erkennbar, zwischen denen die Farbe, wie es scheint, eine dunklere ist. Es könnte also vielleicht die Hieroglyphe des Steins (tetl) hier dargestellt werden sollen. Der viereckige Körper darüber ist schwarz gemalt. Und der könnte vielleicht ein Stück Obsidian (itzli) bedeuten sollen. Wir hätten demnach itz — te — cozca — tepe — als Elemente der Hieroglyphe. Aus diesen Elementen kann ich aber keinen mir bekannten Ortsnamen konstruiren.

48.





Ich gehe nun über zu den Kolumnen D und E — In D steht im Feld 60 neben dem Mumienbündel eine Hieroglyphe, die in der Zeichnung in Kingsborough absolut unverständlich ist, die aber im Original und auch in unserer Reproduktion, mit einiger Mühe zwar, aber doch deutlich als

der Kopf eines Raubthiers zu erkennen ist, mit vorgestreckter Zunge. Wir werden sie Ocelotl „Jaguar“ lesen müssen. Es folgt dann in Feld 61 eine sitzende Figur, deren Haupt nicht mit der fürstlichen Binde, dem xiuhuitzolli geschmückt ist, und die das Haar hinten lang herabfallend und mit einem Riemen umwunden trägt, nach Art der Priester. Als Namenshieroglyphe steht dahinter ein Kaktuszweig. Kaktuszweige, allerdings mit der Blüthe darauf, sieht man in dem Personalregister von Uexotzinco und Xaltepetlapan (Ms. Mexicain No. 3 Bibl. Nat. Paris) nicht selten (vgl. Fig. 48). Sie bezeichnen dort den Namen Nochuetl, der auch in den Anales de Chimalpahin mehrfach erwähnt wird. Ein Kaktuszweig, in Verbindung mit einem Pfeil, ist ebendort gebraucht, den Namen Tziuac mitl wiederzugeben. Es scheint also, dass mit Tziuactli oder tzin-uactli eine Kaktusart bezeichnet ward. Auch dieser Name, der übrigens gleichfalls in den Anales de Chimalpahin vorkommt, könnte hier durch die Hieroglyphe in Feld 61 Kolumne D ausgedrückt sein.

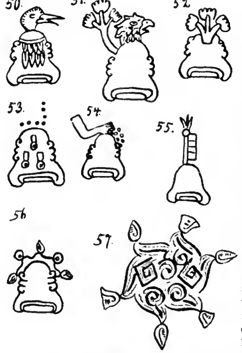
In der Hieroglyphe, die das Mumienbündel in Feld 64 Kolumne D begleitet, glaube ich den Kopf eines Hirsches und ein aufgerichtetes Federbüschel zu erkennen. Der Hirsch heisst maçatl und das aufgerichtete Federbüschel wird wohl quetzalli zu lesen sein. Demnach hätten wir maçaquetzal, und das ist ein aus den Anales de Chimalpahin, d. h. dem Gebiet von Chalco, Tlalmanalco, Amaquemecan, wohl bekannter Fürstenname.

Die in Feld 65 der Kolumne D folgende Figur ist mit einer Hieroglyphe bezeichnet, die sich deutlich als das Bild einer Schlange kundgibt. Der Kopf liegt links oben. Er ist weiss gelassen. Die an der Spitze gespaltene Zunge ist deutlich aus dem Munde hervorkommend zu erkennen. Der Leib ist gelb gemalt. Am Ende scheint eine Schwanzklapper gezeichnet worden zu sein, die wie der Kopf weiss gelassen ist. Der Name dürfte also Couatl „Schlange“ gelesen werden müssen.

In der Kolumne E endlich sind, wie schon oben erwähnt, in den Feldern 29, 33, 44 drei Häuptlinge gezeichnet, mit ihren Namenshieroglyphen und den Hieroglyphen der von ihnen regierten Städte.

In Feld 29 zeigt die Hieroglyphe der Stadt einen Berg (tepetl), der von, wie es scheint, im Kreise gehenden Wasserströmen gebildet wird. Ein Berg aus Wasser würde Atepec gelesen werden können. Unter diesem Namen ist in Codex Mendoza 16 unter den Eroberungen des jüngern Motecuhçoma eine Stadt verzeichnet, die daselbst durch die Zeichnung eines Berges mit einem Wasserstrom darauf zum Ausdruck gebracht ist (vgl. Fig. 56). Der Berg dient aber in den mexikanischen Stadthieroglyphen oft einfach dazu, kundzugeben, dass es sich um eine Lokalität oder einen Ortsnamen handelt, also zum Ausdruck

der Silbe co oder can. Vgl. z. B. aus dem Codex Mendoza die Hieroglyphen der Stadt Aztaquemecan, Quauacan, Quauhyocan, Chiconquiauhco und Nepopoalco (Figg. 50—54) und aus dem Codex Osuna die von Tzompanco (Fig. 55), Tlacopan, Toltitlan u. a. Erwägen wir dies, so wird, da das Wasser in unserer Hieroglyphe im Feld 29, wie es scheint, im Kreise gehend gezeichnet ist, vielleicht Almoyauacan „wo das Wasser im Kreise geht" gelesen werden müssen. Und das ist der Name einer alten Ortschaft, die in dem Ms. Mexicain No. 3 der Bibliothèque Nationale zu Paris hinter Uexotzinco und Xaltepetlapan mit ihren Barrios (calpulli) und den zu denselben gehörigen Personen genannt wird. Dort (vgl. Fig. 57) ist das im Kreise fliessende Wasser zwar deutlicher gezeichnet als in unserer Hieroglyphe. Da aber, wie wir sehen werden, die beiden folgenden Hieroglyphen ebenfalls auf Uexotzinco benachbarte oder befreundete Gebiete hinweisen, so glaube ich, dass eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden ist, dass die Ortshieroglyphe in Feld 29 Kolumne E Almoyauacan gelesen werden muss.



Der Häuptling des Orts ist hieroglyphisch durch den Kopf eines Jaguars bezeichnet. Er wird also Ocelotl oder Tequan (Raubthier) geheissen haben.

Im Feld 33 ist der Ort, der hier angegeben werden soll, durch einen blaugrün gemalten Busch bezeichnet. Auch diese Hieroglyphe lässt leider verschiedene Deutungen zu. Einen solchen Busch malten die Mexikaner, um das Wort çacatl „Gras" zum Ausdruck zu bringen.

Vgl. im Codex Mendoza die Ortsnamen Çacatlan, Çacatepec, Çacatollan. (Figg. 58—60). Sie malten ihn aber auch, wenn sie popotl „Besen“ sagen wollten. Denn der Besen wurde aus einer starren Grasart gemacht. Vgl. die Hieroglyphe Popotlan (Figg. 61, 62). Sie malten ihn endlich auch, um die grünen Büsche zum Ausdruck zu bringen, die man acxoyatl nannte, auf denen sie das Blut darbrachten, das bei den zu Ehren der Götter angestellten Selbstpeinigungen floss. Vgl. die Fig. 63, womit in dem Sahagun Manuskript der Biblioteca del Palacio die Kultushandlung acxoya-temaliztli „das Niederlegen der grünen Büsche (vor den Idolen)“ zum Ausdruck gebracht ist. Wir hätten also, um unsere Hieroglyphe in Feld 33 zu deuten, die Wahl zwischen Çacatlan, Popotlan, Acxotlan — sämmtlich bekannte Ortsnamen, die in Frage kommen könnten. Hier ist nun, glaube ich, Popotlan ausgeschlossen. Denn bei dieser Hieroglyphe ist in der Regel das Band, das die Büschel zum Besen zusammenbindet, angegeben. Aber zwischen Çacatlan und Acxotlan könnten wir schwanken. Ein Ort Çacatlan wird in der Chronik des Teçoçomoc ziemlich regelmässig zusammen mit Uexotzinco, Tlaxcallan, Tliliuhquitepec und Chalollan genannt. Und auch die Anales de Chimalpahin erwähnen neben einander Chichimeca, Tenanca, Cuixcoca, Temimilolca, Yhuipaneca, Çacanca; Acxotlan war eins der vornehmsten Barrios von Chalco. Für die letztere Deutung würde — vielleicht — sprechen, dass das Gras (çacatl) in den Ortsnamen in der Regel mit gelber Farbe angegeben ist, während dem Busch (acxoyatl) wohl von Natur grüne Farbe zukommt.



Die Hieroglyphe des Fürsten dieser Stadt ist in der Zeichnung im Kingsborough wieder ganz unverständlich. Das Original lässt, mit einiger Mühe zwar, aber doch deutlich, den Kopf eines Hirsches (maçatl) erkennen, mit gelb gemaltem Augenlid und blauem, einer gelben Basis aufsitzendem Geweih — ganz ähnlich der Art, wie in der Kolumne A das Tageszeichen maçatl gezeichnet und gefärbt ist. Darüber sind zwölf kleine verschieden gefärbte und in Abtheilungen

von 5, 5 und 2 geordnete Kreise zu sehen. Das ist zweifellos die Bezeichnung der Ziffer 12 (matlactli omome). Die hier gezeichnete Person ist also mit dem Namen eines Tages — matlactli omome maçatl „zwölf Hirsch" — der vielleicht der Tag seiner Geburt war, oder sonst eine Beziehung zu ihm hatte, genannt.

Im Feld 44/45 endlich soll die mit Zinnen gekrönte Mauer unter der Figur des Häuptlings zweifellos den Ortsnamen Tenanco „am Ort der Einzäunungen" wiedergeben. Die Namenshieroglyphe des Häuptlings ist im Kingsborough wiederum ganz unverständlich, ausserdem fälschlich mit grüner Farbe gemalt. Im Original ist keine Spur von Farbe zu sehen. Mit einiger Mühe erkennt man den behaarten Kopf eines Thiers. Vermuthlich ist ein Kaninchen (tochtli) gemeint. So muss also wahrscheinlich der Name gelesen werden.

Kommen wir nun zum Schluss noch einmal auf die Frage des Ursprungs der Handschrift zurück, so sehen wir, die Analyse der Hieroglyphen führt nicht zu einem zweifellosen Ergebnis. Die wichtigste Hieroglyphe, der Ortsnamen im Feld 68 Kolumne A ist nicht mit Sicherheit zu deuten. Die anderen Ortsnamen sind zwar einigermassen mit Sicherheit zu deuten. Sie lassen aber Zweifel insofern zu, als Orte Namens Tenanco, Çacatlan an verschiedenen Orten vorkommen. Immerhin glaube ich, dass die Vereinigung der drei Namen Tenanco, Çacatlan (oder Acxotlan) und — vielleicht, wenn meine Deutung richtig ist, — Almoyauacan, auf eine bestimmte Gegend hindeuten, das Land der Uexotzinca und der Chalca, die Thäler und die Berghänge am östlichen und am westlichen Fuss des Vulkans, des Popocatepetl und der Iztacciuatl. In dieser Gegend führten ja auch, wie wir aus Chimalpahin wissen, verschiedene Geschlechtshäupter den Titel teohua teuhctli „Priesterfürst". Und Neçaualcoyotl und der grosse Motecuhçoma, der Ältere, kamen dorthin, um den siegverbürgenden Fetisch, das otlanamitl teueuelli, die vier Bambuspfeile und den Schild des Kriegsgottes, von den Geschlechtsfürsten zu erlangen.[1]) Nun glaube ich allerdings nicht, dass der „Monte Sacro", das berühmte Heiligthum von Amaquemecan selber, dasjenige war, auf das sich unsere Handschrift bezieht, denn dann müssten wir die Personennamen aus Chimalpahin verifiziren können. Aber ausser dem grossen Heiligthum wird es noch genug andere dort und in der näheren und ferneren Nachbarschaft gegeben haben. Hoffen wir, dass aus den zahlreichen Aufzeichnungen, die in dem ersten Jahrhundert nach der Conquista gemacht worden sind, einmal etwas an den Tag kommt, das die Personen und die Orte unserer Handschrift mit grösserer und jeglichen Zweifel ausschliessenden Sicherheit feststellen lässt.

[1]) Vgl. unten Seite 66.

II.

Ein 68 cm langer, 40 cm breiter, auf der einen Seite mit Zeichnungen und Schrift versehener Streifen Agave Papier. Es ist das Blatt, welches Alexander von Humboldt in „Vues des Cordillères et Monuments des Peuples indigènes de l'Amérique" unter dem Titel „Généalogie des Princes d'Azcapotzalco" beschrieben hat.

Die Zeichnungen dieses Blattes füllen einen geradlinig begrenzten Raum, auf dessen rechter Seite ein Weg mit Fussspuren, auf dessen linker Seite ein Wasser (Strom oder Seerand), durch Wellen- und Wirbelzeichnung und hellblaue Farbe bezeichnet, in der ganzen Länge des Blattes verlaufen. Nahe dem untern Rande führt ein zweiter Weg rechtwinklig ansetzend, quer über das Blatt vom dem ersten Weg zum Wasser. Und in der Mitte des Blattes ungefähr zieht ebenfalls rechtwinklig einsetzend ein schmales Wasser in ähnlicher Weise quer über das Blatt. Der ganze Raum oberhalb des untern Wegs ist durch wagerechte Striche in 27 Felder getheilt, die aber vom 17. ab, in Folge eines links ansetzenden und schräg nach rechts und oben verlaufenden Grenzstriches an Länge abnehmen. In einem dieser Felder, dem 4. vom unterm Weg aus gerechnet, verläuft quer über das Blatt eine Reihe dunkler mit Punkten und winkligen Linien erfüllter Figuren. In dieser Weise wird in der Bilderschrift der Mexikaner der Begriff t l a l l i oder m i l l i „Acker" oder „Feld" zur Anschauung gebracht. Die übrigen Felder sind, — bis auf zwei, die leer sind, und ein drittes, in das eine Art Randbemerkung geschrieben ist — jedes mit dem Kopf und der Namenshieroglyphe einer bestimmten Person versehen.

Schon diese allgemeine Anordnung des Blattes lässt erkennen, dass wir es hier schwerlich mit einer Genealogie, wie Humboldt annahm, zu thun haben. Die ganze Anordnung erweckt vielmehr die Vorstellung eines Katasters, einer Flurkarte oder eines Grundbuches. Und das wird in der That durch die Schrift, die in dem untersten Abschnitt unterhalb des untern Weges sich findet, erwiesen.

In dieser Abtheilung sehen wir nämlich rechts das Bild des Königs M o t e c u h ç o m a, des neunten Königs der Mexikaner, X o c o y o t z i n „der junge" genannt, im Gegensatz zu U e u e - M o t e c u h -

çoma, dem alten Motecuhçoma, dem fünften König der Mexikaner, der mit anderm Namen Ilhuicamina „der nach dem Himmel schiessende" heisst. Links findet sich das Bild einer aus Stroh oder Rohr erbauten (gelb gemalten) Hütte über einem weissen Kreise. Und zwischen dem Bild des Königs und der Figur der Hütte sieht man die Worte: — y xacallo camaca y tlatovani motecuhçomatzin mochi ytonal catca, d. h. „das Landhaus von Camaca: „alles Parzellen, die dem König Motecuhçoma gehört hatten". — Das Wort tonalli, das hier das wichtigste und für den Sinn des Ganzen entscheidende Wort ist, heisst eigentlich „Gluth, Sonnenwärme, Sommer". Dann aber weiter „der Charakter eines Tages oder eines Jahres, oder deren Zeichen", d. h. eines der 20 bzw. 4 Bilder, mit denen die Mexikaner ihre Tage und ihre Jahre bezeichneten. Daraus folgt als abgeleitete Bedeutung „das durch den Tag der Geburt bestimmte Geschick" und endlich allgemein „das Jemandem Bestimmte, Zugewiesene, sein Antheil, sein Loos". So giebt Molina in seinem Wörterbuche an: te-tonal „racion de alguno, ó cosa diputada para otro"; und tlalli te-tonal „suerte de tierra agena".

Ich gehe nun zur Beschreibung der einzelnen Bilder und Hieroglyphen über. — Der König Motecuhçoma in der untersten Abtheilung des Blattes, unterhalb des untern Querwegs, ist in ganzer Figur auf dem mit Rückenlehne versehenen, übrigens gleich den andern aus Rohr geflochtenen Stuhle (tepotzo-icpalli) sitzend dargestellt. Er ist in das blaue königliche Gewand (xiuhtilmatli) gekleidet, das durchbrochen gewebt und mit einer rothen Augenborte (tenchilnauayo), die wohl aus Federarbeit hergestellt zu denken ist, versehen ist. Auf dem Haupte trägt er die Binde aus Türkismosaik (xiuh-tzontli oder xiuh-uitzolli genannt). Vor dem Munde ist ein blaues Züngelchen angegeben, das Zeichen der Rede und der Herrschaft (tlahtouani „der Redende" und „der König"). Fast genau ebenso sind in dem Sahagun Manuskript der Academia de la Historia die mexikanischen Könige gezeichnet (vgl. Fig. 64). Nur dass hier noch der Stab aus Türkis (xiuh-yacamitl) angegeben ist, den die mexikanischen Könige, wenn sie Festtracht anlegten, als auszeichnenden Schmuck in der durchbohrten Nasenscheidewand trugen. Dem Sahagun Manuskript habe ich auch die Ausdrücke entnommen, die ich eben für die verschiedenen Bestandtheile der mexikanischen Königstracht angegeben habe.

Motecuhçoma heisst „der erzürnte Herr". Den Begriff „erzürnt" konnten die Mexikaner hieroglyphisch nicht gut wiedergeben; wohl aber den Begriff tecuhtli „Herr, Fürst". Um diesen Begriff auszudrücken, zeichneten und malten sie einfach die Türkisstirnbinde, (xiuhtzontli, xiuhuitzolli), das Abzeichen der Könige. So

finden wir denn in der That sowohl den älteren als den jüngeren Motecuhçoma hieroglyphisch einfach durch das xiuhtzontli bezeichnet. Vgl. die Figg. 65 und 70 aus Codex Telleriano Remensis IV. 6 und IV. 13. An ersterer Stelle ist der alte, an letzterer der junge Motecuhçoma gemeint. In der Regel indes wird, um Verwechselungen vorzubeugen, der ältere Motecuhçoma hieroglyphisch durch einen im Bild des Himmels steckenden Pfeil (Fig. 66) bezeichnet, eine Hieroglyphe, die seinen anderen Namen Ilhuicamina „der nach dem Himmel schiesst" wiedergibt. Der jüngere Motecuhçoma dagegen wird genauer durch das besondere Element neben der königlichen Stirnbinde bezeichnet, das in der Hieroglyphe unserer Figur sowohl, wie in den Figg. 67 (Codex Mendoza) und 68 (Sahagun MS. Academia Historia) zu sehen ist. Wie dies Element dazu kommt, ein Ausdruck für den Begriff xocoyotl „der jüngere" zu sein, kann ich nicht mit Bestimmtheit angeben, und erwähne nur, dass ein ähnliches Element in dem Sahagun Manuskript der Academia de la Historia an dem mit weisser Farbe gemalten und schwarz punctirten Bein zu sehen ist, das den Namen des siebenten mexikanischen Königs, Tiçoc oder Tiçocic (Tiçocicatzin) wiedergibt (vgl. Fig. 69). Dass die Fig. 71, die auf dem grossen sogenannten Kalenderstein in dem Zwickel oben links sich findet, eine Hieroglyphe Motecuhçoma's sein soll — wie oft angenommen wird — ist mir noch sehr zweifelhaft. Das xiuhtzontli ist hier mit der Brustplatte des Feuergotts kombinirt. An entsprechender Stelle in den drei andern Zwickeln sind die Daten 1 tecpatl, 1 quiauitl, 7 oçomatli angegeben, die wie es scheint, ebenfalls bestimmte Gottheiten bezeichnen. Ich meine umgekehrt, dass der König Motecuhçoma seinen Namen von einem der Beinamen des



Feuergottes erhalten hat. Denn „el Señor enojado“, „der zornige Herr“ — das ist die Bedeutung des Namens Motecuhçoma — ist ein passendes Beiwort des Gottes des verzehrenden Feuers. Dagegen glaube ich die Hieroglyphe des jüngeren Motecuhçoma bestimmt zu erkennen in der Fig. 72, die sich auf der Innenseite des Deckels einer Aschenkiste findet, der auf der Aussenseite (Oberseite) das Datum 11. tecpatl trägt. Peñafiel hat in seinen „Monumentos del arte mexicano“ diese Kiste publizirt, und er erklärt die Hieroglyphe als die des Königs Neçaualpilli von Tetzcoco, der im Jahre 11. tecpatl = A. D. 1516 gestorben sei. Allein erstens ist das Todesjahr Neçaualpilli's gar nicht einmal sicher festgestellt. Nach Chimalpahin wäre er ein Jahr zuvor, im Jahre 10 acatl = 1515 gestorben. Und dann hat die Hieroglyphe in der That mit den Elementen des Namens Neçaualpilli absolut nichts zu thun. Dagegen scheinen alle Elemente, die in dem Namen Motecuhçoma enthalten sind, in dieser Figur zum Ausdruck zu gelangen: — Die königliche Stirnbinde gibt das Element tecuh „Fürst“. Das Züngelchen (Symbol der Rede) mit davon aufsteigenden Rauchwolken scheint das Element mo-çoma „erzürnt“ zum Ausdruck zu bringen, gewissermassen flammende Rede. Das Element endlich, das wir in den Hieroglyphen Fig. 67, 68 kennen lernten und auch in der Hieroglyphe unserer Handschrift sehen, ist auch hier deutlich enthalten und gibt den Begriff xocoyotl wieder.

Gegenüber der Figur Motecuhçoma's ist in unserer Handschrift das Bild eines Strohhauses, einer aus Rohr erbauten Hütte, zu sehen, xacalli auf mexikanisch genannt — oder jacal, wie man noch heute in Mexiko sagt. Der Kreis darunter hat wohl eine Beziehung zu dem Ort, der hier gemeint ist, die ich aber nicht näher erklären kann. Was nun den Ort selbst betrifft, so ist eine Lokalität Namens Camaca auf den neueren Karten nirgends angegeben, und auch auf den älteren sucht man sie vergebens. Nur auf der Karte, die den von Ramusio veröffentlichten Text des Conquistador Anonimo begleitet,[1]) könnte es scheinen, als ob eine Andeutung davon vorhanden wäre. Dieser Karte liegt augenscheinlich die erste Karte, die auf Grund der von Cortes eingesandten gearbeitet wurde, zu Grunde. Sie unterscheidet sich aber von der letzteren dadurch, dass der Süsswassersee, der auf der Cortesschen Karte ganz zusammengeschrumpft an der linken Seite des Blattes zu sehen ist, noch einmal in grösserer Ausdehnung frei an der Oberseite des Blattes eingetragen ist[2]). Auf dieser Karte sind,

[1]) Ramusio, Delle navigationi et viaggi, Vol. 3. Venezia 1556; Garcia Icazbalceta Documentos ineditos para la Historia de México. I. p. 390. — [2]) Dahlgren, Något om det forna och nuvarande Mexico. (In dem 1. Heft der Zeitschrift Ymer v. J. 1889).

genau wie bei der Cortes'schen, an der Nordseite der Stadt, die aber von dem Autor fälschlich als Westseite bezeichnet wird, zwei sich gabelnde Dämme angegeben. Der eine führt links herüber nach Azcapotzalco. Der andere hinter der Gabelungsstelle genau nach Norden. Da wo dieser Damm das Festland trifft, ist der Name Calmacam eingetragen. Nun ist es ja allerdings zweifelhaft, ob wir berechtigt sind, diesen Namen mit dem Camaca auf unserm Blatte II in Verbindung zu bringen. Denn auf der Karte des Alonzo de Santa Cruz vom Jahr 1555[1]) ist ungefähr an derselben Stelle ein Caltlitlan verzeichnet. Trotzdem bin ich geneigt, an eine in dieser Gegend, d. h. also nordwärts von Azcapotzalco nach Guadalupe zu gelegene Feldmark zu denken. Azcapotzalco war ja die erste der von Mexiko niedergetretenen Städte, und es wird ausdrücklich berichtet, dass die Ländereien von Azcapotzalco unter die Grossen von Mexiko, den König voran, aufgetheilt wurden. In der That ist auch dort am Fuss der Berge fruchtbares Ackerland vorhanden, und Wasseradern durchziehen es, die von Tliliuhyacan, Tlalnepantla und Atizapam herunterkommen. Das links auf unserm Blatte gezeichnete Wasser könnte der Seerand, und die an der rechten Seite des Blattes verlaufende Strasse die sein, die an dem Südfuss der Berge von Tenayocan und Guadalupe sich hinzog.

Auf der rechten Seite unsers Blattes ist endlich noch ausserhalb des Weges eine Figur gezeichnet, die wie es scheint, eine Art Kasten darstellt, mit einem mecapalli versehen, dem breiten strohgeflochtenen Band, das über die Stirn gelegt wurde, und mittels dessen die auf dem Rücken ruhende Last getragen wurde. Vielleicht soll hiermit ländliches Arbeitsgeräth zur Anschauung gebracht werden.

Oberhalb der Figur Motecuhçoma's geht, wie ich angab, die Zeichnung eines Weges. Die Figuren, die auf ihm und auf dem Weg an der rechten Seite des Blattes zn sehen sind, sind die in der That recht naturalistische Wiedergabe des Abdrucks eines nackten Fusses, der Sohle und der fünf Zehen, im Sande oder in anderm lockerem Material. Diese Fussspuren werden allgemein in der mexikanischen Hieroglyphenschrift zur Bezeichnung eines Weges oder des Zurücklegens eines Weges, der Wanderung, der Bewegung in einer bestimmten Richtung, gebraucht.

Die einzelnen Abtheilungen oder Felder oberhalb dieses Querweges will ich von unten nach oben fortlaufend mit den Ziffern 1—27 bezeichnen. Von Wichtigkeit sind zunächst die Abschnitte 7 und 8. In Feld 7 sehen wir oben eine Hieroglyphe, die ich nachher, in der

[1]) Nordenskiöld Facsimile Atlas p. 109. u. Dahlgren l. c. p. 10.

Reihe der übrigen, besprechen will. Daneben den mit der königlichen Stirnbinde geschmückten Kopf und die Hieroglyphe des tapfern Quauhtemoc, dem nach dem Tode Cuitlauac's die Mexikaner das Amt des Königs, d. h. des obersten Kriegshäuptlings, übertrugen. Motecuhçoma und Cuitlauac waren Söhne Axayacatl's gewesen, des sechsten Königs der Mexikaner. Quauhtemoc war ein Sohn Auitzotl's, des achten Königs der Mexikaner. Und ihm wurde die Herrschaft übertragen, obwohl nähere Agnaten vorhanden waren. In Mexiko war eben für die Nachfolge in der Herrschaft, wie in den andern hohen Staatsämtern, die Geburt nur zum Theil von Einfluss. Es ist bekannt, wie Quauhtemoc 90 Tage lang heldenmüthig die Stadt Mexiko gegen Cortes und die europäische Kriegskunst vertheidigte. Seine Gefangennahme, die an dem im vorigen Kapitel erörterten Datum ce couatl yei calli = 13. August 1521 erfolgte, machte dem Kriege ein Ende. Cortes behandelt ihn anfangs freundlich, liess ihn aber später — nach einer Randbemerkung im Chimalpahin wäre das am Tage 1. ocelotl, d. h. wie die Rechnung ergibt, 169 Tage später, gegen Ende des Jahres 1521, geschehen — mit vier andern einflussreichen Mexikanern gefangen nach Coyouacan führen und versuchte durch die Folter von ihnen herauszubringen, wo die Schätze geblieben waren, die die Spanier bei ihrer Flucht im Jahr zuvor in Mexiko hatten zurücklassen müssen. Quauhtemoc wurde nachher getauft und nach seinem Pathen D. Hernando de Alvarado Quauhtemoctzin genannt. Cortes beliess ihn als governador von Mexiko, liess ihn aber nachher, nebst den Königen von Tlacopan und Tetzcoco, Tetlepanquetzatzin und Couanacochtzin, wegen Verdachts der Konspiration hängen. Das geschah im Jahre 1524, in Ueimollan, auf dem Zuge nach Honduras. „Er starb in gewisser Weise als Christ“ (ye yuhqui ye christianoyotica momiquilli) sagt Chimalpahin. „Man hatte ihm ein Kreuz in die Hand gegeben, seine Füsse mit eisernen Ketten zusammengebunden, damit hing man ihn an einem Ceiba Baume auf.“ Die Execution ist auf Blatt 138 des Codex Vaticanus A dargestellt. Hier ist er aber in regulärer Weise am Halse aufgehängt abgebildet. Aus den Worten Chimalpahin's scheint indes hervorzugehen, dass man ihn in grausamer Weise an den Füssen aufhängte.

Die Hieroglyphe Quauhtemoc „herabfliegender Adler“ ist in dem Feld 7 unserer Handschrift durch den Kopf eines Adlers und eine nach abwärts gerichtete Fussspur dargestellt. In dem Sahagun Ms. der Academia de la Historia ist dafür ein ganzer nach unten fliegender Adler gezeichnet. (Fig. 76a Seite 45). In Codex Vaticanus A Lam. 137 u. 138 ein herabfliegender Adler und nach unten gerichtete Fussspuren. (Fig. 76, b, c).

Auf den Tod Quauhtemoc's nun bezieht sich auch die Bemerkung, die in dem folgenden achten Felde unserer Handschrift, anscheinend von derselben Hand, welche die andern Namen und Bemerkungen eingetragen hat, hinzugefügt ist. Um die Worte zu lesen, muss das Blatt verkehrt gehalten werden.

Wir sehen in dem Felde zwei grosse und einen kleinen Kreis, die mit einem unregelmässigen Netzwerk von Linien erfüllt und mit blauer Farbe gemalt sind. Das sind Hieroglyphen von xiuitl „Türkis", ein Wort, das wie ich oben ausführte, häufig durch ein Plättchen Türkismosaik zum Ausdruck gebracht wird (vgl. oben Fig. 45 S. 29). Das Wort xiuitl bedeutet aber nicht bloss „Türkis", sondern auch „Gras", „Komet" und „Jahr". Und in letzterem Sinne ist es hier gebraucht. Denn das Fähnchen über den zwei grossen Kreisen bedeutet 20. Die zwei grossen und der kleine Kreis geben also zusammen 41 Jahre. Und so steht auch darunter geschrieben hon poval xivitl oce axca „41 Jahre (sind es) jetzt". Links neben der Zahl steht 7. calli „7. Haus", das ist das Jahr 1524, das Todesjahr Quauhtemoc's. Rechts neben der Zahl steht 8. calli „8 Haus", das ist das Jahr 1565. Und das wird noch genauer erläutert durch die daneben stehenden Worte 16 (? — die Zahl ist nicht deutlich zu lesen) del mes de abril 1565 años „am ? April des Jahres 1565". Vom Jahr 1524 bis zum Jahr 1565 sind aber in der That 41 Jahre.

Das Jahr 1565, in welchem diese Notiz zugefügt wurde, hatte eine gewisse Bedeutung für die Nachkommen der alten königlichen Familie von Mexiko. Im Jahr 1565 starb Don Luis de Santa Maria Nanacacipactzin, der Sohn Acamapichtli's und Enkel Auitzotl's, des achten Königs der Mexikaner. Er war der letzte der Nachkommen der alten Königsfamilie, der unter der Herrschaft der Spanier noch nominell als Regent (governador) von Mexiko anerkannt war. Yehuatl oytech tlamico ynic Mexica Tenuchca tlaçopipiltin, sagt Chimalpahin. Das Jahr bezeichnet also das wirkliche Ende der alten Herrschaft. Und Chimalpahin schliesst deshalb auch hier einen Abriss der ganzen alten Geschichte der Stadt und des Stammes der Mexikaner an.

Als nach der Gefangennahme Quauhtemoc's die Stadt Mexiko sich dem siegenden Cortes übergab, da, heisst es,[1]) wurden in Acachinanco die Führer der Mexikaner versammelt, und zwar die folgenden:

1. Quauhtemoctzin, der König von Mexiko (tlahtohuani Tenuchtitlan).

[1]) Chimalpahin VII. Relat. l. c. p. 194. 195.

2. Tlacotzin, cihuacohuatl — d. h. der Stellvertreter des Königs.
3. Oquiztzin, der Fürst von Azcapotzalco (tlahtohuani Azcapotzalço-Mexicapan).
4. Panitzin (oder Uanitzin), der Fürst von Ecatepec (tlahtohuani Ehcatepec)
5. Motelchiuhtzin, der Magazinverwalter (calpixqui), kein Mann von fürstlichem Geblüt, aber ein grosser Kriegshäuptling (amo pilli, yn yece huey yaotiacauh catca)

Cortes liess sie fesseln und gefangen nach Coyouacan führen.

Dieselben vier Männer, die hier neben Quauhtemoc aufgeführt werden, werden in ähnlicher Reihenfolge, bei der Erzählung von der Hinrichtung Quauhtemoc's und der beiden andern in Ueymollan wieder genannt: cenca yc tlaocoxque, motequi-pachoque, quichoquillique, yn quinhuicac Mexica tlahtoque „Tief betrübt waren und beweinten ihn die Fürsten der Mexikaner, die man hierher geführt hatte" — Don Juan Velazquez Tlacotzin, cihuacohuatl, Don Carlos Oquiztzin, Don Andres Motelchiuhtzin, Don Diego de Alvarado Huanitzin.

Es gibt noch einen andern einheimischen Bericht über die Vorgänge während der Belagerung und nach der Einnahme der Stadt Mexiko. Das ist der in dem Sahagun Manuskript der Biblioteca Laurenziana erhaltene Bericht, der daselbst das zwölfte Buch des Gesammtwerkes bildet. Es heisst dort, dass am Tage nach der Gefangennahme Quauhtemoc's dieser und die gesammten Würdenträger zu Cortes nach Atactzinco, dem Hause des tlacochcalcatl Coyoueuetzin gebracht wurden. Dabei werden neben Quauhtemoc zunächst die Könige von Tetzcoco und Tlacopan, Coanacochtli und Tetlepanquetzatzin und darnach folgende Grosse genannt:

1. cioacoatl Tlacutzin
2. tlillancalqui Petlauhtzin
3. vitznavatl motelchiuhtzin, mexicatl achcauhtli
4. tecutlamacazqui (Oberpriester) Coatzin
5. tlatlati (Beschliesser) Tlaçolyautl.

Und als die Fürsten zu Cortes kommen, setzen sich neben Cortes zunächst die drei Könige der verbündeten Städte Mexiko, Tetzcoco und Tlacopan. Darnach folgen:

mixcoatlailotlac Auelitoctzin
tlatzacutica yopicatl Pupucatzin, pilli

die, wie der Vergleich mit vorhergehenden Stellen ergibt, als Führer der Tlatelolca anzusehen sind.

Und dann heisst es: „auf der andern Seite sassen die Tenochca": — Tlacutzin, Tetlauhtzin, Motelchiuhtzin mexicatl

achcauhtli, tecutlamacazqui Coatzin, tlatlati Tlaçolyautl. — Dieselben Namen werden auch auf den vorhergehenden Blättern des Berichts mehrfach erwähnt.

Vergleichen wir die beiden Berichte des Chimalpahin und des Sahagun Manuskripts, so haben wir zunächst wohl die beiden letzten Personen des Sahagun Berichts auszuscheiden. Denn das sind Priester. Von den drei übrigen sind zwei ident mit zweien der von Chimalpahin erwähnten. Der Unterschied zwischen den beiden Berichten beruht augenscheinlich darauf, dass in den Anales de Chimalpahin zwar im Anfang von der Unterredung mit den mexikanischen Fürsten unmittelbar nach der Übergabe der Stadt berichtet wird, die Aufzählung aber, die dann folgt, nicht die bei der genannten Unterredung anwesenden Fürsten nennt, sondern die, welche Cortes nachher (vgl. oben S. 40) gefangen nach Coyouacan führen und foltern liess, um von ihnen Geständnisse über die von den Spaniern bei der Flucht aus der Stadt zurückgelassenen Schätze zu erpressen.

Kehren wir nun zu unserer Handschrift zurück, so sehen wir, dass hier in den Feldern 5, 3, 2, 1 unter Quauhtemoc dieselben vier Männer aufgeführt sind, die uns Chimalpahin als die Genossen Quauhtemoc's nennt. Nur ist die Reihenfolge etwas verändert, denn da wir Tlacotzin überall an erster Stelle stehend zu denken haben, so würde Oquiztzin hier an vierter — anstatt, wie bei Chimalpahin — an zweiter Stelle stehen.

Die vier Personen sind in unserer Handschrift, gleich den in den andern Feldern aufgeführten, durch einen Kopf und durch die Namenshieroglyphe dahinter zur Anschauung gebracht. Ausserdem hat ein Schreiber, der, wie wir sahen, seine Eintragungen im Jahre 1565 gemacht hat, die Namen der Personen daneben geschrieben.

Die Köpfe dienen hier, wie anderwärts dazu, den Rang der bezeichneten Personen anzugeben. In unserer Handschrift haben Uanitzin und Oquiztzin, die oben als Könige von Ecatepec, bzw. Azcapotzalco genannt sind, die königliche Stirnbinde aus Türkismosaik, gleich Motecuhçoma und Quauhtemoc. Sie beide allein, von den vieren, haben auch das Züngelchen vor dem Munde, das Zeichen der Rede und gleichzeitig das Zeichen der Herrschaft. A. v. Humboldt hatte seinerzeit die Ansicht ausgesprochen, dass die Mexikaner durch das beigesetzte Züngelchen die Personen hätten als Lebende kennzeichnen wollen. Dass das hier thatsächlich nicht der Fall ist, liegt klar zu Tage. Denn Oquiztzin starb früher als die drei andern, und Motecuhçoma, der ebenfalls das Züngelchen hat, früher als die vier andern zusammen und als Quauhtemoc, der ohne Züngelchen gezeichnet ist. Augenscheinlich ist hier das Züngelchen direkt Hieroglyphe für tlahtouani „der Redende“ = der

Herr, der König", also gewissermassen ein Seitenstück zu der königlichen Stirnbinde.

Der dritte von den vieren Motelchiuh, der oben nur als Kriegshäuptling bezeichnet ward, ist mit der sonderbaren Frisur dargestellt, die die Krieger auszeichnete. Wenn die Krieger sich zum Tanze schmückten, erzählt Sahagun (III. App. cap. 5), so badeten sie, schmierten den ganzen Körper, mit Ausnahme des Gesichts, mit schwarzer Farbe ein, und bemalten das Gesicht mit schwarzen Streifen. Das Haar aber, anstatt es zu kämmen, „zausten sie in die Höhe, um sich einen furchtbareren Anblick zu geben". Dabei waren, wie die Abbildungen zeigen, zwei verschiedene Haartrachten üblich. Bei der einen wurde das Scheitelhaar auf dem Wirbel zusammengenommen und dort mit einem Lederriemen umwickelt, an dem bei festlichen Gelegenheiten mächtige Troddeln aus Schmuckfedern befestigt wurden, während das andere Haar, wie es scheint, im ganzen Umkreis des Gesichts kurz und starr in die Höhe stand. So zeigen es die Kriegerfiguren des Codex Mendoza (vgl. Fig. 83) und der Kopf Yacatecuhtli's, des Gottes der reisenden Kaufleute und Karavanenführer, im Sahagun Ms. der Biblioteca del Palacio (Fig. 84). Diese Frisur wurde temillotl „Steinpfeilerfrisur", die grossen Troddeln quetzallalpiloni „Schmuckfederband" genannt.[1]) Der Name temillo „Steinpfeilerfrisur (Kriegerfrisur) tragend" kommt in dem oben schon des öfteren erwähnten Personalverzeichnis von Uexotzinco (Ms. Mexicain No. 3 Bibl. Nat.) mehrfach vor, und wird daselbst bald durch die Figur eines Pfeilers, bald durch einen Stein, oder einen Stein in einer Einfassung, oder endlich durch einen Stein in Verbindung mit einer Haarfrisur dargestellt. Vgl. Fig. 85 a—d. — Bei der andern Frisur wurde das Haar über der Stirn hoch in die Höhe gezaust nnd vom Scheitel ab lang herabfallen gelassen und dort am Nacken mit einem Riemen umwickelt, in den bei festlichen Gelegenheiten ein Federschmuck eingesteckt wurde. Diese Tracht sehen wir an dem zum Tanze geschmückten Häuptling, der im Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A zur Bezeichnung des Festes Tecuilhuitl abgebildet ist (Fig. 86) und an dem Kopf Tlacochcalco yaotl's im Sahagun Ms. der Biblioteca del Palacio (Fig. 87 a). Mit ihr ferner sind auf dem Lienzo de Tlaxcala die Häuptlinge der Tlaxkalteken gezeichnet, bei dem festlichen Empfang, den die Republik Tlaxcala dem als Bundesgenossen begrüssten Eroberer Cortes bereitete. Diese Frisur wurde tzotzocolli, und der eingesteckte Federschmuck, der aus gabelförmig augeordneten Reiherfedern bestand, aztaxelli genannt[2]). Ich habe in Fig 87 b aus dem Sahagun Manuskript der Biblioteca

[1]) Veröffentlichungen aus dem Königlichen Museum f. Völkerkunde I. p. 140. —

[2]) Veröffentlichungen aus dem Königlichen Mnseum f. Völkerkunde I. p. 166.



73
74.
75.
76. a.
76. b
Azcapotzalco
76 c
77.
78.
79.
80.
81.
82
83
84.
85.
86.
87. a
88 a
87 b
89. a
88. b.
89. b

del Palacio ein Bild wiedergegeben, wo Krieger (beim Fest Ochpaniztli) einen Tanz aufführend dargestellt sind, und wo diese beiden Haartrachten neben einander und deutlich gezeichnet zu sehen sind. Die erstere, das temillotl, ist das auszeichnende Merkmal der eigentlichen Häuptlinge, der tequiua. Mit ihr ist daher in Feld 3 unserer Handschrift auch Motelchiuh, „der grosse Kriegshäuptling“ dargestellt.

Tlacotzin endlich in Feld 5, (vom untern Weg an gerechnet), hat weder die königliche Stirnbinde, noch die Häuptlingsfrisur, sondern ist mit einfach herabfallendem Haar, ohne jegliches Abzeichen dargestellt. Ohne die königliche Stirnbinde hat man ihn gezeichnet, weil er damals wohl noch nicht das Herrscheramt, das ihm nachmalen übertragen wurde, inne hatte. Und die Kriegerfrisur kam ihm nicht zu, weil allem Anschein nach der Titel ciuacouatl, den er führte, kein militärischer war. Ich erwähne indes, dass über Tlacotzin im Felde 6 ein Kopf mit der königlichen Stirnbinde, gleich Quauhtemoc, gemalt war, dass dieser aber überklebt, d. h. gelöscht worden ist.

Was nun die Hieroglyphen betrifft, so stehen bei Tlacotzin im Felde 3 deren zwei, die allerdings nicht beide auf den Namen sich beziehen. Die vordere bringt vielmehr den Titel, die hintere den Namen des Mannes zum Ausdruck. Die letztere stellt ein Arbeitsgeräth, eine Art Schippe aus Holz dar, die zum Bearbeiten des Bodens diente, aber auch zum Einfüllen von Erde, Kalk u. s. w. gebraucht wurde. Vgl. Fig. 89a und 89b. Erstere ist dem Codex Mendoza entnommen. Oben ist das Geräth zu sehen, darunter der Korb chiquiuitl, mit dem breiten über die Stirn zu legenden Tragband (mecapalli) versehen, in welchem die Erde, der Kalk u. s. w. transportirt wurde. Fig. 89b ist dem Codex Osuna entnommen. Hier sieht man den mexikanischen Arbeiter dies Werkzeug handhaben. Dieses Arbeitsgeräth heisst eigentlich uictli oder coa-uacatl. Es dient in unserer Handschrift zum Ausdruck des Namens Tlacotzin, weil dies Geräth das Symbol der Dienstpflicht, der Knechtschaft, der Sklavenarbeit war. Der Knecht, der Sklave aber hiess tlācohtli. Ein etwas anderes, mit kurzen Vokal der ersten Silbe ausgesprochenes tlăcotl bedeutete den blühenden Zweig, der z. B. in der Hieroglyphe Tlacopan (= Tacuba) abgebildet wird. Weil in unserm Falle der Name Tlacotzin durch das Arbeitsgeräth zur Anschauung gebracht wird, werden wir schliessen können, dass ihm die erstere Aussprache (mit langem ā) und auch die erstere Bedeutung zukam.

Die vordere Hieroglyphe zeigt das Bild einer Schlange, aus deren geöffnetem Rachen ein Menschengesicht hervorsieht. Die Schlange ist gelb gemalt (bis auf die Schwanzklappern und den Bauch), das Menschengesicht braun, und auf der Wange scheint es, dass die zwei Striche hatten angegeben werden sollen, die in den Hieroglyphen

des Codex Mendoza ziemlich regelmässig gezeichnet sind, wenn das Gesicht einer Frau zur Anschauung gebracht werden soll. Vgl. Fig. 88a die Hieroglyphe Ciuatlan aus Codex Mendoza 40. 1. Die vordere Hieroglyphe in Feld 1—5 ist also die genaue Wiedergabe des Wortes ciua-couatl „weibliche Schlange" des Titels, den, wie in Chimalpahin und im Sahagun Manuskript angegeben ist, der hier genannte Tlacotzin führte. Der Titel ciuacouatl kam dem höchsten Würdenträger des Reichs zu, der gewissermassen Kollege oder Stellvertreter des Königs (tlahtouani) war. Das wird namentlich in der Crónica mexicana des Teçoçomoc oft und eindringlich betont — so oft und eindringlich, dass man Absicht vermuthen und schliessen möchte, dass die prätendirte Macht des ciuacouatl vom König nicht immer anerkannt wurde. Im übrigen ist die Kollegialität deutlich und klar genug ausgesprochen. Wenn bei der Erzählung der Thaten des alten Motecuhçoma der derzeitige ciuacouatl Tlacaelel einen Vorschlag macht, so antwortet ihm Motecuhçoma, dass er mit allem einverstanden sei, — „denn freilich bin ich der Herr, aber ich kann nicht alles anordnen, und du ciuacouatl bist so gut Herr wie ich, wir beide haben den mexikanischen Staat zu regieren". Der Name ciua-couatl ist mehrdeutig. Er bedeutet „weibliche Schlange" kann aber auch weiblicher Zwilling" oder „weiblicher Genosse" bedeuten. Der Name hat vermuthlich Bezug auf die alte Erdgöttin, die an verschiedenen Orten verschieden — Ciuacouatl „das Schlangenweib" oder Tonantzin „unsere liebe Mutter" oder Teteo innan „Mutter der Götter" — genannt wurde, und die dem Vater, dem alten Himmelsgott, genau so gegenüberstand, wie in dem irdischen Reich, in der mexikanischen Republik, der ciuacouatl dem König.

Ein Abbild dieser Göttin, ganz genau dem entsprechend, das wir in unserer Hieroglyphe sehen, habe ich in Fig. 88b wiedergegeben. Es kommt Tafel 63 des Goupil-Boban'schen Atlas vor, und bezeichnet dort Ciuacouatl, die Göttin von Colhuacan, der die gefangenen Mexikaner geopfert werden.

Motelchiuh bedeutet der „Verachtete". Die Hieroglyphe, die hier diesen Namen zur Anschauung bringen soll, ist die bekannte Hieroglyphe te-tl „Stein", die in brauner und schwarzer Farbe gemalt wird, zum Ausdruck der Verschiedenfarbigkeit oder der Aderung des Gesteins. Diese Hieroglyphe gibt natürlich hier nur einen Anklang an den Laut desjenigen, was eigentlich dargestellt werden sollte, — obwohl es nicht ausgeschlossen erscheint, dass, wenn auch nur auf Umwegen, ein etymologischer Zusammenhang zwischen dem Worte te-tl „Stein" und tel-chiua „verachten" besteht. — Genau ebenso, d. h. durch die Hieroglyphe tetl „Stein" ist übrigens Motelchiuh auch im Sahagun Manuskript der Academia de la Historia bezeichnet (Fig. 77).

Uanitzin (Feld 2) ist hieroglyphisch durch die Fahne (pamitl) bezeichnet. p (b) und w sindeben verwandte Laute, und unser w, oder richtiger wohl, englisch w, ist der Laut, den die alten Grammatiker durch u oder v, die Jesuiten durch hu zum Ausdruck bringen wollten. Nur ein Irrthum indes scheint es, wenn Chimalpahin gelegentlich statt Huanitzin (d. i. Uanitzin) auch Panitzin schreibt. Durch ein Fähnchen ist Uanitl auch in dem Sahagun Manuskript der Academia de la Historia (Fig. 79) bezeichnet.

Oquiztli endlich, in dem ersten Feld oberhalb des untern Wegs ist einfach durch die Hieroglyphe der Stadt Azcapotzalco, deren Herr er war, bezeichnet. Azcapotzalco bedeutet „am Ort der Ameisenhaufen". Hieroglyphisch wird die Stadt daher durch das Bild eines Ameisenhaufens zur Anschauung gebracht. Vgl. die Figg. 73, 74, erstere dem Codex Mendoza, letztere dem in der Bibliothek des Herzogs von Osuna erhaltenen Aktenstücke entnommen. Man sieht hier inmitten von kleinen Steinchen und Sandkörnern ein etwas ungeheuerlich gezeichnetes und in der Regel roth gemaltes Thier, das die Ameise (azcatl) vorstellen soll.

Ich will nun noch kurz berichten, was über die späteren Schicksale der vier Personen, die Chimalpahin als Genossen Quauhtemoc's, des letzten freien Königs der Mexikaner, uns nennt, und die in unserer Handschrift unter Quauhtemoc der Reihe nach aufgeführt sind, bekannt ist.

Tlacotzin scheint ein Enkel Auitzotl's, des achten Königs der Mexikaner, gewesen zu sein.[1]) Er war also ein naher Verwandter Quauhtemoc's, der ein Sohn Auitzotl's war. Dies erklärt wohl auch die hohe Stellung als ciuacouatl, die er neben und unter Quauhtemoc inne hatte. An der Vertheidigung der Stadt Mexiko nahm er sehr energischen Antheil, wie aus dem aztekischen Bericht hervorgeht, der in dem Sahagun-Manuskript der Biblioteca Laurenziana erhalten ist, und der augenscheinlich von einem Augenzeugen, der mit in der belagerten Stadt eingeschlossen war, geschrieben ist. Tlacotzin wird dort neben dem tlillancalqui Petlauhtzin und dem uitznauatl Motelchiuhtzin genannt, und diese drei stehen als Führer der Tenochca dem tlacateccatl Temilotzin und dem tlacochcalcatl Coyoueuetzin, den Führern der Tlatelolca, der Bewohner der Schwesterstadt von Tenochtitlan, gegenüber. Nach der Eroberung nahm auch er die Taufe an und hiess nun Don Juan Velasquez Tlacotzin. Nach der Hinrichtung Quauhtemoc's und seiner Genossen in Ueymollan machte ihn Cortes

[1]) Vgl. Annales de Chimalpahin VII. Relation s. a. 1565, ed. Rémi Siméon p. 266, wo das yxhuiuhtzin inyn „der Enkel des vorhergehenden" wohl kaum anders als auf den vorhergenannten Auitzotl zu beziehen ist.

zum König von Mexiko (tlahtohuani mochiuh yn Tenochtitlan) und equipirte ihn als Spanier, schenkte ihm ein Schwert, einen Dolch und ein weisses Pferd.[1]) Es war indes Tlacotzin nicht vergönnt, als König den Boden seiner Vaterstadt zu betreten. Nachdem er fast drei Jahre mit Cortes auf der mühe- und entbehrungsvollen Expedition in Honduras abwesend gewesen war, starb er auf der Heimkehr 1526 in dem Orte Nochiztlan.

Von Motelchiuh ist oben schon angegeben, dass er kein Prinz von Geblüt war, sondern seinen Rang durch Auszeichnung im Kriege erworben hatte. In der oben angeführten Stelle des Chimalpahin wird er mit dem Titel calpixqui „Magazinverwalter" genannt. So hiessen die Gouverneure der unterworfenen Provinzen, zu deren Hauptaufgabe es gehörte, die Tribute einzusammeln und nach den königlichen Magazinen abzuführen. In dem aztekischen Bericht des Sahagun Manuskripts wird er uitznauatl und mexicatl achcauhtli genannt. Letzteres bedeutet einfach „mexikanischer Kriegshäuptling". Das erstere ist einer der vielen militärischen Titel, die bei den Mexikanern im Gebrauch waren, und deren eigentliche Bedeutung noch nicht feststeht. Vermuthlicb batten sie eine Beziehung zu einer bestimmten Gens (calpulli) und zu dem Tempel derselben. Nach der Eroberung der Stadt nahm auch Motelchiuh, gleich den andern vornehmen Mexikanern die Taufe an. Nach seinem Pathen ward er Don Andres de Tapia Motelchiuh genannt. Thapia Motelchiuh sehen wir auch in unserer Handschrift geschrieben. Nach dem Tode Tlacotzin's in Nochiztlan wurde Motelchiuh zu dessen Nachfolger ernannt. Da er aber kein Prinz von Geblüt war, so konnte ihm die eigentliche Königswürde, der Titel tlahtouani, nicht übertragen werden. Ich glaube auch, dass Cortes die Gelegenheit benutzte, die Würde etwas zu degradiren. Er wird daher nur als Kriegshäuptling von Mexiko (çan quauhtlahtohuani omochiuh Tenuchtitlan) aufgeführt. Ueber sein Walten als solcher erfahren wir nichts. Er regierte ebenfalls nur wenige Jahre. Er starb im Jahre 1530 auf einem Zuge nach den Provinzen des Nordwestens (Teo-culhuacan, der Provinz Xalisco), wo er den Spaniern unter Nuño de Guzman Kriegspflicht leistete. Als er in der Nähe des Ortes Aztatlan im Flusse badete, wurde er von dem Pfeil eines Chichimeken (eines feindlichen Indianers) getroffen und starb an der Wunde.[2])

Uanitzin war ein Neffe des Königs Motecuhçoma. Sein Vater hiess Teçoçomoctli Acolnauacatl und war ein älterer Bruder

[1]) Vgl. Annales de Chimalpahin VII. Relation s. a. 1565 ed. Rémi p. 207. — [2]) Chimalpahin p. 209. 222. 266.

Motecuhçoma's. Motecuhçoma wurde später durch Wahl der entscheidenden Personen zum Nachfolger seines Vaters Axayacatl auf den Thron berufen. Aber Teçoçomoctli erbte, wie eine ethnologisch ungemein interessante Stelle der Annalen Chimalpahin's berichtet, von Axayacatl den Tanz yaociua cuicatl, den dieser von den Tlailotlaque, einem Stamm der Chalca, deren Eigenthum er gewesen war, wie es scheint, erkauft hatte. Die Mutter Uanitzin's stammte aus dem fürstlichen Hause von Ecatepec, eines Ortes, der im Norden von Mexiko, am nördlichen Fuss der Berge von Guadalupe gegen die Lagune von Xaltocan (jetzt Laguna de S. Cristóbal) zu gelegen ist. Im Jahre 1519, kurz vor dem Eintreffen der Spanier, als sich Motecuhçoma, der durch die ersten Nachrichten von dem Erscheinen der Spanier in äusserste Bestürzung gerathen war, wieder etwas beruhigt hatte, wurde Uanitzin von seinem Onkel in die Herrschaft über Ecatepec, die ihm als Erbe seiner Mutter zukam, eingesetzt. Uanitzin war damals, wie Chimalpahin berichtet, 20 Jahre alt. An den Kämpfen während der Belagerung scheint er keinen sonderlichen Antheil genommen zu haben. Der aztekische Bericht im Sahagun Manuskript der Biblioteca Laurenziana erwähnt ihn nicht. Aber Chimalpahin berichtet, wie ich oben anführte, dass er zu den vornehmen Mexikanern gehörte, die zusammen mit Quauhtemoc gefangen nach Coyouacau geführt wurden. Cortes aber nahm, auf seine Abstammung — oder auf seine Jugend? — so viel Rücksicht, dass er ihn nicht gleich den andern fesseln liess. Nachdem die Fürsten aus der Haft entlassen waren, nahm ihn seine Mutter gleich mit sich nach Ecatepec — oder, wie Chimalpahin sagt, sie verbarg ihn daselbst (ca ompa quitlatito yn inantzin Ehcatepec). Und die Leute von Ecatepec erkannten ihn als ihren König an (ynic ompa quintlahtocatlallique no yehuantin Ehcatepeca). Als Christ führte er den Namen Don Diego de Alvarado Uanitzin.

Nach dem Tode Motelchiuh's im Jahre 1530 war der Thron von Mexiko zunächst unbesetzt geblieben. Erst nach der Rückkehr aus Teocolhuacan im Jahre 1532 übertrug man das Häuptlingsamt einem gewissen Xochiquentzin (vgl. Fig. 78), der ebenfalls kein Prinz von Geblüt (ynin ça no Mexica amo pilli), sondern nur ein grosser Grundeigenthümer (yece huel chane catca Mexico) gewesen war und unter den alten Königen das Amt eines calpixqui, eines „Magazinverwalters" inne gehabt hatte. Sein Haus stand im Calpul Teopan, dem südöstlichen Quartier der Stadt Mexiko, damals schon Barrio de San Pablo genannt. Xochiquentzin starb aber schon im Jahre 1536. Der Vizekönig Don Antonio de Mendoza, der das Jahr zuvor in Mexiko angekommen war, zögerte zunächst den Posten wieder zu besetzen. Aber im Verfolg seiner auf die

Regelung des Verhältnisses zwischen den Eingeborenen und den Spaniern gerichteten Bemühungen sah er sich doch veranlasst, der indianischen Bevölkerung der Hauptstadt wieder ein Haupt zu geben. Und er berief im Jahre 1538 dazu Uanitzin, der aber nun nicht mehr als König (tlahtohuani) proklamirt wurde — quauhtlahtouani „Kriegshäuptling" konnte er ja seinem Range nach nicht sein —, sondern mit dem spanischen Titel „Governador" in sein Amt eingesetzt ward. Er starb aber schon im Jahre 1541. Ein Sohn von ihm, Don Christoval de Guzman Cecetzin oder Cecepaticatzin, ward nachher 1559 der dritte Governador von Mexiko.

Von Oquiztli endlich, der vierten der Personen, die in unserer Handschrift unter Quauhtemoc folgend angeführt sind, wissen wir aus der Crónica des Teçoçomoc, dass er zu derselben Zeit, wie Uanitzin in Ecatepec, in Azcapotzalco als König eingesetzt ward. Teçoçomoc bezeichnet ihn ebenfalls als Neffen Motecuhçoma's. Wer aber seine Eltern waren, darüber habe ich keine bestimmte Notiz. Azcapotzalco war schon seit dem Jahre 1429 den Mexikanern unterthänig geworden, die alten Fürsten vertrieben, ihr Land aufgetheilt worden[1]). An den Kämpfen während der Belagerung scheint Oquiztli ebenfalls keinen hervorragenden Antheil genommen zu haben. Mit andern vornehmen Mexikanern musste er Cortes auf seiner Expedition in die Waldregionen von Chiapas und Honduras begleiten, und starb dort, bald nach der Hinrichtung Quauhtemoc's im Jahre 1542[2]).

So viel über diese vier. Von den übrigen Personen, die in unserer Handschrift vom neunten Feld aufwärts verzeichnet sind, ist nur der in Feld 16. (vom untern Weg an gerechnet) verzeichnete eine bekanntere Persönlichkeit. Es ist, wie die Beischrift besagt, Don Diego de S. Francisco Teuetzquititzin, der Sohn Tezcatlpopocatzin's, der seinerseits ein Sohn Tiçocicatzin's, des siebenten Königs der Mexikaner, war und den Spaniern unterthänig im Calpul Teopan, dem Barrio de San Pablo von Tenochtitlan wohnte. Er wurde nach dem Tode Uanitzin's im Jahre 1541 zum Governador von Mexiko ernannt und starb daselbst im Jahre 1554[3]). Der Name Teuetzquiti bedeutet „der Spassmacher" „der andere lachen macht". Die Hieroglyphe scheint in unserer Handschrift eine Art komischer Maske darstellen zu sollen. Anderwärts im Sahagun Manuskript der Academia de la Historia ist er durch einen offenen Mund (Fig. 80), und ein Namensvetter von ihm, Tetlaueuetzquititzin, der der Königsfamilie von Tetzcoco angehörte

[1]) Chimalpahin p. 99. — [2]) Chimalpahin p. 207. — [3]) Chimalpahin p. 241. 250; Sahagun Ms. Acad. Historia.

und ungefähr zu gleicher Zeit Governador von Tetzcoco war, durch einen offenen Mund und das Züngelchen der Rede davor (Fig. 82) bezeichnet. Der Kopf, hinter dem in unserer Handschrift die Hieroglyphe verzeichnet steht, ist mit der königlichen Stirnbinde aus Türkismosaik gezeichnet, gleich Motecuhçoma, Quauhtemoc, Uanitzin und Oquiztzin. Denn gleich diesen gehörte T e u e t z q u i t i z i n der Königsfamilie von Mexiko an.

Von den andern Personen erwähne ich zunächst die im Feld 7 (vom untern Weg an gerechnet) neben Q u a u h t e m o c angegebene, die in der Beischrift als D o n M a r t i n C o r t e s N e ç a u a l t e c o l o t z i n angegeben wird. Der Name ist mir aus andern Quellen nicht bekannt. Der Kopf ist mit einfach herabfallenden Haaren, ohne Häuptlingsfrisur und ohne königliche Stirnbinde gezeichnet. Aber o b e r h a l b des Kopfes ist die königliche Stirnbinde aus Türkismosaik gezeichnet. Das ist die aus Codex Mendoza bekannte hieroglyphische Bezeichnung für das Amt des t l a c a t e c c a t l. Vgl. Fig. 90, die Blatt 17 des Codex Mendoza entnommen ist. Die Hieroglyphe, die hinter dem Kopfe angegeben ist, entspricht genau dem Namen N e ç a u a l t e c o l o t l, der „fastende Eule" bedeutet. Denn der hintere Theil der Hieroglyphe zeigt das deutlich gezeichnete Gesicht einer Eule. Und der vordere Theil ein aus verschiedenfarbigen Streifen geflochtenes Band, mit abstehenden Enden, das ein bekanntes und allgemein verstandenes Symbol für n e ç a u a l l i „Fasten" ist. Vgl. die Hieroglyphen von N e ç a u a l c o y o t l „der fastende Coyote" (Fig. 91, 92) und N e ç a u a l p i l l i „der fastende Prinz" oder „das fastende Kind" (Fig. 93, 94). Fig. 91 und 93 sind dem Codex Telleriano Remensis, Fig. 92 und 94 dem Sahagun Manuskript der Academia de la Historia entnommen. Das Symbol entstammt dem Gebrauch, zum Zwecke des Fastens sich einzuschliessen. Und wo



die Einschliessung nicht wirklich ausgeführt ward, wurde sie, wie es scheint, markirt durch einen Ring, der aus den unten weisslich, oben grün gefärbten Stengeln der aztapilin oder aztopilin genannten Binsenart geflochten wurde. Vgl. die Fig. 95, dem Codex Borgia entnommen, die den das Muschelhorn blasenden und den Wasserkrug auf der Schulter tragenden Fastenden innerhalb einer aus grün und weissen Streifen geflochtenen Einzäunung zeigt. In parallelen Stellen des Codex Borgia und des Codex Vaticanus B ist ein im Kasten eingeschlossener Mensch gezeichnet, den Dorn der Kasteiung in der einen und den grünen acxoyatl Busch in der andern Hand schwingend. Und an entsprechender Stelle des Codex Telleriano Remensis und Vaticanus A ist Quetzalcouatl, der Gott, der als Erfinder der Kasteiung galt, in ähnlicher Weise bewaffnet, innerhalb einer schachtelartigen, aus zwei Theilen bestehenden Einzäunung zu sehen.

Es folgt in Feld 9 ein Kopf, der, gleich dem Motelchiuh des Feldes 3, die Häuptlingsfrisur temillotl trägt. Die Beischrift nennt ihn Anauacatzin d. h. „aus dem Lande am Wasser, aus dem Küstenlande"[1]). Dieser Name ist hier hieroglyphisch durch einen von Wasser umflossenen Kreis (eine Insel?) dargestellt. In dem oben mehrfach zitirten Personalregister (Ms. Mexicain No. 3 Bibl. Nat.) kommt Anauacatl als Name eines Bürgers von Almoyauacan vor und wird daselbst durch die Fig. 96 zum Ausdruck gebracht, d. h. durch einen Wasserstrom, der vor dem Munde einer Person und nach Art des Züngelchens, das die Rede bedeutet, angebracht ist. Denn ātl heisst das Wasser und nauatl die deutliche, verständliche Rede. Wohin der Anauacatl unserer Handschrift gehört, vermag ich nicht anzugeben.



Es folgt in Feld 10 ein Kopf mit einfach herabfallendem Haar, den die Beischrift als Xaxaqualtzin bezeichnet. Xaqualoua bedeutet „Reiben". Und diese Handlung ist in der Hieroglyphe durch zwei Hände, die eine Art Scheuerwisch in Bewegung setzen, dargestellt.

[1]) Dass mit dem Worte Anauac das Küstenland bezeichnet wurde, und dass es ein Unding ist, von dem Plateau von Anahuac zu reden, habe ich in Comptes rendus 8. session Congrès Internat. Américanistes Paris 1890 p. 586. 587 nachgewiesen.

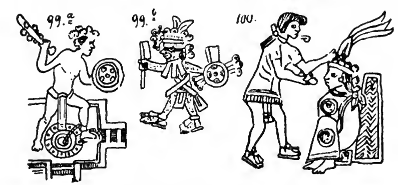
In dem folgenden Feld 11 ist wieder ein Kopf mit der Häuptlingsfrisur temillotl gezeichnet. Die Beischrift nennt ihn Cuetlachivitzin „Wolfsfeder", und das ist in der Hieroglyphe durch den Kopf eines Wolfes, der mit Federbällen besetzt ist, zum Ausdruck gebracht. In den Annalen Chimalpahin's wird ein Cuetlachiuitzin genannt, der im Jahre 1561 als Herr von Tequanipan eingesetzt ward und im Jahre 1572 starb. Ich vermag indes nicht anzugeben, ob dieser in unserer Handschrift gemeint ist. Ich halte es im Gegentheil für nicht wahrscheinlich, da im Übrigen keine Beziehungen unserer Handschrift zur Gegend der Chalca vorliegen.

In Feld 12 folgt wieder ein Kopf mit einfach herabfallendem Haar. Die Beischrift nennt ihn Uitznauatl und das ist in der Hieroglyphe durch die abgeschnittene dornige Spitze eines Agave-Blattes (= uitztli „Dorn") und das Züngelchen der Rede davor (= nauatl „deutliche Rede") zum Ausdruck gebracht. Der Dorn, die Spitze des Agave-Blatts, ist unter schräger Theilung zur Hälfte roth gemacht, um ihn als mit Blut bedeckt zu bezeichnen. Diese dornigen Spitzen des Agave-Blattes dienten bei den religiösen Kasteiungen und, wie auf den hinteren Blättern des Codex Mendoza reichlich zu sehen ist, auch zu Straf- und Erziehungszwecken. Das Wort uitznauatl war ein Titel, der in Mexiko und anderwärts mit einer bestimmten militärischen oder staatlichen Würde verbunden war. Wir sahen oben, dass Motelchiuh diesen Titel führte. Der Plural uitznaua bezeichnete eine Klasse von Dämonen, die von Uitzilopochtli besiegt und vernichtet wurden. Und uitznauac oder uitznauatlampa ist die Region des Südens.

In Feld 13 folgt gleichfalls ein Kopf mit einfach herabfallendem Haar. Die Beischrift besagt uaxtepecatl petlacalcatl. Der erste Name bedeutet „der aus Uaxtepec (aus dem Ort des uaxin, der Acacia esculenta L.)" Uaxtepec war ein Ort im Distrikt von Cuernavaca, also schon in ziemlich warmem Lande (tierra templada) gelegen. Die Könige von Mexiko hatten hier ihren jardin d'acclimatation, d. h. sie liessen hierher Bäume und Pflanzen aus der Tierra Caliente, die ihnen interessant erschienen, verpflanzen, und giengen hierher zur Erholung und Erlustigung. Hieroglyphisch wird der Ort durch die Figur 97 dargestellt, d. h. durch einen Berg und einen Baum, aus dessen Wipfeln die langen, knotig gegliederten (i. d. R. roth gemalten) Akazienhülsen herunterhängen. Petlacalcatl heisst „der Verwalter des Mattenhauses". Das letztere war eine Art öffentlichen Magazins, wo Matten und andere Einrichtungsgegenstände (die gebraucht wurden, wenn fremde fürstliche Gäste kamen) aufbewahrt wurden. Der petlacalcatl leitete die öffentlichen Arbeiten, wie uns Fig. 98, dem Codex Mendoza 71 entnommen, zeigt. Hier ist links der petla-

calcatl dargestellt, mit vielen Züngelchen vor dem Munde, zum Ausdrucke der Ermahnungen, die er den zur Arbeit Kommandirten zu Theil werden lässt. In der Mitte steht der Korb und das Arbeitsgeräth (uictli oder coauacatl), das wir oben schon kennen lernten, und rechts kauert der weinende, zur Arbeit kommandirte Jüngling. Auf diese Funktion des petlacalcatl bezieht sich die Hieroglyphe, die in unserer Handschrift Feld 13 hinter dem Kopf des Mannes zu sehen ist, und die das Bild des eben erwähnten Arbeitsgeräths, das wir oben schon als hieroglyphischen Ausdruck für tlācohtli angetroffen haben, uns vor Augen führt. Das erste Wort der Beischrift, uaxtepecatl, ist in der Hieroglyphe nicht ausgedrückt. Personen dieses Namens sind mir nicht bekannt. Es ist auch wahrscheinlich, dass Uaxtepecatl hier nicht als Eigenname steht, sondern zur Bezeichnung des Bezirks, dem der Beamte angehörte. Man findet nämlich häufig die Gouverneure der Provinzen statt mit ihren Eigennamen mit der Adjektivform des betreffenden Bezirks angeführt: Cuetlaxtecatl „der Gouverneur von Cuetlaxtlan" u. s. w. So kann auch hier uaxtepecatl petlacalcatl einfach „der Magazinverwalter, der Verwalter des Bezirks Uaxtepec" bedeuten.

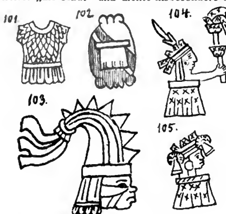
Zwischen Feld 13 und Feld 14 ist in unserer Handschrift der kleinere Wasserstrom angegeben, der, wie ich sagte, quer über das Blatt, vom Weg zur Rechten nach dem Wasser zur Linken führte. Dann folgt nach oben in Feld 14 ein Kopf mit einfach herabfallendem Haar, bei dem die Buchstaben der Beischrift zum Theil zerstört und durch einen dunklen Fleck undeutlich gemacht sind. Die Hieroglyphe hinter dem Kopf lehrt aber, dass die Beischrift Itz potoncatzin gelesen werden muss, d. h. „der mit Obsidianmessern statt



mit Federn beklebt ist". Denn die Hieroglyphe zeigt ein Steinmesser (= itztli Messer, Obsidian) und daran geklebte Federbälle (= po-

tonqui „mit Federn beklebt"). Das Ankleben von Federn auf das Haar und die nackte Haut gehörte zur Festtracht. So beklebten sich die jungen Mädchen zum Fest die Arme und die Beine mit rothen Federn. Und weil das Bekleben mit Federn Festtracht war, so wurde auch das Opfer so geschmückt, dieses aber, um anzudeuten, dass es zum Tode bestimmt sei, mit weissen Federn. Insbesondere wurden die zum Sacrificio gladiatorio bestimmten mit weisser Infusorienerde (tiçatl) angestrichen und mit weissen Daunenfedern (iuitl) beklebt. (Vgl. Fig. 99a). Das Übersenden von tiçatl und iuitl war deshalb Kriegserklärung. Man bestimmte den Gegner damit symbolisch zum Opfertod. Daher ist im Codex Telleriano Remensis regelmässig die Eroberung einer Stadt durch das Bild eines weiss und punktirt angestrichenen und mit Federbällen beklebten Mannes dargestellt (vgl. Fig. 99b), und im Codex Mendoza 47 sehen wir die Kriegserklärung an einen unbotmässigen Kaziken in dieser Form bildlich dargestellt (Fig. 100). Der Gesandte des Königs beklebt dem in reichen Mantel auf seinem Stuhle sitzenden Kaziken das Haupt mit Federbällen und richtet ihm die Botschaft aus. Ein anderer bringt ihm den Schild, der ebenfalls zur Ausstaffirung des zum Sacrificio gladiatorio Bestimmten gehörte.

Im nächsten Feld 15 ist ein Kopf mit einfach herabfallenden Haaren gezeichnet, der in der Beischrift Ixeuatzin genannt wird. ix-tli heisst „Gesicht, Vorderseite, Gegenwart, Auge". euatl heisst „die Haut" und diente insbesondere auch zur Bezeichnung der aus Federarbeit hergestellten Prachtwämmser, die von den vornehmen mexikanischen Kriegern über den Wattenpanzern ichca-uipilli, die den eigentlichen Körperschutz darstellten, getragen wurden. In Figur 101 habe ich ein solches Kriegswamms aus Federarbeit wiedergegeben, das im Codex Mendoza 40. 9 als Hieroglyphe für die Stadt Coçouipilecan „wo die Leute Kriegswämmser aus gelben Federn tragen" gebraucht ist. Ein wirkliches euatl d. h. eine abgezogene Menschenhaut (tlaca-euatl) trägt der Gott



Xipe „der Geschundene", der rothe Gott der Yopi und Tlapaneca. Die Hieroglyphe in Feld 15 unserer Handschrift zeigt, der hier angegebenen Bedeutung des Namens entsprechend, oben ein Auge (= ixtli) und darunter ein Hemd von der Form der Fig. 101, aber mit daranhängenden Händen, mit einem Schnitt quer über die Brust und ein Paar Flecken darunter. Es ist ersichtlich, dass diese Zeichnung nicht ein Federhemd, sondern eine wirklich abgezogene Haut, wie sie Xipe trug, darstellen soll. Die Öffnung quer über die Brust bezeichnet den Schnitt, der gemacht wurde, um dem Opfer das Herz herauszureissen; und die Flecke sollen Blutflecke bedeuten. Das ist noch deutlicher in der verwandten Hieroglyphe in Feld 24, wo die rothen Flecke — Blutflecke auf dem gelben Grunde, der die Totenfarbe der abgezogenen Haut bezeichnet — klar erkennbar sind.

Auf dieses Feld folgt das Feld 16 mit dem Kopf und der Hieroglyphe Don Diego de S. Francisco Teuetzquititzin's, über die ich oben (Seite 51) schon gesprochen habe.

In Feld 17 ist wieder ein Kopf mit der Häuptlingsfrisur temillotl gezeichnet. Die Beischrift besagt coua-yvitzin „Schlangenfeder", und das ist in der Hieroglyphe durch eine mit Federbällen besteckte Schlange dargestellt. Der Name Coua-iuitl wird in den Annalen Chimalpahin's erwähnt. Chimalpahin erzählt dort, wie nach der Uebergabe der Stadt die oben genannten fünf Fürsten der Mexikaner gefangen nach Coyouacan geführt wurden, und fährt dann fort: yhuan teohua Cuauhcohuatl yhuan Cohuayhuitl Tecohuatzin Tetlanmecatl quintemolli „und nach dem Priester Quauhcouatl und nach Couaiuitl Tecouatzin, Tetlanmecatl suchte man". — Es ist nicht unmöglich, dass der hier genannte Couaiuitl, über den ich indes nichts Näheres angeben kann, auch in unserer Handschrift gemeint ist.

Es folgt in Feld 18 ein Kopf mit einfach herabfallendem Haar, der der Beischrift nach den Namen Imexayacatzin führt. Die Hieroglyphe zeigt ein menschliches Bein, auf dessen oberen Schenkel ein Gesicht gemalt ist. Das ist die genaue Wiedergabe dessen, was der Name besagt. Xayacatl heisst das Gesicht. Und imexayacatl ist eigentlich imex-xayacatl, das ist durch Assimilation des Endkonsonanten des ersten Worts aus imetz-xayacatl entstanden, d. h. „das aus seinem (oder ihrem) Schenkel (metz-tli) gefertigte Gesicht." Der Name bezieht sich auf eine Zärimonie, die bei dem Besenfeste Ochpaniztli, dem Feste der Göttin Teteo-innan oder Toci, vorgenommen wurde. Bei diesem Feste war das Opfer eine Frau, die — wie allgemein bei den Festen der Mexikaner üblich, — als Abbild der an dem Fest gefeierten Gottheit galt und diese in Tracht und im Thun repräsentirte. Diese Frau wurde nach-

her (— durch Köpfen, während ein Priester sie auf den Rücken nahm —) geopfert und unmittelbar darauf geschunden. In die abgezogene Haut kleidete sich ein Priester, der dann weiterhin an dem Fest die Göttin repräsentirte. Aus der Haut des Schenkels aber wurde eine Maske gefertigt, die mexayacatl, oder richtiger i-mex-xayacatl „das aus ihrem Schenkel verfertigte Gesicht“ genannt wurde. Sie wurde zusammen mit einem sonderbaren Kopfputz getragen, der itztlacoliuhqui „der scharfe Gekrümmte“ genannt wurde und in dem betreffenden Sahagun Kapitel (Buch 2. cap. 30) genau beschrieben ist. Er galt als das Symbol der Kälte und der Verhärtung, Verblendung, des Unheils und der Sünde. Ich habe in der Fig. 103 diese Maske und diesen Kopfaufsatz nach dem Sahagun Manuskript der Academia de la Historia wiedergegeben, wo beide vereint als ein Kriegerabzeichen unter dem Namen mexayacatl abgebildet sind. Die Maske mexayacatl und den Kopfaufsatz itztlacoliuhqui legte der Cinteotl, der Gott der Maispflanze — oder eigentlich der reifen trocknen harten Maiskolben, die cintli genannt wurden —, der Sohn der alten Erdmutter Teteoinnan an, und es entspann sich dann zwischen ihm und seinem Gefolge einerseits und dem in die Haut des Opfers gekleideten, die Göttin repräsentirenden Priester andererseits ein Kampf, der ohne Zweifel die Verjagung der Fröste, die der Maispflanze drohen, und anderer Schädlichkeiten symbolisiren sollte. Diese Schädlichkeiten dachte man in den mexayacatl gebannt. Darum wurde derselbe nachher am Schluss des Festes von erlesenen Kriegern im Laufschritt irgendwohin über die Grenze in feindliches Gebiet gebracht.[1])

In dem folgenden Feld 19 nennt die Beischrift den Namen xipanoctzin. Das muss eigentlich xip-panoc-tzin gelesen werden, durch Assimilation aus xiuh-panoc-tzin entstanden, ähnlich wie xip-palli „color turquesado“ aus xiuh-palli entstanden ist, der Name enthält demnach die Elemente xiuh (oder mit Artikel, xiuitl) „Türkis“ und pano „über einen Fluss setzen“ panoc „der über einen Fluss setzt“. Beide Elemente sind in der Hieroglyphe klar zum Ausdruck gelangt. Xiuh durch die Hieroglyphe des Türkises (vgl. Fig. 44, oben S. 29). Und das über den Fluss setzen durch den Nachen, der darunter gezeichnet zu sehen ist.

Im Feld 20 darüber ist die Beischrift durch Bruch des Blattes wieder undeutlich geworden. Ich glaube aber deutlich Tepotzitotzin zu lesen. Der Name enthält die Elemente tepotz-tli „Buckel“ und itoa „reden“. Die Hieroglyphe zeigt daher einen menschlichen Rumpf mit gekrümmtem Rücken und längs desselben die Züngelchen, das Zeichen der Rede.

[1]) Sahagun 2. cap. 30.

Im folgenden 21. Felde ist die Beischrift durch eine vorgenommene Korrektur ebenfalls undeutlich geworden. Ich glaube yaotequacuiltzin zu lesen, was mit „der im Kriege genommene (erbeutete) Kopf" übersetzt werden könnte. Eine Hieroglyphe fehlt.

Im Feld 22 darüber besagt die Beischrift aca-çayol-tzin d. h. „Rohrmücke". Die Hieroglyphe zeigt das Bild des Rohrs (acatl) und darüber eine Mücke (çayolin), braun gemalt.

Im Feld 23 lesen wir Amaquemetzin, „der ein Gewand aus Rindenpapier trägt". Mit quemitl „Gewand" bezeichneten die Mexikaner eine Art Decken, in der Regel aus mehr oder minder kostbaren Federn gefertigt, die den Idolen von vorn um den Hals gebunden wurden, daher von den Spaniern gewöhnlich „delantal" genannt. Und amatl ist der Bast einer Feigenart, der im alten Mexiko namentlich zum billigen Ausputz von Idolen viel verwendet wurde. Amaqueme „mit Gewand aus Rindenpapier bekleidet" hiess das Idol auf dem Berge bei Amaquemecan, im Gebiet der Chalca, der, allerdings christianisirt und Monte Sacro getauft, noch heute bei den Bewohnern aller Thäler in der Runde in hohem Ansehen steht, und zu dem von weither gewallfahrtet wird. Die Hieroglyphe in Feld 23 zeigt die in den Handschriften übliche Form des quemitl (vgl. Seite 56 Fig. 102 die Hieroglyphe von Tequemecan und oben S. 32 die Fig. 50, die Hieroglyphe Aztaquemecan), aber weiss, unbemalt, nur mit ein Paar schwarzen Zeichnungen versehen, die wohl als mit heissgemachtem flüssigem Kautschuk aufgetropft zu denken sind. Ähnliche, mit Kautschuk betropfte papierne quemitl spielten wenigstens beim Kultus namentlich der Berggötter eine grosse Rolle. Mit ihnen wurden auch die kleinen Idole der Berggötter, die Eecatotontin, behangen, die man am Tepeilhuitl, dem Feste der Berggötter anfertigte. Vgl. auf Seite 56 Figg. 104, 105, die Figuren der Berge Popoca tepetl und Matlalcueye aus dem Sahagun Manuskript der Biblioteca del Palacio. Beiläufig erwähne ich, dass der Zeichner Kingsborough's diese Hieroglyphe, die farblos ist und farblos sein muss, irriger Weise gelb und roth kolorirt hat.

In Feld 24 gibt die Beischrift den Namen eua-tlatitzin d. h. „der die Haut verbirgt". Als Hieroglyphe ist ein euatl, ein aus einer abgezogenen Menschenhaut gefertigtes Wams gezeichnet, ähnlich dem in der Hieroglyphe des Feldes 15. Der Name eua-tlati-tzin bezieht sich wohl auf die Zärimonie, die am Schluss des Tlacaxipeualiztli, des Festes des Gottes Xipe, vorgenommen wurde, dass nämlich diejenigen, die aus besonderer Devotion gegen Xipe 20 Tage lang die abgezogenen Häute der Geopferten getragen hatten, diese in feierlicher Prozession nach einem bestimmten Ort im Tempel Xipe's brachten. Das nannte man eua-tlati-lo „das Verbergen, Abtragen der Häute".

Das 25. Feld ist leer. Im 26. Feld endlich ist ein Kopf gezeichnet, den die Schrift darüber Teilpitzin nennt, d. h. „der die Leute bindet". Die Hieroglyphe zeigt einen in eine Schlinge zusammengebundenen Strick, ein ohne Weiteres verständliches Symbol.

Damit endet die Liste. Von bekannten Namen sind, wie wir gesehen haben, nur wenige eingetragen. Diese aber gehören ungefähr in eine Zeit. Es sind die sämmtlichen faktischen Nachfolger Motecuhçoma's, mit Ausnahme des ersten, Cuitlauatzin (Fig. 75, oben S. 45), der aber bekanntlich nach wenigen Wochen durch die Pocken dahingerafft wurde, und mit Ausnahme der beiden letzten Governadore, Cecepatitzin's, der auf Teuetzquititzin folgte, und seines Nachfolgers Nanacacipactzin, des letzten von der alten königlichen Familie, der eine Art Herrscheramt ausgeübt hatte. Es scheint demnach, dass bei unserm Blatt es sich um Terrains handelte, die königliches Allod waren, die aber nach Motecuhçoma's Tode wohl nicht als Ganzes auf seinen Nachfolger übergiengen, sondern zum Theil unter andere Besitzer vertheilt wurden.

Ich glaube, dass diese Handschrift einen Bestandtheil der von Boturini zusammengebrachten Sammlung bildete, und in dessen Museo Indiano unter § VIII No. 8 beschrieben ist. Boturini giebt dort folgende Beschreibung: — Otro mapa en papel Indiano, donde se pintan, al parecer y por lo que se puede decir ahora, unas tierras solariegas de diferentes Señores, empezando de dicho Emperador Moteuchzùma, y siguiendo à otros hasta los tiempos de la christiandad.

III. IV.

Das sind zwei Bruchstücke einer grösseren Handschrift, die der Sammlung des Cavaliere Boturini angehört hatte. In dem Inventar, das nach der Verhaftung Boturini's von der Sammlung aufgenommen wurde, ist dieselbe in dem IV. Inventar unter der No. 26 mit folgenden Worten beschrieben: — „Un mapa grande, papel de maguey gordo con pinturas toscas, muy maltratado; trata de las cosas de la conquista de Cuanmaná y otros lugares, de los españoles, con unos rios de sangre, que indican las batallas crueles que hubo de los indios".[1]) — Boturini selbst beschreibt sie in dem Catalogo del Museo Indiano del Cavallero Boturini etwas ausführlicher. Er sagt daselbst § XX. 2: — Otro Mapa muy grande de una pieza, y maltratado à los dos lados, de papel gruesso Indiano. Tiene de largo algo mas de ocho varas, y de aucho dos varas y quarta, y trata con toscas Pinturas de las crueles guerras de la gentilidad entre diferentes Pueblos, cuyos nombres son Hecatèpec, Huyatèpec, Amoltèpec, Nièntlah, Tzatzaquàlan, Hueymètlan, Coltèpec, Antlacaltèpec, Tepechàlla, Xiquipìlco, Achàlalan, Zayutèpec, Teconhùac, Totolhuitzòcan, Yahueyòcan, Zacatzòtlah, Mazapìla, y despues de haver demostrado con unos rios de sangre, assi lo cruento de la guerra, como de los prisioneros sacrificados, apunta la llegada del gran Cortes, y de los Padres de San Francisco en Quauhmànco, u. s. w.[2]).

Dass diese Beschreibungen auf die Handschrift gehen, von der die NNo III u. IV der vorliegenden Sammlung ein Paar Bruchstücke sind, geht schon aus der allgemeinen Kennzeichnung der Handschrift hervor und aus dem Hinweis auf die Blutströme (rios de sangre), die in der That in unserem Blatte sehr in die Augen fallen, (was leider bei der unkolorirten photographischen Wiedergabe nicht so recht hervortritt). Es wird aber klar bewiesen dadurch, dass drei von den Namen der Ortschaften, die Boturini nennt, in der That in den Beischriften auf unserm Blatte III zu lesen sind, und zwar finden sich auf unserem

[1]) Peñafiel. Monumentos del arte mexicano. Texto. p. 61. — [2]) Idea de una Nueva Historia General de la America Septentrional. App. p. 38. 39.

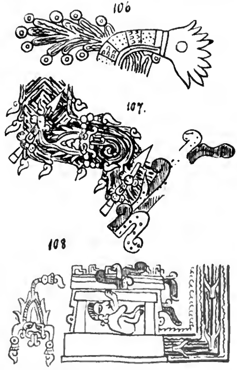
Blatte III die letzten drei der von Boturini genannten Orte, Yahuayòhca, Zacateotlah und Mazapillah (so lese ich die Namen). Unser Bruchstück muss also von einem der ursprünglichen Seitenränder der Handschrift stammen. Die fehlenden Stücke, die noch recht beträchtlich sein müssen, da zu Boturini's Zeit das Ganze 8 Ellen in der Länge und 2¼ Ellen in der Breite mass, existiren anderwärts; ob vollständig, vermag ich nicht anzugeben. Das Museo Nacional de México besitzt grosse Theile derselben. Ich habe Kopien davon im vergangenen Jahr in der mexikanischen Abtheilung der amerikanisch-historischen Ausstellung in Madrid gesehen. Und andere Theile, — wie es scheint, sehr wesentliche, aus der ursprünglichen Mitte herrührende Theile, — habe ich vor Jahren in der Biblioteca nacional in Mexiko gesehen.

Wie Boturini angiebt, hatte sich in seinem Besitz noch eine zweite verwandte Handschrift befunden, auf der u. a. die Ortsnamen Tonalxochitlan, Quauhtèpan, Ynenechcòyan, Tepeyahuàlco, Ohocòtlan, Tlilàlpan, Ameyalàto einerseits, und Huixocotèpec, ... Huecoyòtzi, ... Coyòcan, Quetzalcohuàpan, Tlacòtlan ... Atlan, Quimichòcan .... Chipetzinco, Quanápa ..... Tepeyahuàlco, Yxtlahuàca, Ocotzoquaùhtla andererseits vorkommen. Und diese und die erste Handschrift waren zusammen gefunden worden, — enterrados en una caxa baxo las ruinas de la antigua ermita de la jurisdiccion de Huamàntla, Provincia de Tlaxcàllan, y de alli los hice sacar, — und er fügt hinzu; — „y solo se pueden interpretar en un todo, en ocasion que se consulten los Manuscritos de la Historia general".

Diese Nachricht ist sehr wichtig, weil dadurch die Gegend, aus der die Bruchstücke III und IV unserer Sammlung stammen, auf das Genaueste festgestellt ist. Der in dem Inventar Cuanmana, von Boturini in der Beschreibung des Blattes Quauhmanco genannte Ort ist ohne Zweifel das Huamàntla in der Provinz Tlaxcàllan am Nordostfuss des Cerro de la Malinche (dem in alter Zeit nach der Göttin Matlalcueye genannten Berge) gelegen, in dessen Nähe Boturini die beiden merkwürdigen Handschriften fand. Huamàntla steht jedenfalls für Quamantla, und das ist durch Assimilation aus Quauh-man-tlan entstanden. In der That existiren noch heute in dem Gebiet eine ganze Anzahl der Namen, die von Boturini als auf diesen beiden Karten vorkommend angegeben werden. Im Einzelnen kann ich allerdings gerade die Lage der drei Orte, deren Namen auf unserem Bruchstück No. III zu lesen sind, nicht genauer feststellen. Dass sie aber in derselben Gegend lagen, steht ausser allem Zweifel.

Was nun die Darstellungen auf diesen Blättern betrifft, so sind die der ursprünglichen Mitte angehörenden Theile von den randlichen

zu unterscheiden. Den mehr nach der ursprünglichen Mitte zu gelegenen Theilen gehört der an der linken Seite befindliche Hauptttheil des Bruchstücks No III. an. — Wir sehen hier zunächst, von fliegenden Speeren und kämpfenden Kriegern eingefasst, eine merkwürdige Figur, in der sich ein blau gemalter, mit Strom- und Wirbelzeichnung versehener und an den Ausläufern, wie üblich, mit Schneckengehäusen besetzter Wasserstrom und ein in gleicher Weise gekrümmtes und am Ende ausfaserndes, aber abwechselnd aus grauen, dunkelgezeichneten und aus roth gezeichneten gelben Abschnitten zusammengesetztes Band mit einander verstricken. Die abwechselnd dunklen und hellen gelben, mit rothen Zeichnungen versehenen Felder bedeuten Feuer.



Und das ganze Symbol ist nichts weiter als der bildliche hieroglyphische Ausdruck für eine wohlbekannte Phrase, die Phrase atl tlachinolli oder teoatl tlachinolli, die wörtlich verstanden werden kann als „Wasser und Brand“ (— obwohl ihre wirkliche ursprüngliche Bedeutung vermutlich eine andere war —), und die allgemein im Sinne von „Krieg“ gebraucht wird. — Dasselbe Symbol, ein wenig anders gezeichnet (vgl. Fig. 106) sehen wir im Kopfputz des Gottes Camaxtli, des Kriegsgottes der Tlaxkalteken, der Blatt 9 des Tonalamatl der Aubin-Goupil'schen Sammlung dem Feuergotte, dem Regenten der neunten, mit ce couatl beginnenden Woche, gegenübergestellt ist. Ich habe seinerzeit nachgewiesen, dass das Tonalamatl mit denselben Regenten und im Wesentlichen denselben oder gleicher Vorstellung entsprungenen Sym-

bolen in den verschiedensten mexikanischen Bilderschriften vorhanden ist[1]. Nehmen wir z. B. Codex Borgia, so ist auch hier als Regent der neunten Woche ce couatl der Feuergott abgebildet. Aber ihm gegenüber steht nicht Camaxtli, der Kriegsgott von Tlaxcala, sondern die Figur 107, in der, neben einem Skorpion und fliegenden Pfeilen, der Wasserstrom und der aufsteigende Rauch des Feuers deutlich zu erkennen sind. Und in einer andern Parallelstelle derselben Handschrift ist dem Feuergotte gegenüber wiederum, statt des Kriegsgottes, nur ein Skorpion, ein Wasserstrom und ein brennendes Haus (Fig. 108), teoatl tlachinolli, das Symbol des Krieges, gezeichnet.

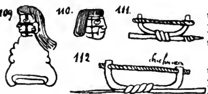
Die Kriegerfiguren, die auf unserem Blatt rechts von dem teoatl tlachinolli, dem Symbol des Krieges, gezeichnet sind, haben, gleich den anderen Figuren des Blattes, den Körper braun, das Gesicht gelb gemalt. Ausserdem haben die Krieger sämmtlich eine mit rother Farbe gemachte characteristische Gesichtsbemalung, die aus einem über das Auge gehenden Längsstreifen und zwei Querstreifen besteht. Dieser Bemalung kommt ohne Zweifel eine bestimmte ethnische Bedeutung zu. Sie weicht wenigstens bestimmt ab von der bei den mexikanischen Kriegern üblichen Bemalung, die — wie wir aus Sahagun 3 App. cap. 5 erfahren und im Codex Mendoza durchgängig dargestellt sehen, — den Leib bis auf das Gesicht schwarz färbten, und im Gesicht einzelne schwarze Striche anbrachten, die sie mit Schwefelkiespulver bestreuten — niman michio, mitoaya motliltzotia, hapetztli ic conpotonia ininechival „y en la cara se ponian ciertas rayas con tinta y margagita“[2]. Dagegen finde ich die gleiche Gesichtsbemalung wie bei den Kriegern unseres Blattes III in dem Kopf, der, einem Berge aufgesetzt, im Codex Mendoza als Hieroglyphe für die Stadt Otompan „im Bezirk der Otomí“ angegeben ist (Fig. 109), sowie in der Fig. 110, die in dem Personalregister von Uexotzinco (Ms. Mexic. No. 3 Bibl. Nat.) einen Mann Namens Chichimeca bezeichnet. Wir wissen, dass den Namen Chichimeca als Ehrentitel sowohl die Herrscher von Tetzcoco, wie namentlich auch die Tlaxcalteca führten. Eine gelbe und rothe Bemalung wird zwar auch bei den Mexikanern erwähnt, aber das ist nicht eine mit obrigkeitlicher Bewilligung regelmässig angelegte auszeichnende Bemalung — wie ich neueren Auseinandersetzungen gegenüber hervorheben will, — sondern eine einmal vorgenommene symbolische Zärimonie, durch welche öffentlich aner-

[1] „Über den Codex Borgia und die verwandten aztekischen Bilderschriften“. Zeitschrift für Ethnologie XXI (1887) p. (175.) ff.; „das Tonalamatl der Aubin'schen Sammlung“. Compte rendu VII. Session. Congrès international des Américanistes. Berlin 1888. p. 521—523. — [2] Vgl. auch die Abbildungen von mexikanischem Kriegerputz oben Seite 45 Fig. 84 und 87.

kannt wurde, dass ein Krieger allein und ohne Mithilfe anderer einen Gefangenen gemacht habe. Diese Bemalung, die darin bestand, dass man den Körper und die Schläfengegend gelb und das ganze übrige Gesicht roth anmalte, wurde in Gegenwart des Königs von den calpixque, den Provinzgouverneuren, den Kommandanten der auswärts stehenden Truppentheile dem glücklichen Krieger angelegt, der darnach von dem König beschenkt wurde. Es ist das genau die Bemalung, die diejenigen anlegten, die am Feste Xocotl-uetzi dem Feuergotte einen Gefangenen ins Feuer opferten. Über die Bedeutung dieser Bemalung, die eigentlich die der Göttin Ciuacouatl oder Quilaztli ist, habe ich an anderer Stelle gesprochen. („Ausland" 1891. p. 865), worauf ich hier verweise.

Neben atl tlachinolli, den Symbolen des Krieges sind auf unserm Bruchstück III sechs Kriegerfiguren und die untere Hälfte eines siebenten zu sehen. Davon haben fünf die Kriegerhaartracht temillotl (vgl. oben S. 45 Figg. 83, 84 und auf dem Blatte II dieser Sammlung die Köpfe in dem 3. 9. 11. 17. Felde, vom untern Weg an gerechnet). All diese sind mit Schild (chimalli) und dem Handknittel (maquauitl) bewaffnet, der beiderseits eine Schneide von Obsidiansplittern hat. Desgleichen haben die drei Krieger, die auf der rechten Seite unseres Blattes gezeichnet sind, die Frisur temillotl und sind mit Schild und maquauitl bewaffnet. Nur der eine Krieger in der linken Reihe, und zwar der fünfte von unten, hat die andere Haartracht, die ich oben als tzotzocolli bezeichnete, und die die Figg. 86, 87 (siehe oben S. 45) vor Augen führen. Dieser Krieger ist nicht mit Schild und Handknittel, sondern mit Pfeil (mitl), Bogen (tlauitolli) und Pfeilköcher (mi-comitl) bewaffnet. Die Verschiedenheit der Haartracht könnte einfach auf Rangverschiedenheit beruhen. Denn die Haartracht temillotl war das auszeichnende Abzeichen der tequiua, der grossen Kriegshäuptlinge. Ich glaube indes, dass auch hier eine ethnische Verschiedenheit zu Tage tritt. Das maquauitl war die nationale Waffe der mexikanischen Stämme, d. h. der Bewohner des Thals von Mexiko, und derer, die dieselbe Sprache, wie jene, redeten. Daneben wurde noch als wirksame Waffe der mit dem Wurfbrett (atlatl) geschleuderte Speer (tlacochtli, tlatzontectli) gebraucht. Bogen, Pfeil und Pfeilköcher dagegen waren die Waffen der Bergstämme, der Chichimeca. Der Name chichimecatl wird im Codex Boturini und anderwärts geradezu durch das Bild von Pfeil und Bogen wiedergegeben (Figg. 111, 112 auf der folgenden Seite). Nun umfasst ja das Wort chichimecatl eine ganze Menge sehr verschiedener und verschiedensprachiger Stämme. In der Umgebung des Hochthals von Mexiko und auch in dem Bezirk unsers Blattes, den östlich und nördlich von Tlaxcala gelegenen Gebieten,

kommen von Bergstämmen nur die Otomí in Betracht. Und da ist es doch sehr bemerkenswerth, dass gerade diese eine Haartracht hatten, die der, die ich oben als tzotzocolli bezeichnete, und die auf unserm Blatt an der fünften Figur von unten in der linken Reihe zu sehen ist, auf das engste verwandt ist. Die Otomí, sagt Sahagun (Buch 10 Cap. 29) rasirten das Haar an der Stirn und liessen es am Hinterkopf sehr lang wachsen. Dieses hinten lang herabfallende Haar nennt man piochtli. Vor den Thoren Tlaxcallan's wurde in der That, wie wir aus Gomara wissen, Otomí gesprochen. Der Gott der Tlaxcalteca war nicht der das Wurfbrett führende Tezcatlipoca, sondern der pfeilschiessende Camaxtli, der nie ohne die Tasche zu sehen ist, in der er die Feuerstein-Pfeilspitzen mit sich führt. Und die rohere, bäurischere, aber auch kriegerische Art, die den Tlaxkalteken nachgesagt wurde, beruht ohne Zweifel auf stärkerer Beimischung des autochthonen chichimekischen d. h. Otomí Element.



Die Schilde, die die auf unserm Blatt III dargestellten Häuptlinge in der Hand halten, sind dreierlei Art: —

Die vierte Figur von unten in der linken Reihe hält einen Schild, dessen Fläche mit fünf im Quincunx gestellten Federbällen geschmückt ist. Solche Schilde werden im Sahagun Manuskript unter dem Namen iui-teteyo „mit einzelnen Bällen aus Federn besetzt" aufgeführt. Ein anderer Schild, auf dessen Fläche, im Quincunx gestellt, fünf Goldplättchen angebracht sind, wird in entsprechender Weise unter dem Namen teocuitla-teteyo aufgeführt. Den Schild mit den im Quincunx gestellten Federbällen führt das Idol Uitzilipochtli's. Vgl. das Bild desselben, das in Codex Telleriano Remensis 1. 9 und Vaticanus A 71 das fünfzehnte Jahresfest, Panquetzaliztli, das Fest Uitzilopochtli's bezeichnet. Der Schild Uitzilopochtli's heisst teueuelli. Er wird im Sahagun Manuskript der Biblioteca Laurenziana folgendermassen beschrieben: otlatl in tlachivalli, otlachimalli, nauhcan tlapotonilli quauhtlachcayotica, iuichachapanqui, moteneua teueuelli, d. h. „aus Rohr gefertigt, an vier Stellen mit Adlerdaunen besteckt, in zusammengeballten Massen. Er wird teueuelli genannt". Mit dem Schilde zusammen führt Uitzilopochtli vier Speere, die mit Federbällen statt mit Steinspitzen bewehrt sind, und die tlauaçomalli[1]) genannt wurden. Der Schild mit den Feder-

[1]) Veröffentlichungen königl. Mus. f. Völkerkunde I. p. 122.

bällen ist auch im Codex Mendoza regelmässig gezeichnet, wo vor dem Bilde des Königs das Symbol des Krieges — Schild, Wurfbrett und Speerbündel — dargestellt ist. Aus dem letzteren Vorkommen hat man geschlossen, dass dieser Schild von den mexikanischen Königen gebraucht worden sei. Ich zweifle indes, ob dies der Fall war. Uitzilopochtli führt diesen Schild, wie er die tlauaçomalli (die vier mit Federbällen statt mit Steinspitzen besetzten Speere) führt, d. h. er hat die Waffen, die den zum Opfertod, zum Sacrificio gladiatorio, Bestimmten, in die Hand gegeben wurden, (vgl. Figg. 99a und b, oben Seite 55), weil er den Kriegertod, den Opfertod auf dem runden Stein (temalacatl) gewissermassen begrifflich darstellt. Eine interessante Nachricht über diese Waffen Uitzilopochtli's findet sich in den Annalen des Chimalpahin. Es heisst daselbst, dass im Jahre 1440, noch vor seiner Einsetzung in das Herrscheramt, der alte Motecuhçoma zu den Chalca gekommen sei. um die Fürsten von Amaquemecan zu bitten, das otlanamitl und das teueuelli in Bewegung zu setzen (ynic conolinique in otlanamitl in teueuelli), damit die Tepaneca niedergeworfen würden (inic opopoliuh in Tepanecatl[1]). Hier ist teueuelli der Name des Schildes Uitzilopochtli's, und otlanamitl ist eigentlich otlanammitl zu lesen. Letzteres Wort ist durch Assimilation aus otlanauh-mitl entstanden und bedeutet „die vier Bambuspfeile". Das Ganze ist ohne Zweifel nur eine bildliche Redensart[2]). Motecuhçoma bittet einfach die Chalca um Unterstützung im Krieg gegen die Tepaneca. Aber dass ein solcher bildlicher Ausdruck gebraucht werden konnte, beweist, dass teueuelli allgemein den Schild des Kriegsgottes bezeichnete. Denn der Gott der Chalca war nicht Uitzilopochtli, sondern Tezcatlipoca.

Die Schilde der andern Krieger unseres Blattes III zeigen zwei Typen und zwar die beiden Schildtypen, die auch unter den in der Tributliste und im Codex Mendoza abgebildeten Rüstungen entschieden überwiegen. Der erste, dritte und sechste (von unten) in der linken Reihe und der untere der beiden Krieger auf der rechten Seite haben Schilde, deren Feld einen Stufenmäander zeigt, der ohne Zweifel in Federarbeit ausgeführt zu denken ist, wie auf den altmexikanischen Schilden des Museums vaterländischer Alterthümer in Stuttgart. Ein solcher Schild hiess xicalcoliuhqui chimalli[3]). Bei dem Stuttgarter

[1]) Chimalpahin VII. Relat. p. 105. 106. — [2]) Rémi Siméon übersetzt: — „qu'ils transportassent les engins de guerre pour renverser les Tépanèques". Es handelt sich weder um Kriegsmaschinen. Noch würden die Chalca, wenn sie einen solchen Fetisch besessen hätten, ihn wirklich aus den Händen gegeben haben. Noch endlich heisst nn-olini nach einem andern Orte überführen. — [3]) Veröffentlichungen aus dem königl. Museum f. Völkerkunde I. p. 140. 141.

Schild ist das Muster in gelb und grün ausgeführt. Und dieselben Farben zeigen ausnahmslos auch die Schilde dieser Art in der Tributliste. Auf unserm Blatte sind die gewählten Farben blau und roth. Der zweite Krieger von unten in der linken Reihe und der rechte obere Krieger daneben haben einen Schild, der concav nach oben gekrümmte Querbänder und darüber einen, darunter drei goldene Halbmonde zeigt. Solche Schilde wurden cuexyo chimalli genannt[1]). Die Grundfarbe ist bei diesen Schilden in der Regel roth. Und so auch auf unserm Blatte. Der Krieger, der in der linken Reihe oben folgt, von dem aber nur die untere Hälfte zu sehen ist, hat einen Schild mit einfarbigem rothem Feld. Von den andern Waffen und Kleidungsstücken ist nicht viel zu sagen.

Das maquauitl ist bei allen merkwürdiger Weise blau gemalt. Mit blau wird in den Malereien der Mexikaner häufig Metall (Silber) und in der Regel Türkismosaik bezeichnet. Metall kann hier nicht in Frage kommen, da man eine metallene Keule nicht mit Obsidiansplittern bewehren wird. Und Türkismosaik ist wohl auch nur bei besonders kostbaren Prunkwaffen, wenn überhaupt, zur Anwendung gekommen. Wohl aber könnten die Knittel, in Nachahmung von Türkismosaik, blau bemalt gewesen sein. Ähnlich wie die Krieger blau bemalte hölzerne Ohrpflöcke trugen, statt der mit Türkis inkrustirten, die der König trug[2]).

Die Pfeile und Speere sind, wie überall in den mexikanischen Malereien, mit Steinspitzen bewehrt gezeichnet. Die Federn am hintern Ende sind etwas unterhalb des Schaftendes angebracht, damit das Ende des Pfeils der Bogensehne oder dem Pflock des Wurfbrettes aufgesetzt werden kann. Die Federn sind en face, d. h. mit der Breitseite dem Schaft aufliegend gezeichnet. Das ist wohl aber nur eine Unbehülflichkeit der Zeichnung. In Wirklichkeit müssen sie senkrecht zum Schaft gestanden haben. So werden ja auch die Augen nie im Profil, wie sie in dem im Profil gezeichneten Gesichte zu sehen sein müssten, sondern stets en face gezeichnet. An der Basis der Feder ist regelmässig noch ein Ballen Daunenfedern angebracht. Der Pfeilköcher, den der eine Krieger unseres Blattes trägt, ist gelb mit schwarzen Flecken gemalt, also wohl aus Jaguarfell hergestellt gedacht.

Sämmtliche Figuren sind nackt, bis auf das maxtlatl, die Schambinde, die hier bei allen Figuren mit rother Farbe gemalt ist.

[1]) Zeitschrift für Ethnologie XXIII. (1891) p. (137). — [2]) yuan conaquia xiuhuacochtli, uel xiuitl, auh yn cequiutin çan quauitl yn tlachiualli tlaxiuhycuilolli „und sie legen die Türkispflöcke an, die aus Türkis bestehen, und bei andern nur aus Holz, das nach Art von Türkis bemalt ist.“ Sahagun 2. cap. 37. Ms. Bibliotheca del Palacio.

Die Krieger der linken Reihe sind im Kampfe stehend gezeichnet. Die drei auf der rechten Seite bringen je einen Gefangenen angeschleppt, und ein breiter Blutstrom bezeichnet die Bahn, die sie mit ihm zurückgelegt haben. Dem mittleren der drei gegenüber ist ein Mensch gezeichnet, der in lebhafter Bewegung das Opfer in Empfang zu nehmen scheint. Er trägt nur eine rothe Kappe auf dem Haupt und soll vielleicht einen Priester bezeichnen.

Diese Darstellungen von Krieg und Gefangennahme sind auf der rechten Seite des Blattes von einer andern Reihe von Darstellungen begrenzt, die zu den vorigen im rechten Winkel stehn. Hier ist immer — in ziemlich roher und unbehilflicher Zeichnung — die Hieroglyphe eines Orts, und davor, auf einem Stuhle sitzend, eine Person gezeichnet, die den Ahnherrn des an dem Orte ansässigen Geschlechts bezeichnen muss. Die meisten dieser Personen scheinen eine Blume in der Hand zu halten. Wohl zum Ausdruck friedlichen Genusses, also sicherer Herrschaft. Ähnlich ist der König in Codex Vaticanus A 86 gezeichnet, in reicher Tracht, mit dem Tabacksrohr in der einen und einem Blumenstrauss in der andern Hand.

Am Anfang der Reihe ist links unten noch der Kopf einer dieser Figuren und der Blumenstrauss, den der betreffende in der Hand hält, zu sehen. Alles übrige fehlt.

Dann folgt ein Berg mit einem strohgedeckten Hause darauf, und davor sitzt ein Mann, dessen Namen der Adlerkopf darüber angeben soll. Die Beischrift lautet: — níca yahuayohca yn toca cuitli yn toconcol d. h. „hier liegt der Ort yauayohcan genannt. Cuitli (Habicht) ist der Ahnherr“. — yauayocan könnte „wo man im Kreise geht“ bedeuten. Cuitli steht ohne Zweifel dialektisch für cuixtli (cuixin, cuiztli), den Namen eines kleineren Raubvogels (cuixin „milano“). Cuixtli finde ich als Personennamen z. B. im Personalverzeichnis von Almoyauacan (Ms. Mexicain No. 3. Bibl. nationale) angegeben. Vgl. Fig. 113.

Dann folgt ein Haus mit Steindach, und eine Person davor, über der als Namenshieroglyphe der Kopf des Windgottes zu sehen ist. Die Ortshieroglyphe, die über dem Hause, wie vermuthet werden muss, ursprünglich vorhanden war, fehlt. Eine Beischrift ist nicht vorhanden. Über den Ort können wir deshalb natürlich nichts aussagen. Die Person muss, der Hieroglyphe nach, Eēcatl geheissen haben, ein Wort, das in der That vielfach als Personenname vorkommt. Der merkwürdigen Form halber gebe



ich in den Figg. 114, 115 zwei Figuren wieder, durch welche in dem Personalregister von Almoyauacan (Ms. Mexicain No. 3) Personen Namens Ecatl bezeichnet sind.

Es folgt nun ein Berg, mit einem in Rosafarbe gemalten Busch auf der Spitze, davor ein Haus mit Steindach, und davor, auf dem tepotzo-icpalli, dem strohgeflochtenen Lehnstuhl, sitzend, eine Person, deren Namen durch einen Jaguarkopf darüber angegeben wird. Die Beischrift besagt: — Auh nicah zacateotlah yn toconcol yn tocah ocenllotli. „Und hier folgt Zacateotlan. Sein Ahnherr heisst Ocelotl". Boturini las Zacatzotlah. So wie ich den Namen lese, würden darin die Worte çaca-tl „Gras" teo-tl „Gott" und die Endsilbe tlā oder tlan, die die Bedeutung eines Lokativs hat, enthalten sein. Ocelotl ‚Jaguar' ist ein häufig vorkommender Personenname.

Das letzte Bild in der Reihe ist wieder ein Haus mit Steindach. Aber die Ortshieroglyphe, die darüber ursprünglich wohl vorhanden war, fehlt. Vor dem Hause ist eine Person gezeichnet, deren Name über ihr durch das Bild eines Steinmessers (tecpatl) angegeben ist. Auch hier ist eine Beischrift vorhanden, die aber ziemlich verwischt ist. Insbesondere ist der Ortsname nicht mehr zu entziffern. Ich lese: nica mazap . . lc . . yn toca . . . . .

Die Beischriften, so wenig Worte sie enthalten, sind ihrer dialektischen Form halber bemerkenswerth. Im klassischen Aztekisch heisst nican „hier", tocōcol „unser Ahnherr" ocēlōtl „der Jaguar". Der Schreiber, der in unserm Blatte III die Bemerkungen hinzufügte, hat hinter dem kurzen a von nican den Endnasal ausfallen lassen, er schreibt nica und nicah. Und ähnlich steht wohl auch yahuayohca und zacateotlah für yauayocan und zacateotlan. Hinter den langen Vokalen ō und ē dagegen schiebt er einen Nasal ein. Er schreibt beide Male deutlich toconcol „unser Ahnherr" und ocenllotl „der Jaguar". Ich erwähne, dass auch in der Crónica mexicana des Teçoçomoc compilli für cōpilli und gelegentlich auch ocenlotl geschrieben ist. Ebenso finden wir im Sahagun gelegentlich Tontec für Tōtec (einen der Namen Xipe's,) geschrieben.

Blatt IV ist, wie ich sagte, und wie der Augenschein lehrt, ein Stück derselben Handschrift, der auch Blatt III angehörte. Es ist aber schwer festzustellen, ob es irgendwo an Blatt III anzusetzen ist.

Auf Blatt IV haben wir rechts eine Kriegerfigur und Schild und maquauitl einer zweiten. Bemalung und Ausputz sind ähnlich, wie bei den Kriegerfiguren des vorhergehenden Blatts. Aber der Schild hat ein einfarbiges, rothes Feld. Neben dem vorderen Krieger steht ein Wort, das ich als Ehcaquiyauh lese. Das quiyauh scheint ganz deutlich, aber der andere Theil ist vielleicht zweifel-

haft. ehcaquiyauh würde „Windregen" bedeuten. Unter den Kriegerfiguren ist, gross gezeichnet, ein Wasserstrom mit Wirbelzeichnungen auf der Fläche und Schneckengehäusen an den Auszweigungen zu sehen. Am obern Rand zieht sich von links her eine Reihe Darstellungen, die denen der rechten Seite des Blattes III entsprechen. Doch sind keine Beischriften vorhanden. Die Häuser sind strohgedeckt. Die Bänkchen, auf denen die Personen sitzen, alle, gleich dem Holz der maquauitl, blau gemalt. Die erste Person von der linken Seite scheint als Namenshieroglyphe über dem Kopf das Bild eines sechsstrahligen Sterns zu tragen, gelb gemalt. Der Mann wird demnach vielleicht Citlal geheissen haben. Über dem Kopf des zweiten glaube ich die Zeichnung eines Knochens, über dem dritten die eines Dorns zu sehen. Die Leute werden daher vielleicht Omitl und Uitz geheissen haben. Die spitzwinklige Figur über dem Kopf der vierten Person, die ebenfalls Namenshieroglyphe zu sein scheint, vermag ich nicht zu deuten.

Zwischen den verschiedenen Darstellungen hindurchgehend sind auf beiden Blättern Fussspuren gezeichnet, die einen Weg oder eine Wanderung nach verschiedenen Richtungen hin angeben. Auf Blatt III geht die untere Reihe der Spuren von links oben nach rechts unten. Die obere Reihe von rechts unten nach links oben. Auf Blatt IV sind in derselben Weise zwei Wegerichtungen angegeben. Wenn wir das Blatt so halten, wie die Figuren stehen, so gehen die Fussspuren auf der linken Seite von oben nach unten — von dieser Reihe ist aber nur ein Fussabdruck zu sehen —, auf der rechten Seite dagegen von unten nach oben. Die Spuren selbst in ihrer groben Zeichnung weichen sehr von der üblichen feinen Zeichnung ab, die wir z. B. auf den Wegen des Blattes II sahen. Eben diese aber haben mich auf den ersten Blick erkennen lassen, dass eine kleine Zeichnung, die ich mir vor Jahren von einem Bruchstücke machte, das damals in der Biblioteca Nacional in Mexiko aufbewahrt wurde, derselben grossen Handschrift angehören muss. Innerhalb einer bogenförmigen grünen Umzäunung sind hier die vier Personen zu sehen, die ich in Figur 116 nach meiner damaligen Zeichnung wiedergebe. Rechts oben ein Mann mit den Würdeabzeichen der Priester, meca-cozcatl und ie-tecomatl (vgl. oben Seite 25, 26) bekleidet, die Gesichtsbemalung des Feuergottes tragend, — des Gottes, der als der alte und ursprüngliche Gott galt — und in der Hand einen Strauss und einen Speer haltend. Ihm gegenüber eine Göttin, mit hornartig aufragendem Federbusch auf dem Haupt, also wohl Xochiquetzal. Rechts unten ein dienender Gott oder Priester mit einem Banner in der Hand. Und links unten ein anderer, der Feuer erbohrt. Neben dem letzteren steht das Datum chicuey ytzcuintli geschrieben, das den Namen

dieser Person angeben muss. Neben dem Bannerträger steht Xochitonal (?). Neben der Hauptfigur rechts oben steht eine andere



Beischrift, die ich wohl falsch kopirt habe, denn ich kann sie nicht deuten. Sie beginnt aber mit dem Worte nicah, demselben Wort

in derselben dialektischen Form, mit denen auf Blatt III unserer Sammlung die Beischriften beginnen.

Möchte der gegenwärtige hochverdiente und energische Leiter des Museo Nacional de México auch den Bruchstücken dieser grossen und, trotz ihrer ungeschickten und groben Zeichnung, interessanten Handschrift, die im Besitz des dortigen Museums sich befinden, eine baldige Veröffentlichung zu Theil werden lassen.

V.

Ein 42 cm langes, 15½ cm breites Stück Agave-Papier, durch Querstriche in zehn Abtheilungen getheilt. Der Schreiber scheint in alter Weise (vgl. No. 1 dieser Sammlung) unten angefangen zu haben und nach oben weiter gegangen zu sein. Denn oberhalb des obersten Strichs scheint nichts mehr gestanden zu haben. Es ist zu bemerken, dass die Zeichnungen mit anderer schwärzerer, beständigerer Tinte gemacht sind als die eingeschriebenen Namen.

Ungefähr in der Mitte des Blatts, in der sechsten Abtheilung von unten, ist die Hieroglyphe eines Ortes angegeben. Die Beischrift glaube ich tezontepec lesen zu müssen. Die Hieroglyphe zeigt die bekannte Form eines Berges (tepe-tl) mit einem Baum darauf. Der Berg ist aber hier gewissermassen in eine Reihe Vorsprünge und Klippen zerfällt, die in der Mitte hellblaugrün, am Rande röthlich gemalt sind, und ein von der übrigen Kolorirung scharf sich abhebendes Band geht schräg über seine Fläche. Das schräg verlaufende helle Band soll augenscheinlich an die bekannte Hieroglyphe des Steins (tetl) erinnern. Vgl. oben Figg. 85 S. 45 und z. B. Fig. 117, die Hieroglyphe von Tepoxauac „wo die Steine lose sind". Die abwechselnd helleren und dunkleren Partien geben in diesen Hieroglyphen die verschiedene Aderung des Gesteins wieder. In unserer Hieroglyphe sind auf dem schrägen Band sowohl, wie auf den verschiedenen Klippen und Vorsprüngen des Berges, unregelmässig verlaufende schwarze Striche angebracht. Dadurch soll, wie ich meine, eine poröse Beschaffenheit des Gesteins angedeutet werden. Denn teçontli heisst „Steinschaum". Die Mexikaner bezeichneten damit einen porösen Stein, der im Thal von Mexiko vorkommt, und der, ähnlich dem römischen Travertin, seit alter Zeit als Baustein vielfache Verwendung findet. Ein Dorf Namens Teçontepec wird in der Pintura del Gobernador, Alcaldes y Regidores de México, die in dem Archiv des Duque de Osuna erhalten ist, in der Reihe Hueypochtlan, Tequisquiac, Nestlalpan, Teçontepec, Tlemaco u. a. als einem „comandero" unterthan aufgeführt. (Fig. 118.) Ohne Zweifel ist das der Ort im Distrikt Tula des Staates Hidalgo,

der noch heute unter diesem Namen bekannt ist. Der von Dr. Peñafiel herausgegebene Bericht über die Division Municipal de la República Mexicana, wie sie im Jahre 1884 bestand, nennt noch ein anderes Teçontepec im Distrikt Pachuca. Es ist natürlich nicht ohne Weiteres auszumachen, welches Teçontepec etwa hier gemeint ist.



In den anderen Abtheilungen ist links ein Mann, rechts eine Frau gemalt. Nur in den beiden obersten Abtheilungen ist blos eine Frau angegeben. Die Frau ist immer erkennbar durch die Haartracht, die aus einem Bund im Nacken und zwei über der Stirn hornartig aufragenden Flechten besteht. Die Namen der Personen sind darüber geschrieben, und hinter einzelnen der Köpfe ist eine Namenshieroglyphe angegeben. Zwischen dem Mann und der Frau sind in jeder Abtheilung eine Anzahl rother Punkte gemalt, die von 4 bis 8 wechseln. Sie sind in der Regel in zwei Reihen zusammengestellt, und bei ungeraden Zahlen nimmt die eine kleinere Zahl von Punkten enthaltende Reihe die obere Stelle ein. Es scheint also auch hierbei der Schreiber von unten nach oben fortgeschritten zu sein. Das Ganze ist wohl eine Art Kirchenbuch für das Dorf Teçontepec gewesen, in dem in jeder Haushaltung Mann und Frau mit ihren Namen und die Zahl der Kinder angegeben wurde. Das wird bestätigt durch den Umstand, dass in den beiden obersten Abtheilungen, wo nur eine Frau und eine Anzahl rother Punkte eingetragen sind, hinter dem Namen der Frau der Vermerk yc. steht, das ist wohl Abkürzung von ycnociuatl „Wittwe“.

In der untersten Abtheilung steht über dem Kopf des Mannes lolenzo te s. fo, d. h. Lorenzo de San Francisco. Denn die mexikanische Sprache kennt weder ein r, noch ein d. Und dahinter steht eine Hieroglyphe, die zum Theil zerstört und durch Falten des Papiers etwas verdeckt ist, aber doch deutlich die Zeichnung eines Rostes erkennen lässt (vgl. Fig. 119), also Hieroglyphe für den Namen Laurentius. Die Frau ihm gegenüber heisst Ana. Und die Zahl der rothen Punkte ist acht.

In der zweiten Abtheilung von unten ist über dem Kopfe des Mannes der Name antonio angegeben. Dahinter befand sich ebenfalls eine Hieroglyphe, die leider ganz zerstört ist. Die Frau ihm gegenüber heisst catharina. Die Zahl der Punkte ist acht.

In der dritten Abtheilung von unten ist der Kopf, der Name und die Hieroglyphe des Mannes durch Zerfaserung und Auseinanderzerrung des Papiers gänzlich zerstört. Die Frau heisst Ana. Die Zahl der rothen Punkte ist acht.

In der folgenden vierten Abtheilung ist der Name über dem Kopf des Mannes wiederum vollkommen zerstört. Die Hieroglyphe ist durch Faltung des Papiers verdeckt. Was ich davon erkennen konnte, habe ich in Fig. 120 wiedergegeben. Über der Frau scheint wieder der Name ana angegeben zu sein. Die Zahl der rothen Punkte ist acht.

In der fünften Abtheilung von unten glaube ich über dem Kopfe des Mannes matheo te s. sepastian zu lesen. Die Hieroglyphe zeigt einen gelbbraun gemalten Arm, mit einem hellblaugrün gemalten rundlichen Gegenstand in der Hand. Ich glaube, dass dies als Hieroglyphe für matheo gemeint ist. Denn ma-itl heisst auf mexikanisch der Arm, die Hand. Der Name der Frau ihm gegenüber ist mir unklar. Die Zahl der röthlichen Punkte ist sechs.

In der sechsten Abtheilung steht, wie ich angab, der Name und die Hieroglyphe des Dorfes teçontepec.

In der siebenten Abtheilung ist über dem Kopfe des Mannes nur noch clemente zu lesen. Die Hieroglyphe vermag ich nicht zu deuten. Der Name der Frau fehlt. Rothe Punkte sind sechs angegeben.

In der achten Abtheilung von unten kann ich in der Beischrift über dem Kopf des Mannes nur das zweite Wort deutlich erkennen. Es lautet osola. Die Hieroglyphe dahinter scheint einen Vogelkopf mit hoher Federhaube darstellen zu sollen. Das könnte sich auf diesen Namen beziehen. Denn çol-in heisst die Wachtel. Über dem Kopfe der Frau steht eine ganz verblasste Beischrift, in der ich nur noch — Ana d.....
Rey .... tz
zu entziffern vermag. Die Zahl der rothen Punkte ist vier.

Vor den Wittwen in den beiden obersten Abtheilungen sind je fünf rothe Punkte angegeben. Die untere heisst Juana, die obere Maria. Hinter der oberen steht eine Zeichnung, die wie ein in Holz geschnittenes verschlungenes M. A. aussieht, und wohl den Namen Maria bezeichnen soll. Anderwärts, z. B. in der Pintura des Herzogs von Osuna, wird der Name Maria durch eine Krone bezeichnet. Denn Maria ist die Himmelskönigin. Hinter dem Kopf der Juana ist eine Hieroglyphe angegeben, die in einem nach oben geschlossenen Winkel ein Auge erkennen lässt, und darunter drei Wassertropfen. Das ist vielleicht Hieroglyphe für icno „verwaist“,

„verwittwet". In den Personalregistern des Ms. Mexicain, No. 3 der Bibliothèque nationale, wird dieser Begriff immer durch Thränen angegeben. (Vgl. Fig. 121 a Icno-tlăcatl; Fig. 121 b = icno-ix.)

Auch dies Stück hat, meiner Ansicht nach, der Boturinischen Sammlung angehört. In dem Katalog von Boturini's Museo Indiano sind in § XXI unter No. 10 — Siete pedazos de Mapas en papel Indiano, de los pueblos Tezàrco, Tlacoàpan, Coyotèpec, y Tezontèpec — erwähnt. Eines dieser sieben Bruchstücke war also mit dem Namen eines Dorfes bezeichnet, dessen Namen und dessen Hieroglyphe wir auf unserm Blatte v angetroffen haben. Da, wie wir sehen werden, die grosse Mehrzahl der Bruchstücke unserer Sammlung der Boturini'schen Sammlung angehört haben, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass hier keine zufällige Übereinstimmung obwaltet.

VI.

Ein Stück Agave-Papier, von der Grösse eines Quartblatts (20 × 21 cm. Seitenlänge), auf der einen Fläche mit Figuren und Zeichnungen bedeckt. Dies ist das Stück, das A. von Humboldt in den Vues des Cordillères et Monuments des Peuples indigènes de l'Amérique unter dem Titel „Pièce de procès en écriture hiéroglyhpique". abgebildet und beschrieben hat.

In der Mitte des Blatts sieht man einen Grundriss von Baulichkeiten. An der linken Seite desselben sind die Worte c i u d a d d e T e t z c u c o eingeschrieben. Es ist also klar, das der Grundriss die Königsstadt dieses Namens gegenüber Mexiko am andern Ufer des Sees darstellen soll. In der Mitte der rechten Seite führt ein Weg hinein, oder vielmehr aus der Mitte der Stadt heraus, wie die Stellung der Fussspuren angibt. Und parallel der rechten Seite, nahe am Rand, ist ein dazu senkrechter Weg angegeben, der, wie es scheint, zwei kleinere Quartiere von dem Hauptkörper der Stadt absondert. In der Mitte des Hauptkörpers ist eine grössere Anlage gezeichnet, die ohne Zweifel wohl den Palast darstellen soll. Am meisten fällt ein viereckiger Raum in die Augen, in den von rechts eine Thür hineinführt. Thürpfosten und Balken, die dem Brauch nach von Holz waren, sind als hölzerne durch rothe Farbe gekennzeichnet. Ebenso gemalte, also wohl aus gleichem Material bestehende Pfeilerreihen durchsetzen den Raum. Das entspricht genau dem, was Juan Bautista de Pomar von dem Palast N e ç a u a l c o y o t l ' s in Tetzcoco uns berichtet. Er sagt, die Baulichkeiten hätten auf erhöhten Terrassen gestanden. Die Haupträumlichkeiten wären ein Saal gewesen von über 20 Ellen in der Länge und Breite. Im Innern hätten in Abständen auf steinernen Untersätzen viele hölzerne Pfeiler gestanden, die ihrerseits wieder das Gebälk getragen hätten. (Son sobre terraplenos de un estado lo que menos, de cinco, ú seis el que mas. Los principales aposentos que tenian eran unas salas de veinte brazas y mas de largo, y otras tantas en ancho, porque eran cuadrados, y en medio dellos muchos pilares de madera de trecho à trecho, sobre grandes brazas de piedra. sobre las quales ponian las madres en

que cargaba la demas madera.) Auch das andere, was Pomar über den Palast berichtet, scheint dem zu entsprechen, was wir auf unserm Blatte gezeichnet sehen. Er sagt, der Zugang zu diesen Sälen wäre von einem Hofe aus gewesen, dessen Boden mit einer glatten Mörtelschicht überzogen gewesen sei, zu dem Stufen emporgeführt hätten. Und ausser den Haupträumlichkeiten hätte es noch eine grosse Zahl von besonderen Gebäuden gegeben, für die vornehmen Gäste, für die Weiber und das andere zahlreiche und verschiedenartige Hofgesinde, Küchen, abgeschlossene Höfe u. s. w. (Abia en estas casas aposentos dedicados para los reyes de Tacuba, donde eran aposentados, quando à esta ciudad venian. Tenian aposentos para los demás señores inferiores del rey, sin otras muchas salas en que hacian sus audiencias y juzgados, y otras de consejos de guerra, y otras de la musica y cantos ordinarios, y otras en que vivian las mugeres, con otros muchos palacios y grandes cocinas y corrales.) In der That sehen wir auch auf unserm Blatt eine Treppe, die zu den Baulichkeiten emporführt. Wir sehen ausser dem Hauptraum fünf kleinere strohgedeckte Häuser und einen kleinen viereckigen Raum, in dem auch Pfosten, aber kein Thürgebälk markirt ist, der also einen abgeschlossenen Hof (corral) bezeichnen könnte. Ein paar ähnliche, aber aneinanderstossende Höfe sind auf unserm Blatt noch ausserhalb der Hauptanlage, des eigentlichen Palastes, in der obern linken Ecke des Grundrisses angegeben.

Rings um die Seiten des Hauptkörpers der Stadt sowohl, wie der beiden abgesonderten Quartiere, sind eine Anzahl Ziffern eingeschrieben: — einzelne Striche, die Einer bedeuten müssen, zu fünfen zusammengenommene Striche, von denen aber nie mehr als drei Bündel vorkommen, und schwarze Kreise, die demnach nothwendig Zwanziger bedeuten müssen, also hier an Stelle des Fähnchens, des sonst für die Zahl 20 gebrauchten Zeichens, stehen. Wo mehr als fünf schwarze Kreise vorhanden sind, sind fünf durch einen Strich zusammengenommen, also die Zahl Hundert besonders hervorgehoben. Neben den Ziffern steht, wo der Raum es zulässt, die aus den mexikanischen Malereien wohlbekannte Zeichnung des Herzens — yollotl, d. h. eigentlich yol-yo-tl „das Leben habende" —. Es ist also klar, dass hier die Lebenden, die vorhandenen Seelen gezählt werden. Zählen wir zusammen, so erhalten wir für den Hauptkörper der Stadt, auf der rechten Seite von unten beginnend, folgende Zahlen:

96, 86, 148, 79, 158, 155; zusammen 718 Seelen.

In dem oberen der beiden abgesonderten Quartiere ist die Zahl an der rechten Seite unvollständig, die Zwanziger sind zerstört. Auf den beiden andern Seiten haben wir, von links unten beginnend, die Zahlen

86, 48, zusammen 134 Seelen.

Und für das untere der beiden abgesonderten Quartiere, von rechts über links nach unten fortschreitend, die Zahlen

84, 95, 50, zusammen 229 Seelen.

Erhöhen wir, die zerstörte Zahl ergänzend, die zweite Summe etwa auf die Höhe der dritten, so würde die Gesammtzahl nicht ganz 1200 betragen. Muss man annehmen, dass das die Gesammtseelenzahl von Tetzcoco war? Ich glaube nicht. Die Bevölkerung war zwar nach der Eroberung furchtbar zurückgegangen. Während in früheren Zeiten, erzählt Ixtlilxochitl, das kleinste Dorf in dem Bezirke von Tetzcoco 1100 Haushaltungsvorstände und mehr gehabt hätte, wie sich aus den alten Katastern und Einwohnerverzeichnissen ergäbe, zählten jetzt dieselben kaum 200, und einige wären ganz und gar ausgestorben. Ich glaube indes nicht, dass in der Zeit, die wir für das Blatt ansetzen müssen, die Einwohnerzahl der Hauptstadt bis auf 1200 heruntergegangen war. Es wurden sicher, und gerade die angezogene Stelle aus Ixtlilxochitl beweist das, auf unserm Blatte nicht die Seelen, sondern die Haushaltungsvorstände (vecinos) gezählt. Wir würden demnach für die Zeit, wo unser Blatt geschrieben ward, auf eine Einwohnerzahl von etwa 7000 kommen. Und das wird dem wirklichen Verhalten entsprochen haben.

Ich bemerke noch, dass die besondere Anordnung der Zahlen in diesem Stadtplan vermuthlich der Gliederung der Einwohnerschaft in Quartiere oder Gentes (barrio, calpulli) ihren Ursprung verdankt. Jede besondere Zahl wird einem besondern calpulli entsprechen, von denen wir demnach in dem Hauptkörper der Stadt sechs, in jedem der beiden abgesonderten Quartiere drei anzunehmen hätten.

Um den Grundriss der Stadt herum sitzen sieben Figuren, sechs Spanier und ein Mexikaner. Die allgemeine Bedeutung des Vorgangs, der hier zur Anschauung gebracht ist, hat A. von Humboldt schon ganz richtig erkannt und trefflich gekennzeichnet. Nur irrt er darin, dass er den Stadtplan in der Mitte, der, wie wir gesehen haben, der der Stadt Tetzcoco ist, als den Grundriss eines einfachen Gutshofs und als das streitige Objekt ansieht. Er sagt (Vue des Cordillères et Monuments des Peuples indigènes de l'Amérique p. 56): — Le tableau que présente la douzième Planche paraît indiquer un procès entre des naturels et des Espagnols. L'objet en litige est une métairie, dont on voit le dessin en projection orthographique. On y reconnoît le grand chemin marqué par les traces des pieds; des maisons dessinées en profil; un Indien dont le nom indique un arc; et des juges espagnols assis sur des chaises, et ayant les lois devant leurs yeux. L'Espagnol placé immédiatement au-dessus de l'Indien, s'appelle probablement Aquaverde, car l'hiéroglyphe de l'eau, peint en vert, se trouve figuré derrière sa tête. Les langues sont très inégalement

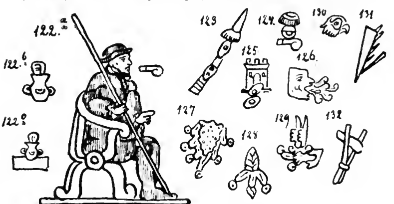
réparties dans ce tableau. Tout y annonce l'état d'un pays conquis: l'indigène ose à peine défendre sa cause, tandisque les étrangers à longues barbes y parlent beaucoup et à haute voix, comme descendans d'un peuple conquérant.

Die drei Figuren auf der linken Seite des Blattes stellen in der That zweifellos drei Richter, und zwar den Präsidenten der Audiencia und die beiden Oydores dar. So ist das Verhältniss dieser drei aufzufassen. Denn der Richter in der Mitte ist durch ein reicheres Barrett vor den beiden andern ausgezeichnet. Die Darstellung ist im übrigen ganz übereinstimmend mit der Art, wie in der Pintura del Gobernador, Alcaldes y Regidores de México (Codex Osuna) die Oydores dargestellt sind. Der Stuhl und der Stab ist ihr Würdezeichen. Vgl. die Fig. 122 (auf der folgenden Seite), das Bild des doctor horozco, oydor aus Blatt 3 (465) der genannten Handschrift. Die Papiere, die vor ihnen liegen, werden aber wohl nicht die Gesetze, sondern die geschriebenen Processakten bedeuten sollen. Bemerkenswerth ist, dass absolut unverständliche Zeichen darauf angebracht sind. Sie geben den wirren Eindruck wieder, den die Schrift auf einen des Lesens Unkundigen machte. Die beiden Männer, die zu Seiten des Mexikaners sitzen, stellen seine Eideshelfer, die von ihm gestellten Zeugen, dar. Der Spanier auf der andern (obern) Seite des Blatts, der sich abwendet und viel zu erwidern hat, ist augenscheinlich der Angeklagte, der das wider ihn Vorgebrachte in Abrede stellt. Hinter allen Personen, mit Ausnahme des zweiten Zeugen, standen Hieroglyphen. Leider sind hinter zweien der Richter diese zerstört.

Nach diesen Hieroglyphen ist die eine der Personen sicher zu erkennen. Es ist der Mexikaner. Hinter ihm ist als Namenshieroglyphe das Bild eines Bogens (tlauitolli) zu sehen. Ausserdem ist ersichtlich, dass er einen hohen Rang unter den Eingeborenen eingenommen, dass er fürstliche Würde besessen haben muss. Denn er ist auf dem tepotzo-icpalli, dem mit hoher Lehne versehenen Strohstuhl sitzend dargestellt. Nun wissen wir in der That, dass in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts Männer Namens Tlauitol, Abkömmlinge der alten tetzkokanischen Königsfamilie, in Tetzcoco das Regiment ausgeübt haben. Chimalpahin erwähnt einen, S. Antonio Pimentel Tlauitoltzin, den er Sohn des im Jahre 1515 verstorbenen Königs Neçaualpilli nennt — Torquemada bezeichnet ihn als Enkel Neçaualpilli's —, und der im Jahre 1540 von den Spaniern als König (tlahtouani) von Tetzcoco-Aculhuacan eingesetzt worden und im Jahre 1564, nach 25jähriger Herrschaft, gestorben sei. Diese Angabe beruht aber entschieden auf einem Irrthum. In einem Bericht des Sahagun Manuskripts, der im Jahre 2. acatl, d. i. 1559, geschrieben ist, wird Don Antonio Tlauitoltzin als der zwölfte

König von Tetzcoco, (der siebente nach Neçaualpilli) genannt, und berichtet, dass er sechs Jahre regiert habe. Und darnach wird als dreizehnter König von Tetzcoco Don hernando pimentel genannt, mit mexikanischem Namen Iuian, d. h. „der Sanftmüthige, Bescheidene", ein Wort, das in der Namenshieroglyphe, die das Bild dieses Königs begleitet, durch zwei nackte Füsse wiedergegeben ist — vielleicht ein Ausdruck des „chi va piano, va sano". Dieser soll zur Zeit der Niederschrift (im Jahr II acatl = A. D. 1559) schon im fünfzehnten Jahre regiert haben, müsste also schon 1545 zur Regierung gekommen sein. Und die sechs Jahre, während deren D. Antonio Pimentel Tlauitoltzin regiert hätte, müssten die Jahre 1540—1545 gewesen sein. Chimalpahin hat augenscheinlich die Regierungszeiten dieser beiden Männer in eine zusammengezogen.

Von D. Antonio Pimentel Tlauitoltzin wissen wir aus Torquemada, der ihn an verschiedenen Stellen nennt, dass es ein ruhiger, verständiger Mann war, der mit besonderem Interesse sich der Sammlung und Aufzeichnung der alten Traditionen seines Hauses und seines Volkes widmete. Torquemada besass ein von ihm geschriebenes „Memorial", in welchem über die alten Dinge — en estilo de Historia, al modo que usamos nosotros — berichtet wurde.[1]) Juan Bautista de Pomar berichtet von ihm, dass er Maulbeerbäume kultivirt und Seidenraupenzucht betrieben habe. Noch in seiner (Pomar's) Zeit, d. h. im Jahre 1582, hätte es Maulbeerbäume in der



Nähe von Tetzcoco gegeben, y en tiempo antiguo la cogia (la seda) D. Antonio Tlahuitoltzin, cacique y gobernador que fué de esta ciudad, hijo de Nezahualpiltzintli.

[1]) Monarquia Indiana 16. cap. 19.

Schwerer ist es, die andern Personen unseres Blattes festzustellen. Da Tlauitoltzin nur bis zum Jahre 1545 regierte, müsste der Vorgang, auf den sich unser Blatt bezieht, vor diese Zeit zu setzen sein. Damals regierte noch (vom Jahre 1534 an) der Vizekönig D. Antonio de Mendoza. Präsident der Audiencia war bis zum Jahre 1535 der Bischof von Santo Domingo, D. Sebastian Ramirez de Fuenleal. Und als Oydores standen ihm zur Seite die Licenciados Juan de Salmeron, Alonso Maldonado, Zeynos (oder Zaynos, wie er auch geschrieben wird, nachmalen Präsident der Audiencia) und Quiroga[1]). Auch die Namen der Spanier wurden von den Mexikanern in Hieroglyphen wiedergegeben, die oft ohne weiteres klar, oft aber auch schwer verständlich sind und gewiss oft nicht den Namen selbst, sondern einen Spitznamen, unter dem die betreffende Person bei den Indianern bekannt war, wiedergeben. Bekannt ist, dass Pedro de Alvarado bei den Indianern unter dem Namen Tonatiuh „Sonne“ gieng. Er wird daher hieroglyphisch durch das Bild einer Sonne bezeichnet. Der Vicekönig Antonio de Mendoza ist im Codex Telleriano Remensis durch einen Speer (Fig. 123), der dritte Vicekönig Luis de Velasco in der Pintura del Gobernador, Alcaldes y Regidores de México (Codex Osuna) durch die Figur 124 wiedergegeben, die aus dem Züngelchen der Rede, einem Auge und einem andern schwer zu deutenden Gegenstande darüber zusammengesetzt ist. Der Name Gallego wird in derselben Handschrift durch die Figur 125, der Doctor Vasco de Poga durch die Figur 126 wiedergegeben. Beide sind leicht verständlich. In Fig. 125 haben wir die Figur eines Hauses (cal-li) und Bohnen (e-tl) = Cal-e. Und Fig. 126 erklärt sich daraus, dass poc-tli im Mexikanischen „der Rauch“ heisst. Leicht verständlich ist auch die Hieroglyphe für Doctor Zorita, Fig. 130, der Kopf einer Wachtel, denn çol-in heisst auf mexikanisch die Wachtel. Aber Fig. 127 = Doctor Villanueva und Fig. 128 = Doctor Villalobos sind mir vorläufig Räthsel. Ebenso Fig. 129 = Doctor Bravo. Fig. 131, die Hieroglyphe des Doctor Zeynos, scheint eine stachliche Blattspitze darzustellen. Fig. 132, die Hieroglyphe des Fiscal Maldonado, gibt das Bild einer hölzernen Zange und eines rothen (glühenden?) Gegenstands, der von ihr gefasst wird. Die Hieroglyphe für Doctor Horozco endlich, Fig. 122 b, zeigt die auffallendste Ähnlichkeit mit der von San Francisco, Fig. 122 c.

Die meisten der Hieroglyphen, die ich hier anführte, gehören Personen einer spätern Zeit an, als die, in welche wir unser Blatt VI zu setzen haben. Aus dieser frühern Zeit sind bisher leider wenig sichere Hieroglyphen spanischer Namen bekannt geworden. Und

[1]) Motolinia III. cap. 3.

aus freier Hand sind solche nicht zu deuten, wie aus den eben angeführten Beispielen ohne Weiteres ersichtlich sein wird.

Es bleiben nun auf unsrem Blatte noch die Bilder zu besprechen, die an der linken Seite des Stadtplans, unmittelbar vor dem Gerichtspräsidenten zu sehen sind. Zwei davon, die beiden mit winklig aneinanderstossenden Strichen erfüllten, im Original bläulichgrün gezeichneten Kreise sind klar. Sie geben das Bild von Türkismosaik und haben daher den Lautwerth Xiuitl, das ist Jahr, (vgl. oben Seite 41). Wir müssen wohl schliessen, dass zwei Jahre zuvor dasjenige stattfand, wegen dessen hier verhandelt wird, oder dass der Prozess zwei Jahre lang sich hinzog. Nicht so leicht ist der andere Gegenstand zu deuten. Er sieht aus wie ein Sack oder ein flaschenförmiges Gefäss. Oben schliesst sich, wie es scheint, ein Stab oder eine Röhre an, und ein feiner Faden scheint daran befestigt. Das ganze Innere ist mit rothen Wellenlinien erfüllt. Obwohl mir diese und jene Gedanken kommen, wage ich doch nicht einer bestimmten Vermuthung über die Bedeutung dieses Gegenstandes Ausdruck zu geben.

Das Blatt VI scheint schon der Boturini'schen Sammlung angehört zu haben und von ihm in seinem Museo Indiano § III No. 7 beschrieben zu sein. Es heisst daselbst[1]: — „Otro Mapa en una quartilla de papel Indiano, donde se vé pintada la ciudad de Tetzcoco, con unas cifras, que especifican su extension en lo antiguo". Auch unser Blatt ist ja eine Karte in Quartformat (un mapa en una quartilla de papel Indiano), und zeigt das Bild der Stadt Tetzcoco. Ziffern sind auch eingeschrieben, wie wir sahen. Nur geben dieselben nicht die Ausdehnung der Stadt, wie Boturini hier annimmt, sondern deren Einwohnerzahl wieder.

[1]) l. c. p. 5.

VII.

Ein 25 cm langer und nahezu 18 cm breiter Streifen Agave-Papier, von unten und rechts anfangend in vier Reihen beschrieben; eine fünfte ist nur angedeutet.

Auf der rechten Seite der Felder stehen Kreise. Einer derselben, der in der vierten Reihe von unten, ist roth gemalt und mit einer Wirbelzeichnung, einer Art Svastika, aber eines zweiarmigen, versehen. Das soll ohne Zweifel einen Sonntag bedeuten (vgl. darüber das unten S. 105, 106 bei Blatt XIII Gesagte). Demnach dürften auch die Kreise am rechten Ende der untern Felder Tage bedeuten. Und da der Fortgang von unten nach oben ist, so müsste in dem untersten Felde Donnerstag, in dem zweiten von unten Freitag, in dem dritten von unten Sonnabend angegeben sein. Der Freitag wäre demnach durch schwarze Färbung in der obern Hälfte des Kreises gekennzeichnet. Das wäre verständlich. Es war der Tag der Kreuzigung Christi und von der Kirche gebotener Fasttag. Donnerstag und Sonnabend wären gleich, und zwar durch einen Kreis mit einer Art Pfeil darauf, bezeichnet worden. Ich glaube, dass das nur eine Art Hieroglyphe für Werktag oder Arbeitstag war.

Innerhalb der untersten Reihen stehen zuerst Fische. Dann Körbe, aus Strohgeflecht (gelb gemalt), die augenscheinlich weicher Beschaffenheit sind und in der untersten Reihe jeder auf einer dreifüssigen flachen Schale stehen. Das sind augenscheinlich die Körbchen, in denen die frischgebackenen Tortillas hereingebracht wurden. Endlich folgen links Bündel, die augenscheinlich çacatl darstellen sollen, d. h. die grünen Maisstengel, die seit den Zeiten der Eroberung bis auf den heutigen Tag mit Vorliebe als Pferdefutter verwendet werden. Vgl. die Figg. 133 a b. Die erstere ist dem Atlas Goupil-Boban Pl. 27, die andere der Pintura del Gobernador, Alcaldes y

Regidores de México entnommen, und beide sind im Text als Zacatl bezeichnet. In der obersten Reihe (am Sonntag) ist statt der Fische ein Truthahn gezeichnet, der Sonntagsbraten. Zum bessern Verständniss der etwas flüchtigen Zeichnung habe ich in Fig. 134 den etwas sorgfältiger gezeichneten Kopf aus dem Atlas Goupil-Boban Pl. 27 wiedergegeben, der dort im Text ausdrücklich als „gallina de la tierra" erwähnt wird.



Über diesen Gegenständen nun, welche Nahrung für Mensch und Pferd darstellen, sind verschiedene Ziffern zu sehen, — Fähnchen, die die Zahl 20 anzeigen, und Gruppen kleiner Kreise, deren jeder einen Einer bedeutet — und ausserdem grössere Kreise, die entweder leer sind, oder ein oder zwei kleinere Kreise in sich schliessen. Solche grösseren Kreise, die in den sorgfältiger gezeichneten Handschriften regelmässig mit blauer Farbe gemalt sind, bedeuten Geld, Silbergeld. Und zwar ist hier eine ganz feststehende Art der Bezeichnung zu bemerken. Die altspanische Münze war der Peso, dieser zerfiel in 8 Reales, auf mexikanisch tomin genannt. Die Hälfte des Real war ein Medio,

und die Hälfte dessen ein Quartillo. Den letzteren theilten die Indianer noch einmal. Für diese kleinste Scheidemünze gibt es aber keinen spanischen Namen, sondern nur den mexikanischen tlaco „halb“. Der Peso wird in den mexikanischen Malereien mitunter seinem Namen „Gewicht“ entsprechend durch eine Wage dargestellt (Fig. 135), gewöhnlich dagegen durch einen blauen Kreis mit einem Kreuz darauf, augenscheinlich nach dem Gepräge, das in damaliger Zeit dem Silbergeld gegeben wurde (Fig. 136). In seltenen Fällen erscheint ein anderes Gepräge. Vgl. z. B. Fig. 137 aus Codex Osuna p. 30. (492) u. 31. (493). Die Reales oder Tomines wurden durch einen blauen Kreis mit soviel kleinen darin eingeschriebenen Kreisen bezeichnet, als Reales angegeben werden sollten. Und zwar wurden in einen Kreis in der Regel nicht mehr als vier kleine Kreise eingeschrieben, also vier Reales, gleich einem halben Peso. Nur wenn die Pesos gar nicht besonders genannt, sondern, wie das oft geschah und, trotz der neuen Dollar- und Centavorechnung noch heute oft geschieht, nur nach Reales gerechnet wurde, dann finden wir in die blauen Kreise bis acht kleine Kreise eingeschrieben (vgl. Fig. 138). Der Medio dagegen wurde durch einen halbirten Real bezeichnet (vgl. Fig. 136). So ist Fig. 135 (Codex Osuna) im Text als 1 peso ypan VI tomines, ein Peso und sechs Reales erläutert, und Fig. 136, derselben Handschrift entnommen, als ompohualli pesos ypan VII tomines ypan medio d. h. 2 × 20 Pesos, 7 Reales und 1 Medio.

In unserm Blatt VII nun hat den höchstbezifferten Preis der Truthahn (quaxolotl, guajolote) in der obersten Reihe, der mit 2 Realen angesetzt ist. Alles übrige ist nur mit einem Real angesetzt. Und zwar scheinen deshalb hier mehrfach nur die grossen Kreise gezeichnet, ohne den eingeschriebenen kleinen Kreis. Nach den hier verzeichneten Preisen stellten sich zwei Bündel oder Lasten Zacate, 20 Tortillas und 8 Fische auf je einen Real. Die Fische dürften daher nicht von bedeutender Grösse gewesen sein.

Da wir also auf unserm Blatt VII Tage und innerhalb der Tage Nahrungsmittel und Futter mit ihren Preisen angesetzt finden, so ist klar, dass dieses Blatt eine Rechnung darstellen muss. Und das wird bewiesen durch die Schrift, die ich, nach Ablösen des Blatts von seiner Unterlage, auf der Kehrseite anzutreffen die Freude hatte. Es stehen nämlich daselbst die folgenden Worte:

> Resebí yó micuel mayordomo de la comunidad deste pueblo de misquiaguala
> del señor manuel de olvera dos pesos
> q. monto en comida desta pintura en

quatro de fevrero de mill y q.ᵗᵒˢ
y setenta y un años

	ante mi
miguel de	Juan de p ...
sanc Ju.º	... ...

Ich, Miguel, Gemeindeverwalter dieses Dorfes Mizquiyauallan empfieng von dem Herrn Manuel de Olvera zwei Pesos, den Preis für die Lebensmittel, die hier aufgemalt sind. Am 4. Februar des Jahres 1571.

	Vor mir
Miguel de S. Juan	Juan de p ...
	(Die Unterschrift vermag ich nicht genau zu entziffern.)

Das Dorf Mizquiyauallan liegt im Distrikt Actopan des Staates Hidalgo. Der Name bedeutet „wo die Mezquitebäume (die Dornakazien = Prosopis dulcis H. B.) im Kreise stehen". Es wird daher hieroglyphisch durch einen bogenförmig gekrümmten Mezquitebaum zur Anschauung gebracht. Vgl. Fig. 139. Gelegentlich aber auch einfach durch einen Mezquitebaum, oder einen Berg mit einem Mezquitebaum darauf (Fig. 140). Der Ort lag im Otomí-Gebiet und war wohl schon zeitig den mexikanischen Königen unterthan. In der Tributliste steht er in der Gruppe Axocopan zwischen den Orten Tezcatepec und Itzmiquilpan. In der Pintura del Gobernador, Alcaldes y Regidores de México (Cod. Osuna) wird er neben diesen und andern Orten der gleichen Gegend aufgeführt, und zwar stand Mizquiyauallan unter doppeltem Patronat, es war einerseits königliches Krongut und hatte daneben noch einen Encomendero. Vgl. Fig. 140, der genannten Handschrift entnommen, wo dieses doppelte Verhältniss durch die Krone über der Hieroglyphe und den Spanierkopf neben ihr zum Ausdruck gebracht ist. Der Mayordomo, der die oben wiedergegebene Quittung unterzeichnete, war ohne Zweifel der der Krone verantwortliche.

Was die Personen betrifft, so kann ich den Namen des Beamten, in dessen Gegenwart der Akt vollzogen ward, nicht entziffern. Ich habe unten Seite 109 in den Figg. 183 und 182 die Unterschriften des Beamten und des quittirenden Mayordomo nach von mir gemachten Durchpausungen wiedergegeben. Dem in dem Text genannten Manuel de Olvera werden wir weiter unten noch einmal begegnen. Der Mayordomo war ohne Zweifel ein Indianer. Familiennamen gleich diesem, von einem Heiligen (oder einem Kirchsprengel?) entnommen, begegnen wir öfter in den Personallisten.

Ich mache noch darauf aufmerksam, dass die Summe zwei Pesos, die in der Quittung angegeben ist, in der That zusammenkommt, wenn

wir die auf Blatt vii gezeichneten Realen zusammenrechnen. Wir haben in der untersten Reihe 5, in der zweiten 3, in der dritten 5 und in der vierten wieder 3, zusammen 16 Reales = 2 Pesos.

Ich werde unten zu zeigen haben, dass ein zweites Blatt unserer Sammlung, Blatt xiii, nachweislich aus demselben Dorfe stammt. Dies letztere Blatt ist, wie ich unten näher zu zeigen habe, aufs engste verwandt einer der Handschriften, die aus der Sammlung des Hon. Joel R. Poinsett, früheren Gesandten der Vereinigten Staaten in Mexiko, in den Besitz der American Philosophical Society in Philadelphia übergegangen und in den Transactions dieser Gesellschaft (New Series, Vol. xii (1892) Article 4) veröffentlicht worden ist. Es ist nun interessant, dass auch unser Blatt vii in einem Stück dieser Sammlung seine genaue Parallele hat. Es ist das letzte Blatt, das von den Herausgebern als Tribute Roll (Calendar 2) bezeichnet ist. Auch hier ist das Blatt durch Querstriche in eine Reihe einander folgender Abschnitte getheilt. Rechts ist immer ein Tag durch eine Scheibe bezeichnet, der Sonntag durch eine rothe Scheibe mit dreiarmiger Wirbelzeichnung (Fig. 141). Daneben sind verschiedene Lebensmittel mit ihren Preisen aufgeführt. Nur ist die Speisekarte etwas erweitert. Neben Truthahn (roth gemalt

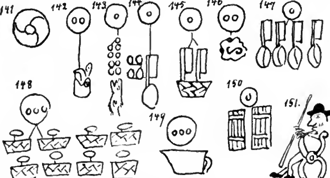


Fig. 142), Fisch, (Fig. 143), Körbchen mit Tortillas (Fig. 145) und Bündeln Zacate (Fig. 150), haben wir in Fig. 147 noch ein anderes billiges Nahrungsmittel, wovon 80 zu einem Real angesetzt werden, das ich aber nicht ohne Weiteres bestimmen kann; in Fig. 148 Körbchen, wie es scheint, mit Tamales (eine Art Krapfen, mit Füllung, die in einer Umhüllung von Maisscheidenblätter gedämpft wurden), wovon 8 zu 3 Reales angesetzt werden; in Fig. 144 eine roth gemalte Speise, vielleicht „chile con carne", wovon 4 zu einem Real angesetzt werden, in Fig. 149 eine Fanega Mais zu 3 Realen (vgl. unten Seite 106 Fig. 180,

181) und in Fig. 146 ein mir unbekanntes Gericht, das zu zwei Realen angesetzt ist. In zwei Feldern endlich sind noch Figuren von Spaniern gemalt (Fig. 151). Es muss als durchaus wahrscheinlich bezeichnet werden, dass dies Blatt aus derselben Gegend und aus der gleichen Zeit stammt, wie unser Blatt VII.

Auch unser Blatt VII hat übrigens vermuthlich einst zur Boturinischen Sammlung gehört. Der Katalog von Boturini's Museo Indiano erwähnt im § XXI unter No. 1. — Tres mapas en papel Indiano como faxas. Tratan de los Tributos, que pagaba el pueblo de Mizquiahuàllan, y en el se vèn las cifras numéricas de cada cosa, que entregaban les vecinos.

VIII.

Ein 33 cm. langer, 22 cm. breiter Streifen Agave-Papier, am Rande und in der Mitte durch Faltung stark mitgenommen und in der linken obern Ecke unvollständig. Auf der Oberseite des Blattes sind mit feiner Feder Zeichnungen gemacht, die zum Theil farbig ausgemalt sind. An der linken Seite stehen Köpfe von Männern. Hinter ihnen ist ein Hieroglyphe angebracht, die den Namen des betreffenden Mannes angibt, und vor ihnen das hölzerne Werkzeug, das zur Bearbeitung der Erde diente, uictli oder coua-uacatl genannt (vgl. oben Seite 45 Figg. 89, a b). Die Personen sind dadurch als Ackerbauer gekennzeichnet. Vor einer jeden Person sind eine Reihe viereckig umgrenzter Felder gezeichnet, auf deren Seiten Zahlen eingetragen sind, ähnlich denjenigen, die wir auf Blatt VI kennen lernten. Auf den gegenüberliegenden Seiten dieser Felder sind, soweit das erkennbar ist, und bis auf verschwindende Differenzen, die Zahlen dieselben. Aus all diesem geht hervor, dass hier viereckig umgrenzte Ackerstücke angegeben werden sollten. Hieroglyphen sind auf der obern Begrenzung und auf der Fläche derselben gezeichnet, die in den verschiedenen Reihen sich wiederholen. In einer Anzahl Felder ist in der rechten untern Ecke noch, gelb gemalt, das Bild des Grases çacatl zu sehen (vgl. oben Fig. 58 Seite 33). Und auf dem letzten Felde der ersten Reihe in der rechten obern Ecke das Bild eines Hauses (calli). Desgleichen in dem ersten und zweiten Felde der dritten Reihe. Mit dicker Feder ist endlich neben jeden Kopf der Name des betreffenden Mannes hingeschrieben.

Dem Character der Zeichnung und der Bildung der Hieroglyphen nach ähnelt das Blatt am meisten dem sogenannten Codex Vergara. Das ist eine von Boturini in seinem Museo Indiano genannte, jetzt der Aubin-Goupil'schen Sammlung angehörige Handschrift von (ursprünglich) 56 Blättern, die über die Verhältnisse der Ortschaften Calcantlaxiuhcan, Topotitlan, Patlachiuhcan, Teocaltitlan und Texcalticpac Rechenschaft gibt. Es werden erst die Familienhäupter mit ihren Nachkommen aufgeführt, und dann von jedem Dorfe das Personalverzeichnis (tlacatlacuilolli), die von den einzelnen Personen

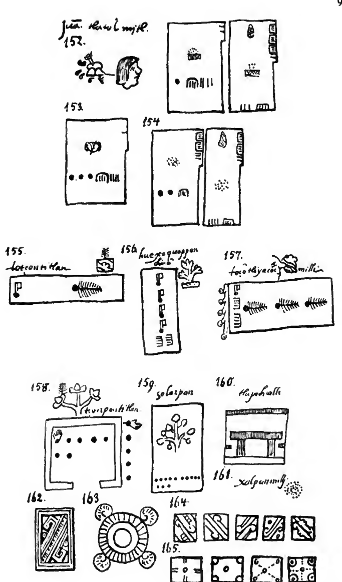
beanspruchten Ländereien (milcocolli) und das, was bei der Regulirung den einzelnen Personen zugesprochen wurde (tlauelmantli), angeführt. Auf dem (ursprünglich zweiten, jetzt) ersten Blatt ist augenscheinlich von späterer Hand die Bemerkung „1539 marques del valle virey“ hinzugefügt. Diese Bemerkung hat aber schwerlich grössere Bedeutung, als die auf Blatt 21 und 22 hinzugefügten, wo ein Don agustin de Rosas sein Recht auf die Ländereien Tzilaquauhtepoztlallan geltend macht. Am Schluss steht der Name Pedro Vazquez de Vergara, vielleicht der Name eines, der die Handschrift in seinem Besitz gehabt hat. Nach ihm wird, seit Aubin, die Handschrift gewöhnlich zitirt.

Auf denjenigen Seiten nun dieser Handschrift, die von der Vertheilung der Ländereien handeln, sind genau in der gleichen Weise, wie auf unserm Blatte VIII, die Köpfe von Personen mit ihren Hieroglyphen und Namen aufgeführt, und daneben in Reihe die Felder, (die von ihnen beansprucht, bzw. die ihnen zugesprochen wurden). Vgl. Atlas Goupil-Boban. Pl. 39, und die Figg. 152—154 auf der folgenden Seite, die diesem Blatt entnommen sind. Nur stehen in dem Codex Vergara die Zahlen, die das Mass angeben, nur an der einen Lang- und an der einen Querseite. Und Hieroglyphen sind nur auf der Mitte der Felder und nicht, wie auf unserm Blatt VIII, auch an der oberen Begrenzung derselben angegeben.

Es gibt nun aber noch ein anderes Blatt, auf welchem in ähnlicher Weise, wie auf unserm Blatte VIII, zur Linken Personen und gegenüber in Reihen die ihnen zugehörigen Felder aufgeführt sind. Das ist das Blatt 34 des Goupil-Boban'schen Atlas. Auch hier stehen, wie im Codex Vergara, die Masszahlen nur an einer Lang- und einer Querseite. Aber, wie auf unserm Blatte VIII, sind hier auf der oberen Begrenzung der Felder oder neben ihnen Hieroglyphen angezeichnet. Und Bezeichnungen stehen daneben, aus denen ersichtlich ist, dass diese Hieroglyphen den Namen des Feldes oder Ackers angeben. Zum Überfluss ist noch häufig das Wort chinamitl „eingehegtes Feld“ oder milli „Acker“ ausdrücklich daneben geschrieben. Vgl. Figg. 155—157.

Der Vergleich mit diesen Handschriften lässt, meine ich, über die allgemeine Bedeutung unseres Blattes VIII keinen Zweifel übrig. Ich kehre nun zur Besprechung der Einzelheiten des Blattes zurück.

Die Masszahlen, die an vier Seiten der Felder eingeschrieben sind, sind, wie ich schon sagte, auf den beiden Gegenseiten dieselben. Ihre Bildung und Bezeichnung ist genau die gleiche, wie die, welche wir auf dem Plane der Stadt Tetzcoco auf Blatt VI unserer Sammlung kennen lernten. Wie dort sind auch hier die


152.
153.
154.
155.
156
157.
158.
159.
160.
161.
162.
163
164.
165.

Zwanziger durch schwarze Punkte, die Einer durch Striche angegeben. Immer je fünf Einer sind durch einen Bindestrich verbunden. Und wo über fünf Zwanziger vorkommen, sind die fünf ersten ebenfalls durch einen Strich zur Zahl Hundert vereinigt. Die gleiche Zahlbezeichnung haben wir im Codex Vergara (Figg. 152—154) und auf Blatt 34 des Goupil-Boban'schen Atlas (Figg. 155—157). Nur sind hier in der Regel die Zwanziger durch einen schwarzen Punkt und ein Fähnchen, die Vierhunderter durch einen schwarzen Punkt und das wie ein Fiederblatt aussehende Zeichen, welches Symbol für tzontli „Vierhundert" (eig. „Haar") ist. Doch kommt auch auf diesem Blatte Bezeichnung der Zwanziger einfach durch schwarze Punkte vor (Fig. 159, 160). Auf Blatt VI unserer Sammlung wurden die Seelen gezählt. Daher fanden wir hinter den Zahlen das Bild eines Herzens (yollotli), das den Begriff „Leben" (yōl) oder „Seele" zum Ausdruck bringt. Auf unserm Blatt VIII müssten wir erwarten, hinter den Zahlen das Bild irgend einer Masseinheit anzutreffen. Und das ist in der That der Fall. Wir finden einmal hinter den Zahlen das Bild einer Hand. So im ersten, zweiten und fünften Felde der dritten Reihe. In andern Feldern aber finden wir hinter den Zahlen ein Bild, das wie eine Pfeilspitze aussieht. So in dem vierten Felde der obersten (vorn unvollständigen) Reihe, in dem letzten Felde der zweiten Reihe, im fünften Felde der dritten Reihe, im ersten und zweiten Felde der vierten Reihe. Ich habe dies Bild dem Ansehen nach als Pfeilspitze gedeutet. Dass eine solche in der That hier dargestellt werden sollte, ergibt sich meiner Ansicht nach zur Evidenz aus dem Umstande, dass in dem ersten Felde der vierten Reihe die Pfeilspitze, die auf der oberen Seite zu sehen ist, auf der untern durch die Hieroglyphe tecpatl „Feuerstein" ersetzt ist, d. h. durch das Material, aus welchem man Pfeilspitzen fertigte.

Die Hand als Längeneinheit finden wir auch auf dem Blatt 34 des Goupil-Boban'schen Atlas, bei der Angabe der Ausdehnung des Gehöftes oder Dorfes Tzompantitlan. Vgl. Fig. 158[1]). Die Hand als Masseinheit ist verständlich. Denn ma-itl heisst nicht nur die Hand, sondern auch der Arm, der Unterarm einschliesslich der Hand. Die Verwendung der Hand würde daher eine Armlänge bezeichnen können, oder eine Elle. In der That gibt das Vocabulario Molina's: cem-matl (eig. „ein Arm") = „una braça para medir" d. h. eine Elle. Den Pfeil als Längeneinheit habe ich sonst noch nicht gefunden. Dass er aber als solcher thatsächlich in Gebrauch war, das beweist

[1]) Beiläufig mache ich auf die interessante Form aufmerksam, die hier diese Hieroglyphe hat. Das Element tzompan wird hieroglyphisch in der Regel durch das hölzerne Gerüst tzompantli ausgedrückt, auf dem die Schädel der Geopferten aufgereiht wurden. Hier aber durch den Baum tzompan-quauitl = Erythrina coralloïdes.

wieder das Vocabulario Molina's, wo wir cem-mitl („ein Pfeil") mit „medida desde el un codo hasta la otra mano", d. h. „das Mass vom Ellbogen bis zur Spitze der andern Hand", übersetzt finden. Das wäre also ein etwas grösseres Mass, als das vorige, ungefähr gleich zwei Ellen. Ich halte es indes nicht für ausgeschlossen, dass die beiden Symbole, die Hand und der Pfeil, sich auf ein und dieselbe Masseinheit bekannter herkömmlicher Grösse beziehen.

Was nun die Hieroglyphen betrifft, so geben die, welche auf der obern Seite der Felder stehen, unzweifelhaft den Namen der Feldmark an. Sie wiederholen sich in den einzelnen Reihen der einem Besitzer angehörigen Felder, weil sie eben nicht das einzelne Feld benennen, sondern die Gemarkung, in der es gelegen ist. Genau ebenso kehren auf Blatt 34 des Goupil-Boban'schen Atlas über und neben den Feldern, die in Reihe neben den verschiedenen Besitzern angegeben sind, dieselben Feldflurnamen wieder. Auf unserm Blatte scheinen acht verschiedene Fluren angegeben zu sein.

1) Die erste ist in sämmtlichen Reihen dieselbe und wird durch das Bild eines Hauses oberhalb des Feldes bezeichnet. Das Haus ist in der vierten Reihe mit hohem spitzen, (gelb gemalten) Strohdach gezeichnet, also nach der Art des Xacalli, das wir auf Blatt II kennen lernten. Die andern scheinen die mit flachem Balkendach versehenen, tlapechcalli genannten Adobehäuser wiedergeben zu sollen. Vgl. Fig. 160 dem Blatt 34 des Goupil-Boban'schen Atlas entnommen. Die deckende Balkenlage ist hier durch rothe Farbe markirt, ähnlich den Thürpfosten und den Thürbalken, die überall aus Holz gefertigt wurden[1], also stets mit rother (oder brauner) Farbe gemalt wurden.

2) Das zweite Feld in der dritten Reihe (die die vollständigste ist) hat oben eine Hieroglyphe, die den Kopf eines Koyote zwischen zwei Wasserströmen zeigt. Die Flur mag also vielleicht Coyoapan geheissen haben. Dieselbe Flur ist über dem letzten Felde der ersten Reihe angegeben.

3) Das dritte Feld der dritten Reihe hat oben keine Hieroglyphe. Hier soll vielleicht diejenige stehen, die über dem vierten Felde der zweiten Reihe und über dem zweiten Felde der vierten Reihe und ebenso über dem dritten Felde der Reihe auf der rechten Seite des Blattes zu sehen ist. Diese besteht aus einer Fahne und zwei Zahnreihen. Der Name der Flur hat also vielleicht Pantlan oder Pancamac geheissen. Über dem zweiten Felde der vierten Reihe ist neben der Fahne noch ein Wasserstrom angegeben.

[1] Vgl. J. Bautista Pomar. Relacion de Tetzcoco. Ms.

4) Die Hieroglyphe über dem vierten Felde der dritten Reihe ist etwas verwischt. Ich glaube aber, dass diejenige Hieroglyphe angegeben sein soll, die auch über dem vierten Felde der ersten, und dem dritten Felde der zweiten Reihe steht und aus dem Bilde einer Hand und einem Wasserstrom zusammengesetzt ist. Dieselbe Hieroglyphe hat wahrscheinlich auch über dem dritten Felde der vierten Reihe gestanden. An der Stelle ist ein Loch und der Rand des Papiers ein wenig eingeschlagen. Unter der Einrollung kann man aber deutlich den Wasserstrom dieser vierten Hieroglyphe erkennen.

5) Das fünfte Feld der dritten Reihe hat oben eine Hieroglyphe, die in dem, was von den andern Reihen erhalten ist, sonst nicht vorkommt. Sie besteht aus einem Fruchtbaum, einem Fähnchen und einem Wasserstrom.

6) Die Hieroglyphe über dem sechsten Feld der dritten Reihe besteht aus dem (gelb gemalten) Symbol ç a c a - t l „Gras" und aus einem Wasserstrom. Es ist augenscheinlich dieselbe Hieroglyphe, wie die über dem vierten Felde der vierten Reihe, in der aber, ausser Gras und Wasser, noch ein Gebiss (= t l a n - t l i „Zahn") und ein Fähnchen (= p a n - t l i) zu sehen ist.

7) Die siebente Hieroglyphe ist in allen vier Reihen vorhanden. Sie steht über dem 6. Felde der ersten, dem 5. Felde der zweiten, dem 7. Felde der dritten und dem 6. Felde der vierten Reihe. Sie zeigt einen grünen Busch und einen Wasserstrom.

8) Auch die achte Hieroglyphe ist in allen vier Reihen vorhanden, im 7. Felde der ersten, dem 6. Felde der zweiten, dem 8. Felde der dritten und dem 5. Felde der vierten Reihe. Sie zeigt das Bild eines Vogels.

Eine besondere Feldflur könnte auch noch über dem zweiten Felde der Reihe auf der rechten (unvollständig ausgeführten) Seite bezeichnet sein. Ein Fähnchen ist zu erkennen. Was sonst etwa noch da gestanden hat, ist verwischt.

Die Hieroglyphen über den Feldern, die, wie ziemlich sicher anzunehmen ist, den Namen der Feldflur geben, zeigen also eine grössere Mannigfaltigkeit. Wir konnten acht bis neun derselben zählen. Die Hieroglyphen auf der Fläche der Felder lassen nur drei Formen unterscheiden, die, wie sich gleich zeigen wird, verschiedene Qualitäten des Erdreichs zum Ausdruck bringen müssen.

Die erste nämlich (a) zeigt die Hieroglyphe t e - t l „Stein" und davon ausgehende feine Punktirungen, die ohne Zweifel Sand (x a l l i) andeuten sollen. Vgl. Fig. 161 = x a l p a n m i l l i, d. h. die Ackerflur x a l p a n „im Sand" (Atlas Goupil-Boban. Pl. 34). Diese Hieroglyphe

würde also steiniges, sandiges Erdreich bezeichnen, was die Mexikaner mit tetlalli xallalli bezeichneten.

Die zweite Hieroglyphe (b), die z. B. in dem zweiten Felde der dritten Reihe zu sehen ist, zeigt das Bild einer Maisstaude (toctli) mit der (gelb gemalten) männlichen Blüthenrispe an der Spitze der Staude und dem (roth gemalten) Fruchtkolben mit lang herabhängendem Narbenbüschel links weiter unten am Stengel. Daneben (rechts) ist ein Wasserstrom (a-tl) und darunter eine Zahnreihe (tlan-tli). Diese drei Elemente geben zusammen das Wort atoctlan d. h. „reich an a-toctli“, an fruchtbarer Humuserde. Vgl. Sahagun 11 cap. 12 § 3: — á la tierra fertil para sembrar, y donde se hace mucho lo que se siembra en ella, llaman a-toctli, que quiere decir, tierra que el agua ha traido: — es blanca, suelta, hueca y suave; es tierra donde se hace mucho maiz ó trigo. — Es wäre indes möglich, dass die Zahnreihe hier nicht die volle Silbe tlan, sondern nur tla zum Ausdruck bringen soll, und dann könnte letzteres für tlalli Erde stehen, so dass wir atoc-tlalli zu lesen haben würden. Letzteres ist mir wegen des Folgenden wahrscheinlich.

Die dritte Hieroglyphe (c), die z. B. im fünften Felde der dritten Reihe zu sehen ist, zeigt oben einen Baum (quau-itl), darunter einen Topf (com-itl) und darunter die Zahnreihe (tlan-tli); diese Elemente geben das Wort quauh-con-tlan oder quauh-contlalli, und letzteres ist vielleicht in quauhtlalli, contlalli aufzulösen. quauhtlalli ist Waldboden. Sahagun sagt (11 cap. 12 § 3): — hay otra manera de tierra fertil, donde se hace muy bien el maiz y trigo, llámanla quauhtlalli, que quiere decir, tierra que está estercolada con maderos podridos, es suelta, amarilla, y hueca.“ — Und contlalli ist Lehm. Sahagun sagt (11 cap. 12 § 5): hay barro en esta tierra para hacer loza y basijas, es muy bueno y muy pegajoso; amásanla con aquellos pelos de los tallos de las espadañas, y llamase tezoquitl y contlalli: de este barro se hacen comales, escudillas, platos, y toda manera de loza. — Dasselbe Erdreich ist in dem vorhergehenden § 3 folgendermassen beschrieben: — hay otra (tierra) pegajosa buena para hacer barro de paredes, y suelos para los tlapancos, es fértil, pues se hace bien el maiz y trigo.“

Die drei Hieroglyphen a, b, c, die in der Mitte der Felder gezeichnet sind, würden demach sandiges, steiniges Erdreich, Humusboden und Lehmboden bezeichnen. Es ist zu bemerken, dass die Hieroglyphen auf der obern Seite der Felder und die in der Mitte der Felder in gewissem gesetzmässigen Verhältniss stehen. Das heisst, die verschiedenen Feldfluren weisen eine bestimmte Qualität des Erdreichs auf. So hat die Feldflur 1. Sandboden; 2. hat Humus-

boden; 3. hat Sandboden; bei 4 ist in drei Fällen Humusboden angegeben, nur in dem dritten Felde der vierten Reihe, wenn dieses zu dieser Flur gehört, Lehmboden; die Flur 5 hat Lehmboden; die Flur 6 wieder theils Humusboden, theils Lehmboden; die Flur 7 hat überall Humusboden; die Flur 8 überall Lehmboden.

Auf dem letzten Blatt des Codex Vergara, dem dritten der Blätter dieser Handschrift, die in dem Atlas Goupil-Boban wiedergegeben sind (Pl. 39), ist auf den Feldern ebenfalls die Qualität des Erdreichs angegeben. Und zwar scheint es überall theils steiniges, theils sandiges Erdreich zu sein. Vgl. Figg. 152—154.

Vor jeder Reihe von Feldern ist auf unserm Blatt, und ebenso auf dem Blatt 34 des Atlas Goupil-Boban und im Codex Vergara die Person gezeichnet, die als Eigenthümer der betreffenden Felder kundgegeben werden soll. Diese Personen sind, wie ich sagte, nicht nur durch eine Hieroglyphe, sondern auch durch den dazu geschriebenen Namen genau bezeichnet. Hier ist also die Auflösung der Hieroglyphen eine verhältnissmässig leichte Sache. Es ist dabei zu bemerken, dass der spanische Namen selbstverständlich ausser Betracht bleibt. Aber ausserdem sind noch auszuscheiden ein Paar Buchstaben, die hinter dem Namen stehen, und die augenscheinlich Abkürzung eines Nauatl Wortes sind. Hinter dem Namen der Personen in der zweiten und dritten Reihe lesen wir die Silben o m ō; hinter denen der Person in der vierten Reihe und der auf der rechten Seite des Blattes die Silben a y a°. Das letztere bin ich geneigt als Abkürzung von a y a m o „noch nicht" anzusehen. Und demnach müsste das erstere wohl eine Abkürzung von o m o t l a l i „er wurde eingesetzt, bestätigt, oder etwas Ähnlichem sein.

Die Hieroglyphen sind von komplizirter Bildung, und die benutzten Bilder kommen, ähnlich wie im Codex Vergara, nicht ihrem vollen Silbenwerth nach zur Geltung, so dass also ein gewisser Übergang von der alten Sinnbild- und Silbenschrift zu einer Lautschrift hervortritt.

Die erste Person, die in der zweiten Reihe, führt nach der Beischrift den Namen Damian x o t l a n j. Die Hieroglyphe zeigt ein Paar Blumen, ein Paar Zahnreihen und einen sitzenden Menschen. Die Blumen (x o c h - i t l) geben die Silbe x o -, die Zahnreihen (t l a n - t l i) die Silbe t l a n. Den sitzenden Menschen halte ich für Ausdruck des o m o t l a l i „er wurde eingesetzt", zu welchem, wie ich sagte, das hinter dem Namen x o t l a n i stehende o m ō ergänzt werden muss.

Die zweite Person, die in der dritten Reihe, führt den Namen luys n e t l a c a h u j l. Die Hieroglyphe zeigt eine Puppe, eine Zahnreihe, einen Korb mit Tamales (gefüllten Krapfen, aus Maismasse

gefertigt) und ein tigelartiges Gefäss. Daneben endlich noch den sitzenden Menschen wie vorhin. Die Puppe (nenetl) liefert die Silbe ne-, die Zahnreihe (tlan-tli) die Silbe tla-. Die Tamales und der Tigel, der unzweifelhaft mit Chile- oder rother Pfeffersauce gefüllt zu denken ist, gibt die Silben cauil. Denn nino tlacauilia (abgeleitet von caua „zurückbleiben") heisst „ich behalte etwas für mich" oder „ich halte eine Mahlzeit", netlacauiliztli „die Mahlzeit" (merienda). Der sitzende Mensch ist wieder als Ausdruck für das omō- d. h. omotlali „er wurde eingesetzt" zu denken.

Die Person in der vierten Reihe heisst pedro ylhuj. Die Hieroglyphe zeigt eine merkwürdig stylisirte, bunt (d. h. roth, bzw. gelb, mit blauem Diagonaltheil) gemalte Wirbelfigur, zweimal wiederholt, und eine gelbe Feder. Hier bezeichnet die gelbe Feder wohl ein Element, das in dem Namen, wie er dort hingeschrieben ist, nicht zum Ausdruck gelangt ist. Vielleicht hat der Mann eigentlich ilhuitoz geheissen, denn toztli ist die gelbe (oder künstlich gelbgefärbte) Papageienfeder. Der vordere Theil besteht aus zwei Feldern, deren jedes zwei nach Art eines Svastika oder eines Hakenkreuzes aneinandergelegte Züngelchen aufweist, die ohne Zweifel ähnlich der unten Seite 106 reproduzirten Wirbelzeichnung (Figg. 173, 174) das Wort ilhui-tl d. h. „Sonnenball, Tag, Fest" zum Ausdruck bringt. Ich habe auf diese Figur schon vor Jahren aufmerksam gemacht[1]), dieselbe aber damals nicht richtig gedeutet. Sie kommt auf mexikanischen Skulpturen des königlichen Museums für Völkerkunde vor (Fig. 162) und zwar gegenüber dem Bilde des chalchiuitl, der leuchtenden glänzenden Jadeïtperle. Und auf den Himmelsschildern der Maya Handschriften ist neben allerhand Variationen der Sonnenhieroglyphe (Fig. 165) auch dieses einfache Wirbelsymbol (Fig. 164) zu sehen.

Die letzte Person auf der unvollständigen rechten Seite des Blatts wird in der Beischrift antonio totoli pilhuehue genannt. totol i-pil heisst „das Junge des Truthahns", und das ist in der Hieroglyphe durch das Bild eines Vogels mit kurzen Flügeln zum Ausdruck gebracht. Was aber das andere Element darunter sein soll, und welche Silbe es zum Ausdruck bringt, ist mir nicht klar.

Aus allem, was wir auf dem Blatte VIII erkennen und festzustellen vermochten, geht auf das klarste hervor, dass es einerseits unserm Blatt VI und andererseits dem Blatt 34 des Atlas Goupil-Boban und dem sogenannten Codex Vergara auf das engste verwandt ist. Für all diese Handschriften ist in erster Linie das eigenthümliche System des Zahlenschreibens bezeichnend, — indem die Einer durch Striche statt durch Punkte bezeichnet und immer zu fünf und

[1]) Zeitschrift für Ethnologie XX (1888) p. 53 und 55.

fünf zusammen genommen sind — und ferner die komplizirte, sich einer Silben- und Lautschrift annähernde Zusammensetzung der Hieroglyphen. Die gesammten Handschriften dieser Art scheinen aus dem Gebiet der alten Herrschaft von Tetzcoco zu stammen. Und dieses landschaftliche Element, nicht die Zeit, in der sie entstanden, scheint zur Erklärung dieser Besonderheiten herangezogen werden zu müssen. Denn die Pintura del Gobernador, Alcaldes y Regidores de México (Codex Osuna), die später ist als unser Blatt VI, zählt mit Punkten statt mit Strichen. Wir wissen, dass Tetzcoco in alter Zeit als die Stätte feinerer Bildung und gewisser Gelehrsamkeit galt. In Tetzcoco fand aber auch am frühesten eine gewisse Anpassung der eingeborenen Elemente an Sitte und Kultur der fremden Eroberer statt. So lange daher nicht aus unzweifelhaft alten vorspanischen Dokumenten die gleichen Besonderheiten nachgewiesen werden, wie sie die Reihe der zitirten Handschriften (der Codex Vergara und die andern) aufweisen, so lange bin ich immer noch geneigt, diese Entwicklung in die spanische Zeit zu verlegen. Die hervorragende Wichtigkeit, die Aubin und andere gerade diesen Dokumenten beilegten, kann ich deshalb denselben nicht zuerkennen.

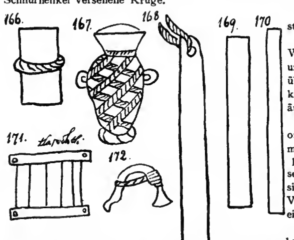
IX.—XII.

Diese vier Blätter sind gleichen Characters. IX und X haben offenbar vormals einen Streifen gebildet, und ebenso XI und XII. X und XII haben oben scharfe Schnittlinien und bei XII geht der Schnitt gerade längs eines Querstriches, von welchem Theile an Blatt XI unten zu sehen sind. Die Streifen haben alle die gleiche Breite von etwa 17 cm. X und XI zusammen geben eine Länge von 98 cm, das wäre also die des ersten Streifens. XI und XII zusammen $146^1/_2$ cm für den zweiten Streifen. Der erste Streifen ist oben länger gewesen, dort sind noch Spuren von Zeichnungen bemerkbar. Der zweite Streifen erscheint unten scharf abgeschnitten, ausserdem ist dort mit der Scheere eine Ecke herausgeschnitten. Auch dieser Streifen ist also vermuthlich länger gewesen. Die Zeichnungen sind mit Tinte und dicker Feder gemacht und ähneln entschieden den Darstellungen auf Blatt XV und etwas auch den Darstellungen kirchlichen Inhalts auf Blatt XVI. Als Farben sind karminroth und gelb, und bei der Steinmauer auf Blatt XII auch eine schwärzliche Tintenfarbe verwandt. Karminroth sind die Kreise und die Vierecke in der obersten Abtheilung von Blatt IX gemalt. Ferner die Bütten, die die drei Reihen Indianer in der obern Abtheilung von Blatt XI auf dem Rücken tragen; die Querreihen darüber, die Querreihe darunter und Hut, Rock und Fussbekleidung des Spaniers; endlich die Axt des Zimmermanns auf Blatt X. Alles übrige, was farbig ist, ist gelb gemalt.

Was nun den allgemeinen Character dieser Handschrift angeht, so weisen auf Blatt XI die Figur des Spaniers, der ein paar Indianer am Strick heranzieht, und auf Blatt X die vier Indianer, die mit auf den Rücken gebundenen Händen an einer Art Galgen hängen, darauf hin, dass es sich hier um eine Klageschrift handelt. Die Indianer erheben Klage über Bedrückungen von Seiten des Spaniers, über Misshandlungen, unrechtmässig geforderte Leistungen, unbezahlt gebliebene Lieferungen. Also ein ähnliches Dokument, wie die Pintura del Gobernador, Alcaldes y Regidores de México, die in dem Archiv des Duque de Osuna aufgefunden ward. Nur ist leider unsere Handschrift nicht mit Text versehen. So werden die Deutungen immer mit einer gewissen Unsicherheit behaftet bleiben.

Unter den verschiedenen Darstellungen mache ich zunächst auf

die oben auf Blatt XI aufmerksam. Hier sehen wir den Kopf eines Indianers und dahinter seine Hieroglyphe, eine weisse Rolle, die vermuthlich Papier (amatl) darstellen soll. (Vgl. Fig. 166, der Tributliste Codex Mendoza 27 entnommen und im Text als „papel de la tierra" bezeichnet.) Dahinter folgt ein Haus, dessen Wände augenscheinlich aus Rohr erbaut gedacht sind, ähnlich dem xacalli in der untern Abtheilung von Blatt II. Nur ist die Bedachung eine andere. Es hat fast den Anschein, als ob man hier auf dem Hause die stachelige Spitze eines Agave-Blattes hätte zeichnen wollen. uitztli „Dorn" wurde diese stachelige Spitze des Agave-Blattes genannt, und uitztli oder uitz-octli „den prickelnden Pulque" nannte man auch den frisch gegohrenen Pulque, das berauschende Getränk, das aus dem Saft der Agave hergestellt wurde[1]). Dass es sich um derartiges handelt, scheint weiter hervorzugehen aus dem, was hinter dem Hause folgt. Wir sehen dort nämlich drei mit Stroh umflochtene und mit einem Henkel von Strohgeflecht oder einem Schnurhenkel versehene Krüge.



Diese Darstellung ist an sich von Werth, als sie uns ungefähr über Örtlichkeit und die äusseren Verhältnisse orientirt. Wir müssen nämlich schliessen, dass es sich hier um Vorgänge auf einer Pulque Hacienda handelt. Weiter aber lehren uns die oben auf Blatt XI abgebildeten Krüge, dass die eigenthümliche Zeichnung, die an ihnen und bei andern auf diesen Blättern dargestellten Gegenständen zu sehen ist, ein ungemalter weisser Rand mit einem excentrischen Längsstreifen, den Mündungstheil eines Gefässes bedeuten soll. Vielleicht ist an ein Gefäss mit einer Art Ausguss gedacht, der durch Verengung der Mündung an der einen Seite hergestellt wurde. Dieselbe Zeichnung finden wir an den

[1]) Sahagun 4. cap. 5.

beiden Querreihen rothgemalter, viereckiger, mit Stricken umschnürter Gegenstände, die in der obern Abtheilung von Blatt XI dargestellt sind. Ferner an den gelbgemalten ähnlichen Gegenständen, die in zwei Querreihen unten auf Blatt X, unmittelbar über den an dem Galgen hängenden Indianern zu sehen sind. Sowie bei den aus gelben Stäben hergestellten in der Mitte umschnürten viereckigen Gegenständen oben auf Blatt X. Ich glaube, dass all diese Figuren Gefässe darstellen sollen, und zwar hölzerne Bütten oder Fässer, für Pulque oder für Branntwein bestimmt. Und ich glaube einen weiteren Beweis dafür in zwei Umständen zu finden. Erstens darin, dass wie wir sehen werden, auf unserm Blatt auch sonst die Lieferung von Holz und hölzernen Geräthen aufgezeichnet steht. Und dann, dass über den Gegenständen, die ich als Bütten oder Fässer erklärte, und zwar über den rothgemalten oben auf Blatt XI, eine Schlange zu sehen ist. Die Schlange aber wurde in den alten Malereien häufig gemalt, wenn Pulquekrüge dargestellt werden sollten. Mit Vorliebe z. B. ist der Ring, auf welchem der Pulquekrug steht, aus den Windungen einer Schlange gebildet.

Die drei Reihen Indianer, die auf Blatt XI zu sehen sind, mit einem Stab in der Hand und auf dem Rücken Bütten tragend, die einem leiterförmigen Traggestell (c a c a x t l i) aufgeschnürt sind, würden demnach den Transport des Pulque, zu dem der Spanier die Indianer zwang, vor Augen führen. In demselben Zusammenhang bin ich geneigt anzunehmen, dass die beiden Indianer, die auf Blatt XII mit grossen Töpfen auf dem Rücken gezeichnet sind, die Herbeischaffung oder den Transport von eingedicktem Agavesaft darstellen sollen. (Vgl. Fig. 167 die in der Tributliste Codex Mendoza 29, 77 abgebildet und im Text als „miel de maguey espesa" erklärt ist.) Und die beiden Indianer unten auf Blatt XI, mit den kleinen Krügen auf dem Rücken könnten dasselbe veranschaulichen. Oder vielleicht bringen sie wirklichen Honig. (Vgl. die ähnliche, aber kleinere Figur in der Tributliste Codex Mendoza 38, die im Text als „cantarillo de miel de abeja" erklärt ist.)

Ohne weiteres klar ferner ist die Zeichnung unten auf Blatt XII. Hier sehen wir drei geschlachtete Schweine. Dass Schweine gemeint sind, ist aus der Form der Hufe zu ersehen. Und dass sie geschlachtet sein sollen, ist durch rothe Farbe unter dem Maul deutlich kundgegeben. Wenn das aber Schweine sind, so ist klar, dass der Thierkopf, der in den 10—11 Reihen von Körben zu sehen ist, die auf ein c a c a x t l i, eine leiterförmige Rückentrage, geschnürt, in Blatt XI und XII zu sehen sind, ebenfalls Schweinefleisch bedeuten muss. Wem das nicht ganz deutlich sein sollte, den verweise ich auf die unterste Reihe in Blatt XII, wo neben dem Schweinekopf der Schweinefuss deutlich gezeichnet ist.

Die grosse Masse der übrigen Darstellungen betrifft die Lieferung von Holz und hölzernen Geräthen. Die langen Stücke, mit dem Loch an einem Ende auf Blatt x und xii, stellen Balken dar. (Vgl. Fig. 168, die in der Tributliste Codex Mendoza 34 als „vigas grandes" erklärt wird.) Die kleineren und schmäleren Stücke bedeuten wohl Bretter und Latten. (Vgl. Figg. 169, 170, die in der Tributliste Codex Mendoza 25 und 28 als „tablones de madera grandes" und „morillos de madera" erklärt werden.) Die grossen runden Kreise und die breiten viereckigen Stücke könnten Tischplatten oder vielleicht Holzblöcke bedeuten. Auf Blatt ix und x sind ausserdem gebogene Holzstücke, auf Blatt x zwei Reihen Sessel, und auf Blatt x und xi, wie es scheint, Bettgestelle verzeichnet. Die Gegenstände in der Reihe unten auf Blatt ix sind wohl als Lattengestelle oder Schlafbänke anzusprechen. Denn ganz ähnliche Figuren finden wir auf Blatt 34 des Goupil-Boban'schen Atlas unter den Namen tlapechtli (= „tablado, andamio „cama de tablas" Molina) gezeichnet. (Vgl. Fig. 171.) Zimmermannsarbeit ist endlich deutlich durch die Figur des Zimmermanns (tlaxinqui) mit der Axt (tlaximal-tepoztli) in der Hand kundgegeben. (Vgl. die Fig. 172, mit der in der Pintura del Gobernador, Alcaldes y Regidores de México Zimmerleute („carpinteros") bezeichnet werden.)

Endlich ist noch Lieferung von Steinen oder Maurerarbeit unten auf Blatt ix durch einen Haufen Steine und nahe dem untern Ende auf Blatt xii durch eine Reihe von Steinen kundgegeben.

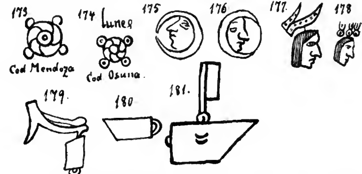
Wenn wir demnach die Einzelheiten richtig verstehen, wurde in unser Handschrift erstens über Misshandlungen geklagt (unten Blatt x), weiter über zwangsweise Heranziehungen zu Dienstleistungen (Blatt xi oben), endlich über unrechtmässig verlangte oder unbezahlte Lieferungen von Holz und allerlei Holzarbeit, von Pulquefässern, Steinen und von Schweinefleisch.

XIII.

Ein 49 × 31 cm grosser Streifen ziemlich dünnen feinen Agave-Papiers. Nur die untere Hälfte ist beschrieben und in dieser nur die unteren Theile kolorirt, während die oberste nur umrissen und ohne Farbengebung, d. h. nicht fertig gemacht ist — ein Beweis, dass der Schreiber auch hier in alter Weise am untern Ende des Streifens angefangen und nach oben fortschreitend seine Eintragungen vorgenommen hat. Das untere Ende ist unvollständig. Es kann aber — aus dem Raum zu ersehen, den das spanisch geschriebene Dokument auf der Kehrseite einnimmt — nicht viel gefehlt haben. Jedenfalls ist unter der untersten Reihe keine andere Reihe mehr vorhanden gewesen.

Das Dokument ist ganz genau des gleichen Charakters, wie eine der Handschriften, die aus der Sammlung des Hon. Joel R. Poinsett, früheren Gesandten der Vereinigten Staaten in Mexiko, in den Besitz der American Philosophical Society in Philadelphia übergegangen und in den Transactions of the American Philosophical Society New Series, Vol. XII, Part. II, Article 4 (Philadelphia 1892) unter dem Titel Tribute Roll 4 (Calendar 1) veröffentlicht worden ist. — Wie dort sehen wir auch hier gelb gemalte Kreise mit rothen und durch eine Wirbelzeichnung (eine Art Svastika) ausgezeichneten Kreisen wechseln. Und zwar liegen zwischen den rothen Kreisen immer sechs gelbe. Ein klarer Beweis, dass die gelben Kreise die Wochentage, die rothen Kreise die Sonntage bedeuten sollen. In der That ist auch die Wirbelzeichnung des Svastika nur eine etwas veränderte Form des Zeichens (Figg. 173, 174) das bei den Mexikanern das Wort i l h u i t l wiedergab, welches „Tag", in besonderm Sinne aber „Festtag", „Fest" bedeutete. In der Handschrift der American Philosophical Society hat man dabei in der untersten Reihe rechts anzufangen, diese nach links zu verfolgen und in der nächsten von links nach rechts zu gehen und so weiter hin und her. Wo ein neuer Monat beginnt, ist die Reihe der Wochentage unterbrochen durch das Bild des Mondes, das abwechselnd bald nach rechts, bald nach links gekehrt gezeichnet ist (vgl. Figg. 175, 176), und in der Reihe

der Tage nicht mitzuzählen ist. Es folgen so aufeinander von unten nach oben erst ein Monat von 31 Tagen, dann einer von 30 Tagen, weiter 31 Tage, 30 Tage, 31 Tage und zuletzt wieder 31 Tage. Dieser letzte Monat muss demnach August oder Januar, der erste März oder August gewesen sein. In unserm Blatte XIII fehlt die Bezeichnung des Monatsanfangs, die Reihen sind wahrscheinlich in ähnlicher Weise hin und her zu verfolgen, wie aus einem bestimmten, unten zu erwähnenden Verhalten zu schliessen ist. Der wirkliche Sachverhalt ist aber nicht mehr festzustellen, weil an der rechten Seite des Blattes mit der Scheere eine bestimmte Anzahl Tage weggeschnitten sind.



Ueber jedem einzelnen Tage ist auf unserm Blatt ein Frauenkopf gezeichnet, erkennbar durch die beiden über der Stirn aufragenden hornartigen Flechten, die mexikanische Weiberhaartracht (vgl. Fig. 88a oben S. 45). Das kann wohl kaum einen andern Sinn haben, als dass an den betreffenden Tagen Frauen zur Dienstleistung kommandirt gewesen sind. Die Köpfe über den Tagen sind in Paare geordnet, so dass immer zwei und zwei mit den Gesichtern gegeneinander gekehrt sind, und zwischen beiden ist jedesmal das Fähnchen, der hieroglyphische Ausdruck für die Zahl 20, angegeben. In den beiden obersten Reihen hat man sich die Sache vereinfacht. Man hat nur einen Kopf gezeichnet und diesen durch Linien mit zwei aufeinander folgenden Tagen verbunden. Und die Zahl 20 steht dann neben dem einzelnen Kopf. An dem linken Ende der untersten Reihe endlich war ein unpaarer Tag übrig geblieben. Ueber diesen hat man den Frauenkopf, daneben aber, mit Recht, nicht die volle Zahl 20, sondern die Hälfte, die Zahl 10 gesetzt. Dann aber hat man nachträglich diesen unpaaren Tag mit einem unpaaren Tag des linken Endes der zweiten Reihe von unten verbunden und dann doch, gewissermassen pleonastisch, die Zahl 20 dazwischen gesetzt. All das ist kaum anders zu erklären, als dass die Schichten alle zwei Tage

wechselten, dass immer nach zwei Tagen andere Frauen kamen. Der Umstand aber, dass man vom linken Ende der untersten Reihe zum linken Ende der nächst höheren überging, beweist, dass der Schreiber, gleich dem des Dokuments der American Philosophical Society, rechts unten begann und die Reihen hin und her, immer an dem betreffenden Ende anschliessend, verfolgte. Nur am Ende (links) der dritten Reihe scheint eine Lücke zu sein. Der Schreiber muss hier wieder von vorn, d. h. die vierte Reihe am rechten Ende, begonnen haben. Auch in der Handschrift der American Philosophical Society ist immer ein Frauenkopf mit zwei Tagen verbunden. Es müssen also auch dort die Schichten alle zwei Tage gewechselt haben. Zahlen sind neben den Köpfen nicht angegeben.

Die Hauptdienstleistung, wozu Frauen gebraucht werden, ist bei allen Stämmen in erster Linie die Küche gewesen. Und das war bei den Mexikanern noch ein besonders wichtiger Dienst, da das Hauptnahrungsmittel, die Tortilla (tlaxcalli) nicht im Grossen und auf Vorrath, gleich unserm Brote, hergestellt werden konnte, sondern mittels eines ziemlich umständlichen Verfahrens zu jeder Mahlzeit frisch bereitet und frisch und warm verzehrt wurde. Dass dieser Frauendienst auch in unsern Handschriften gemeint ist, das zeigt die Handschrift der American Philosophical Society klar und deutlich, indem neben dem Kopf der Frau einmal ein Mahlstein (metlatl) mit der zerriebenen Masse darauf und daneben die Backplatte abgebildet ist (vgl. Fig. 179), das andere Mal ein Hohlmass (Fig. 180), das in der Malerei der Mexikaner eine „Fanega" Mais bedeutete. (Vgl. die Fig. 181, die einem Blatte der Aubin-Goupil'schen Sammlung, Atlas Goupil-Boban Pl. 27, entnommen ist.) Auf dem betreffenden Blatte sind 5 solcher Masse mit dem Fähnchen darauf (= 20) abgebildet, und in dem spanischen Text darunter wird erklärt, dass das 100 Fanega Mais bedeute (que se entiende cien hanegas de mahiz). Dass aber neben den Frauenköpfen nicht nur der Mahlstein, sondern auch das Maismass abgebildet wurde, daraus, glaube ich, muss man entnehmen, dass die Aufrechnung, die die Handschrift der American Philosophical Society darstellt, nicht nur geleisteten Dienst, sondern auch geliefertes Material vermerkte.

In unserm Blatte XIII sind neben den Frauenköpfen keine solchen Gegenstände gezeichnet. Dass es sich aber hier um den gleichen Dienst handelt, das geht aus der Schrift hervor, die auf der Kehrseite unseres Blattes sich findet. Die Handschriften der A. von Humboldt'schen Sammlung sind, wie ich oben schon bemerkte, mit Ausnahme der ersten, auf grosse Bogen aufgeklebt, des Formats, welches der Atlas zeigt, den dieser Text begleitet. An dem Blatt XIII, das ziemlich dünnes Papier ist, fiel es mir nun

zum ersten Mal auf, dass auf der Kehrseite Schrift vorhanden sein müsse. Ich fieng vorsichtig an abzulösen, und unter Zuhilfenahme sachverständiger Kräfte gelang es, das Blatt unbeschädigt von der Unterlage abzuheben. Auf der Rückseite fand ich folgendes Dokument:

digo yo diego hermano del mayordomo deste
pueblo de misquiaguala q. resebí del señor
manuel de olvera coregidor deste dicho pue
blo 101 peso y medio de las yndias quelles q.
an hecho tortillas en su casa y me a pagado
todas las demas q. han servido hasta oy.
fecho á veynte y nueve de mayo de mill
y quiniento y sesenta y nueve años
tg mechior de contreras y galp ... ...
q. firmo per el otrgante

ante mi
s melchior de p. de palen ....
contreras

d. h. Ich, Diego, Bruder des Verwalters dieses Dorfes Mizquiyauallan, bekenne, dass ich von dem Herrn Manuel de Olvera, Richter dieses genannten Dorfes 101 $^1/_2$ peso bekommen habe, für die Frauen, die in seinem Hause Tortillas gemacht haben, und (dass) er mir alle übrigen (Frauen) bezahlt hat, die bis zum heutigen Tage Dienst gethan haben. Geschehen am 29. Mai 1569. Zeuge Melchior de Contreras y Galp ..., der ich für den die Urkunde vollziehenden unterschreibe.

Melchior de Contreras. Vor mir P. de Palen ....

Es ist also klar, dass dieses Blatt XIII ebenfalls eine Rechnung ist, und zwar über Dienstleistungen von Frauen, die zum Tortillabacken und andern Verrichtungen kommandirt gewesen sind. Die Rechnung stammt aus demselben Dorf Mizquiyauallan, dem die Rechnung Blatt VII unserer Sammlung angehört. Die Kehrseite enthält die Quittung über den für diese Dienstleistungen gezahlten Lohn. Die Tage, die an der rechten Seite des Blattes mit der Scheere herausgeschnitten sind, scheinen einen Abzug darzustellen, eine Reduktion der Rechnung oder eine Korrektur, die sich der Präsentirende gefallen lassen musste. Das Dokument ist zwei Jahre älter als das auf Blatt VII.

Was die Personen betrifft, so ist der Empfänger des Geldes der Bruder des Mayordomo von Mizquiyauallan und wird hier, wie bei Indianern häufig, nur mit seinem Vornamen Diego genannt. Der Name des Mayordomo wird nicht erwähnt. Aber es ist wahrscheinlich, dass es derselbe war, wie der, welcher auf Blatt VII quittirte. Dort unterschrieb der Mayordomo selbst. (Fig. 182.) Sein Bruder

hier ist des Schreibens unkundig. Für ihn unterzeichnet ein Spanier Melchior de Contreras y Galp...... (Fig. 184). Die Rechnung bezahlt derselbe Manuel de Olvera, der auf Blatt VII genannt ist. Hier, zwei Jahre früher, war er Corregidor, d. h. Dorfrichter.

Die Unterschrift des Beamten, vor dem das Geschäft abgewickelt wurde, (Fig. 185), vermag ich nicht sicher zu entziffern.

Endlich ist noch zu erwähnen, dass auf unserm Blatte noch drei Männerköpfe sich finden, jeder mit einer Hieroglyphe hinter bezw. über ihm, die ohne Zweifel den Namen des Mannes angibt. Diese Köpfe mit Hieroglyphen stehen in der obersten Reihe, beide am Anfang einer durch einen Trennungsstrich markirten Abtheilung. Dasselbe scheint in der zweiten Reihe von oben der Fall zu sein. Denn der Fortgang ist hier, wie auch die Stellung der Frauenköpfe anzeigt, von links nach rechts. Nur dass der Anfang der Abtheilung hier (am linken Ende) nicht durch einen besonderen Strich bezeichnet ist. In ganz gleicher Weise finden wir auch in dem Dokument der American Philosophical Society am Anfang einer durch einen Strich bezeichneten Abtheilung einen Männerkopf mit einer Hieroglyphe angegeben. Diese Männerköpfe stellen aller Wahrscheinlichkeit nach die Gobernadores de Indios oder die Dorfschulzen dar, die die Frauen zum Tortillabacken gestellt haben. Der Mann am linken Ende der zweitobersten Reihe hat als Hieroglyphe hinter sich einen Raubvogelkopf. Er dürfte quauhti „Adler" oder cuixtli „Habicht" o. dgl. geheissen haben. Einen ähnlichen Namen muss der Mann

am rechten Ende der obersten Reihe getragen haben. Der nahe dem linken Ende der obersten Reihe gezeichnete Mann hat eine Hieroglyphe, die, wie es scheint aus zwei spitz zulaufenden und Stacheln auf der Oberfläche tragenden Blattenden beteht. Vielleicht ist das Hieroglyphe für Uitznauatl, denn in dem Personalregister von Uexotzinco, wo Uitznauatl ein ziemlich häufiger Name ist, ist derselbe regelmässig durch zwei neben einander gezeichnete Agave-Blattspitzen zum Ausdruck gebracht. Es ist sehr bemerkenswerth, dass in dem Dokument der American Philosophical Society der eine der beiden dort dargestellten Männerköpfe, und zwar der am linken Ende der dritten Reihe von oben, durch dieselbe Hieroglyphe gekennzeichnet ist (vgl. Fig. 177). Der am rechten Ende der fünften Reihe hat vermuthlich quiyauh geheissen, denn seine Hieroglyphe besteht aus 3 herabhängenden (oder herabfallenden) Regentropfen. (Vgl. Fig. 178.)

Das Blatt XIII unserer Sammlung und die „Tribute Roll“ 4 „(Calendar“ 1) der American Philosophical Society sind jedenfalls von einander unabhängige in sich abgeschlossene Stücke. Aber in der Idee, in der Zeichnung und in verschiedenen Einzelheiten so nahe verwandt mit einander, dass wir sie wohl in dieselbe Gegend und dieselbe Zeit zu setzen haben. Unser Blatt XIII, das auf der Kehrseite seine Erklärung hat, ist demnach auch ein werthvolles Dokument für die Beurtheilung der in amerikanischem Besitz befindlichen Handschrift.

Ich habe oben schon erwähnt, dass das Blatt VII unserer Sammlung, das wie das vorliegende Blatt XIII aus dem Dorfe Mizquiyaullan stammt, der Boturini'schen Sammlung angehört zu haben scheint. Ich habe dort die Stelle aus Boturini's Museo Indiano (Catálogo § XXI No 1) angeführt, die diese Handschriften aus Mizquiyauallan beschreibt — „Tres mapas en papel Indiano como faxas. Tratan de los tributos, que pagaba el pueblo de Mizquiahuàllan y en el se vên las cifras numéricas de cada cosa, que entregaban los vecinos“.

Ist nun in der That das eine Blatt der Joel R. Poinsett'schen, jetzt der American Philosophical Society gehörigen Sammlung dem Blatte VII unserer Sammlung, das andere dem Blatte XIII unserer Sammlung so verwandt, dass wir sie in dieselbe Gegend und dieselbe Zeit zu setzen uns versucht fühlen, so liegt die Frage nahe, ob nicht auch die beiden amerikanischen Handschriften im Boturini erwähnt sind. Und das scheint in der That der Fall zu sein. Denn unmittelbar nach der oben angeführten Stelle werden in § XXI des Museo Indiano unter NNo 2 und 4 zwei andere längere Handschriften aus demselben Dorfe erwähnt:

2. Otro (mapa) de la misma materia, y mas largo de dicho Pueblo (Mizquiahuàllan)

3. Otro del mismo papel y más largo del mismo Pueblo.

XIV.

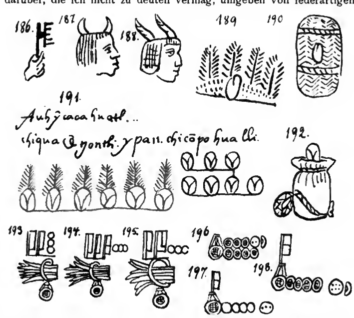
Ein 34 × 15 cm grosses Stück ziemlich dicken und festen Agave-Papiers. Nahe dem obern Ende sind zwei Streifen übereinander geklebt worden. Das ausfasernde Ende des aufgelegten untern Stücks ist deutlich zu erkennen. Unter der obersten Reihe steht estançia de tlatonpan.

Das Blatt zerfällt in zwei wesentlich verschiedene Theile, einen obern und einen untern. In dem obern Theil ist alles karminroth gemalt, in dem untern alles der Hauptsache nach gelb. Die Basis der obern Abtheilung bildet ein von zwei Querstrichen eingefasster Streifen, in welchem drei Männerköpfe zu sehen sind, jeder mit einem merkwürdigen Zeichen hinter dem Kopf, das wie ein Schlüssel aussieht. Ausserdem sind noch zwei mit besondern Hieroglyphen versehen. Das Zeichen, das wie ein Schlüssel aussieht, halte ich in der That für einen solchen und halte ihn als Ausdruck für das Wort tlatlati, das die Bedeutung hat „der etwas verbirgt oder verschliesst, oder etwas behütet" („el que guarda alguna cosa, ó el que esconde algo" Molina) denn ich finde in dem Personalregister von Xaltepetlapan (Ms. americain No. 3 Bibliothèque nationale) einen Mann Namens Juan tlatlatin angegeben, der durch die Hieroglyphe Fig. 186 bezeichnet ist, d. h. durch eine Hand, die einen Schlüssel emporhält. Hieroglyphisch scheint die erste Person rechts durch zwei Hörner auf dem Kopf bezeichnet. Dieselbe wird also vielleicht Quaquauh geheissen haben. (Vgl. die Figg. 187, 188, die in den Personalregistern Ms. Mexicain No. 3 Bibl. Nat. Personen solchen Namens bezeichnen.) Die zweite Person scheint hieroglyphisch durch einen Stein (te-tl) und Wasser (a-tl) bezeichnet. Die dritte Person hat keine Hieroglyphe. Die kreisförmige Zeichnung vor der dritten Person vermag ich nicht zu deuten.

In beiden Abtheilungen des Blattes handelt es sich übrigens um die gleichen Dinge, um Lieferung von Gegenständen, deren Zahlung verlangt, oder über deren Nichtbezahlung Klage geführt wird, d. h. es ist eine Rechnung oder eine Klageschrift.

Wenn wir, wie bei den andern Blättern, einen Fortgang von unten nach oben annehmen, so würden unten zunächst 10 Truthähne

angeführt sein, und dann weiter fünf Hähne. Neben dem Hahn am linken Ende der Reihe ist aber ein Fähnchen, das Zeichen für 20, angegeben. Es müssen also 24 Hähne gemeint sein. In der Reihe darüber ist rechts zunächst ein Gefäss gezeichnet und eine Figur darüber, die ich nicht zu deuten vermag, umgeben von federartigen



Ausstrahlungen, ganz ähnlich denjenigen, die gezeichnet werden, um die Zahl 400 (tzontli) auszudrücken. Vgl. in der obern Hälfte dieses Blattes. Dann aber folgen kleine längliche Körper, jeder mit einem Fähnchen (= 20) versehen und in der Reihe darüber zehn Gefässe, deren jedes wohl eine Fanega Mais bedeutet. (Vgl. oben Figg. 180, 181 p. 106.)

In der obern roth gemalten Abtheilung unsers Blattes haben wir unten rechts (unmittelbar über den Köpfen der Männer), zunächst Truthahnköpfe, wie in der untern Abtheilung, aber nur zwei. Dann folgen zwei Figuren, die wohl chilli, rothe Pfefferschoten, darstellen sollen, jeder mit dem Busch versehen, der die Zahl centzontli = 400 bezeichnet. Truthahn und rothe Pfeffersauce gehören zusammen. „Mole con guajolote" ist noch heute im ganzen Land das Festgericht. Dann folgen drei quer durchkreuzte runde Gegenstände, jeder mit der Zahl 400 versehen. Dann zwei besondere Figuren, die

uns bisher noch nicht begegnet sind und über die ich gleich sprechen werde. Darüber sind fünf kleine Kreise zu sehen, jeder mit der Zahl 400 versehen, und in der Reihe darüber 8 Gefässe (= Fanega Mais) und runde Gegenstände ähnlich denen in der untern Reihe, jeder mit einem Fähnchen = 20 versehen.

Hier ist nun zunächst die Frage, was haben die länglich runden kleinen Gegenstände, von denen in der untern Abtheilung 15 mit einem Fähnchen versehene, also 3000, in der obern Abtheilung 5 mit einem Fähnchen versehene, also 1000, angegeben sind. Da es gezählte Gegenstände sind, und die Zahlen so hohe Werthe erreichen, meine ich, können nur Kakaobohnen gemeint sein. (Vgl. die Figg. 189—192.) Die Zählweise kommt in der gleichen Weise auch in andern Handschriften vor. Vgl. Fig. 189, der Tributliste Codex Mendoza 19 entnommen, im Text als „1600 almendras de cacao“ erklärt. Und Figur 191, der Pintura del Gobernador Alcaldes y Regidores de México entnommen, wo aber bei den einzelnen Bohnen rechts das Fähnchen (= 20) ausgelassen ist. Im Text heisst es: chiquacen tzontli ypan chicompohualli = $6 \times 400 + 7 \times 20$ (Kakaobohnen). Gerade das Auslassen der Fähnchen in diesem Bilde beweist aber, dass die Einheit für die Kakaobohnenzählung die Zahl 20 war, die auf unserm Blatt überall auf den fraglichen Gegenständen angebracht ist. Es ist bekannt, dass die Kakaobohnen im alten Mexiko als Scheidemünze gebraucht, daher gezählt wurden.

Die in der oberen Abtheilung gezeichneten, alle mit dem Busch (= 400) versehenen durchkreuzten und einfachen Kreise sind wohl nur einfache Zählzeichen und beziehen sich entweder auf das Vorhergehende (die rothen Pfefferschoten) oder auf das darüber Folgende (die Kakaobohnen).

Was nun die beiden besonderen Figuren am linken Ende der unteren Reihe der obern Abtheilung betrifft, so ist das ein Ausdruck für Last, entnommen von der Wagschale. Das ist klar aus einer Handschrift der Aubin-Goupil'schen Sammlung, die vormals im Besitz Don Antonio Leon y Gama's war, und die interessant ist wegen der Besonderheiten der Zahlbezeichnung, die hier zu bemerken sind, und schon von Gama in seinem Appendix über die Arithmetik der Mexikaner angemerkt worden sind[1]). Von dieser Handschrift ist ein Blatt auf Tafel 30 des Goupil-Boban'schen Atlas reproduzirt. Hier sehen wir z. B. 43, 53 und 38 Lasten Maisstengel (zacate) durch die Figg. 190—196 ausgedrückt. Ich habe diese Beispiele ausgewählt, weil sie gleichzeitig die Besonderheiten der Zahlbezeichnung, die in dieser Handschrift vorkommen, zur Anschauung bringen. Es wird

[1]) Gama. Dos Piedras. edid. Bustamente. México 1832. p. 137.

nämlich auf diesem Blatt die Zahl 10 durch Halbirung des Fähnchens, welches 20 bezeichnet, und Kolorirung bloss der einen Hälfte, zum Ausdruck gebracht; die Zahl 15 durch Ausschnitt eines Viertels aus dem Fähnchen und Kolorirung der übrigen drei Viertel. Für unser Blatt ist von Bedeutung, dass wir in allen drei Figuren 193—195 nicht nur, wie sonst, bloss das Bündel Zacate gezeichnet sehen, sondern von ihm auch eine Wagschale herabhängen sehen, die das Symbol der Last ist. Und dass auf diesem Blatt die Wagschale in der That das Gewicht, die Last bedeuten soll, das geht ferner klar daraus hervor, dass auf demselben Blatt dasselbe Symbol der Wagschale, ähnlich wie wir das in Fig. 135 (oben Seite 86) sahen, zur Bezeichnung des Geldstückes 1 Peso verwendet wird. Vgl. die Figg. 196—198, wo den Pesos die Reales und Medios in derselben Weise angehängt sind, wie wir das oben in den Figg. 135—138 sahen und ich auf Seite 87 näher besprochen habe. Die beiden Figuren am linken Ende der unteren Reihe der oberen (roth gemalten) Abtheilungen müssen also Lasten bedeuten. Und es kann sich das wiederum auf das Vorhergehende, die rothen Pfefferschoten, oder das Folgende die Kakaobohnen beziehen. Denn diese wurden auch nach Lasten gerechnet. (Vgl. Fig. 190 und 192, erstere dem Codex Mendoza, letztere der Pintura del Gobernador, Alcades y Regidores de México entnommen.)

Nachdem dies festgestellt ist, sind auch die obersten Reihen der beiden Abtheilungen verständlich. In der obersten Reihe der untern Abtheilung haben wir rechts erst drei Lasten Zacate. Hier ist nicht, wie in den Figg. 193—195, die Wagschale an dem Bündel hängend gezeichnet, sondern das ganze Bündel an Stelle der Wagschale an den drei Schnüren hängend. Dann folgt eine Matte, und endlich zwei viereckige Gegenstände, die Holzplatten oder vielleicht auch Gewebe darstellen können.

In der obersten Reihe der obern Abtheilung haben wir rechts erst ein Paar Bündel Zacate. Dann zwei Lasten Holz. Die Last hier wieder in derselben Weise wie in der unteren Abtheilung bezeichnet, d. h. das Bündel Holz hängt an Stelle der Wagschale an den drei Schnüren.

Das Blatt 30 des Goupil-Boban'schen Atlas, das uns den Aufschluss über die Bedeutung der Figuren gab, die auf Blatt XIV unserer Sammlung gewählt sind, um Lasten zu bezeichnen, gehört einer Handschrift an, die mit Text versehen ist, und eine Klageschrift bildete, die gegen den Kapitän Jorge Ceron y Carabajal Alcalde mayor der Stadt Chalco, erhoben und im Jahre 1564 der Real Audiencia von Mexiko vorgelegt wurde. Es ist nicht ganz unwahrscbeinlich, dass unser Blatt aus derselben Gegend stammt und vielleicht auch in dieselbe Zeit gehört.

XV.

Ein 34 cm hoher, 52 cm breiter Streifen Agave-Papier, das im Ansehen am meisten dem der Blätter x—xii ähnelt. Und mit diesen Blättern zeigt auch die Zeichnung der Figuren die unverkennbarste Ähnlichkeit.

Das Blatt gehört zu denjenigen unserer Sammlung, die mit einem der von Boturini beschriebenen ziemlich sicher zu identifiziren sind. Es ist in dem Catalogo del Muséo Indiano in § xxi unter No 10 aufgeführt: — Otro (mapa) del mismo papel (papel Indiano), y pinta gran Numero de pavos, que se pagavan de Tributo. No se sabe de que pueblo.

In der That sehen wir in den sechs Abtheilungen, die durch Querstriche auf dem Blatte hergestellt sind, ausser den Personen an der rechten Seite, nur Truthähne (durch den Kopf bezeichnet) dargestellt. Und zwar sind die ersten 15 Vertikalreihen mit rother Farbe gemalt, die beiden letzten mit blauer Farbe. Auf jede Querabtheilung kommen in der ersten Vertikalreihe (rechts) fünf Truthahnköpfe zu stehen, in sämmtlichen folgenden Vertikalreihen nur vier. Die Gesammtzahl der auf eine Abtheilung fallenden rothen Truthähne ist demnach 61. Die Reihen der blauen Truthähne sind wahrscheinlich unvollständig.

Von den Personen, die auf der rechten Seite des Blattes angegeben sind, hat der unterste keine Hieroglyphe. Der folgende ist durch einen Vogelkopf mit langem gekrümmtem Schnabel bezeichnet. Die beiden folgenden sind zerstört. Der vorletzte hat als Hieroglyphe dicht am Kopfe das Bild eines Fisches, er wird also wohl Michin geheissen haben. Der oberste und letzte hat unter dem Kopfe einen Kreis, der vielleicht seinen Namen angiebt.

XVI.

Ein 35 cm langer, 45 cm breiter Streifen von einem dichten festen Papier, das das Ansehen europäischen Lumpenpapiers hat. Die mikroskopische Untersuchung zeigte aber eine Faser, in Ansehen, Wandstärke, Grösse des Lumens u. s. w. anscheinend völlig gleich derjenigen Faser, aus der das grobe Agave-Papier der Blätter III und IV zusammengesetzt ist. Nur kommen daneben einzelne sehr dünne und spiral eingerollte Fasern vor, die im Wasser des Objektträgers sich ein wenig zu strecken und aufzurollen schienen.

Das Blatt war, wie die Brüche beweisen, in vier Theile zusammengelegt, und ist namentlich an der rechten Seite stark beschädigt. Die Zeichnungen sind mit schwarzer Tinte gemacht, ohne andere Farbengebung. Die Darstellungen beginnen links oben, setzen sich in dieser Reihe von links nach rechts, in der zweiten Reihe aber von rechts nach links fort, und so abwechselnd immer in verschiedenem Bewegungssinne.

Der Inhalt der Darstellungen ist kirchlicher Natur. Um sie zu verstehen, muss man den Catechismus Romanus zu Rathe ziehen, und zwar die Redaktionen desselben, die in früherer Zeit, und bis heute von den Geistlichen gebraucht wurden, die in die Indianerdörfer zur Unterweisung der Bewohner und zur Wahrnehmung der Seelsorge geschickt wurden. Ich fand eine genaue Übereinstimmung zwischen den Darstellungen unsers Blattes und dem Text eines Catecismo en Idioma Mixteco, der im Jahre 1839 in Puebla gedruckt ist. Und zwar liessen mich die auf dem Blatt angegebenen Zahlen ohne Weiteres erkennen, dass auf demselben die vierzehn Glaubensartikel des römischen Katechismus und, weiter unten, die zehn Gebote dargestellt sind. Ich lege den im Jahre 1839 gedruckten Katechismus zu Grunde, und werde der Reihe nach in jedem Felde erst die Katechismusabschnitte anführen und dann das Bild, das ihn erläutert, beschreiben.

Die erste Reihe beginnt auf der linken Seite.

Abschnitt 1. — Los Articulos de la Fé son catorce. Das Bild zeigt zunächst ein mit Zeichen versehenes Blatt und eine Hand,

die darauf hinweist. Das heisst Artikel. Dann folgt ein auf einem Stufenuntersatz errichtetes Kreuz, das heisst Glauben. Dann folgt die Zahl 14, in üblicher Weise in Gruppen zu fünf geordnet.

Abschnitt 2. — los siete pertenecen à la divinidad. Das Bild zeigt zunächst die Zahl sieben, und darnach ein bärtiges (spanisches) Gesicht und darüber eine Zeichnung, die augenscheinlich einen Heiligenschein darstellen soll, und zwar einen aus einer Metallscheibe bestehenden, in dem in der Mitte und in regelmässigen Abständen der Peripherie Lumina ausgespart bezw. ausgebrochen sind. Das ist die auch weiterhin regelmässig zur Verwendung kommende Hieroglyphe für Gott.

Abschnitt 3. — y los otros siete (pertenecen) à la santa humanidad de nuestro Señor Jesucristo. — Das Bild zeigt erst die Zahl sieben. Dann auf einem Untersatze Kreuz, Lanze und den an einem Rohr befestigten essiggetränkten Schwamm. Das heisst der Gekreuzigte, der Gottmensch.

Abschnitt 4. — Los (siete articulos) que pertenecen à la divinidad son estos. Das Bild zeigt erst die Zahl Sieben, dann die Hieroglyphe für Artikel (vgl. Abschnitt 1), dann das Bild Gott (vgl. Abschnitt 2), nur ist hier unter dem Kopf noch ein faltiges Gewand markirt.

Abschnitt 5. — El primero (articulo) creer en un solo Dios Todopoderoso. Das Bild zeigt die Ziffer Eins, die Hieroglyphe Artikel und das Bild Gott. Mit der Hieroglyphe „Artikel" ist eine Figur verbunden, die schwer zu deuten ist, vielleicht den über aller Vielheit stehenden, den alles vermögenden darstellen soll.

Abschnitt 6. — El segundo (articulo) creer que es Dios Padre. Das Bild ist zum Theil zerstört. Oben muss die Ziffer zwei gestanden haben. Dann folgt die Hieroglyphe Artikel und daneben das Bild Gott, ähnlich wie er in Abschnitt 4 dargestellt war, aber hier mit zwei Armen. Die linke Hand hält den Reichsapfel. In der Rechten hat er vermuthlich ein Scepter gehalten.

Abschnitt 7. — El tercero (articulo) creer que es Dios Hijo. Das Bild lässt noch einen Theil der Zahl Drei erkennen, darunter die Hieroglyphe Artikel, und daneben eine Figur mit ähnlichem Gewand und ausgebreitetem Arm. Kopf und wesentliche Theile sind aber zerstört.

Die zweite Reihe beginnt rechts.

Abschnitt 1. — El cuarto (articulo) creer que es Dios Espiritu Santo. Das Bild lässt rechts noch einen Theil der Zahl vier erkennen. Dann folgt die Hieroglyphe Artikel. Und dann die vom Himmel herabkommende Taube, das ist der heilige Geist.

Abschnitt 2. — El quinto (articulo) creer que es Criador. Auf der rechten Seite der Abtheilung die Zahl fünf und davor die Hieroglyphe Artikel. Auf der linken Seite der Abtheilung Gott mit dem Reichsapfel in der Hand. Oben der Sternenhimmel, unten ein aus Knochen erbautes Haus, die Unterwelt.

Abschnitt 3. — El sesto creer que es Salvador. Zur rechten die Zahl Sechs. Daneben Gott mit dem Kreuz in der einen, der Lanze (die die Wunde in der Seite beibrachte) in der andern Hand.

Abschnitt 4. — El séptimo (articulo) creer que es Glorificador. Auf der rechten Seite zunächst die Hieroglyphe „Artikel". Darnach die Zahl „Sieben". Auf der linken Seite der Kopf eines Priesters, — nicht Gottes, denn das bärtige Gesicht ist mit einfachem Haar, nicht mit dem massiven Heiligenschein dargestellt. Und in der Mitte der Abtheilung zwei dicke schwarze Figuren, die wie Eisenriegel aussehen und unten verwandt werden, um den Begriff „Gebot" zum Ausdruck zu bringen. Offenbar sollte der mit dem heiligen Geist erfüllte Priester, der das Leben der Gemeinde regelt, angedeutet werden.

Abschnitt 5. — Los (articulos) que pertenecen à la Santa Humanidad de nuestro Señor Jesucristo son los (siete) siguientes. Das Bild zeigt rechts zunächst eine Figur, die an die Bälle aus Adlerdaunen der alten Handschriften erinnert. Ich kann sie nicht näher erklären, sie dient augenscheinlich hier als Trennungszeichen. Dann folgt die Zahl Sieben. Dann Kreuz und Leidenswerkzeuge, ähnlich wie in Abschnitt 3 der ersten Reihe.

Abschnitt 6. — El primero (articulo) creer que nuestro Señor Jesucristo, en cuanto hombre fué concebido por obra del Espiritu Santo. Das Bild zeigt rechts eine Eins (einen Kreis). Darunter die Hieroglyphe „Artikel". Dann den heiligen Geist als Taube und gewissermassen von ihm ausgehend das Gesicht Gottes, wie vorher.

Von diesem Abschnitt an ist eine Konfusion in der Bezifferung zu bemerken. Es müsste nämlich jetzt ein neuer Abschnitt mit der Ziffer 2 kommen und darin das stehen, was hier noch in demselben Abschnitt 6 bildlich dargestellt ist. Es folgt nämlich jetzt in dem Katechismus

El segundo (articulo) creer que nació de Santa María Virgen, siendo ella Virgen antes del parto, y despues del parto. Das Bild zeigt die Jungfrau Maria, mit Heiligenschein, und aus ihrem Leibe hervorgehend, Gott — wie vorher gezeichnet, aber mit der Lanze, dem Leidenswerkzeug, in der Hand. Die Ziffer Zwei aber, die hier daneben stehen müsste, folgt erst im folgenden ersten Abschnitt der dritten Reihe.

Die dritte Reihe beginnt an der linken Seite.

Abschnitt 1. — El tercero (articulo) creer que recebió muerte y pasion por salvar á nosotros pecadores. Das Bild zeigt links zunächst die Zahl zwei, die eigentlich in die zweite Hälfte des vorigen Abschnitts gehört. Dann den gekreuzigten Gott. Und daneben in dem oben mit einem Kreuz versehenen Grab den Todten, der durch das geschlossene Auge kenntlich gemacht ist.

Abschnitt 2. — El cuarto (articulo) creer que descendió á los infiernos y sacó las Animas de los santos Padres, que estaban esperando su santo advenimiento. Zunächst steht links die Ziffer Drei, die eigentlich in den vorigen Abschnitt gehört, darunter die Hieroglyphe Artikel. Dann folgt Gott mit dem Kreuz in der Rechten und vor ihm ein kurzes Stückchen Weg, dessen zwei Fussspuren (siehe oben S. 39) in den aufgesperrten feurigen Ungeheuerrachen führen, der — ganz nach Art der altmexikanischen Symbolik — das Innere der Erde oder die Hölle darstellt. In ihm sieht man die Seelen, die durch ein Herz veranschaulicht werden (vgl. oben bei Blatt VI, Seite 79), bezw. die Todten, die durch Köpfe mit geschlossenen Augen dargestellt sind.

Abschnitt 3. — El quinto (articulo) creer que resucitó al tercero dia de entre los muertos. Auf der linken Seite steht zunächst die Zahl vier, die eigentlich in den vorigen Abschnitt gehört. Dann folgt die Hieroglyphe Artikel. Auf der rechten Seite sind die Todten mit freiliegenden Rippen und geschlossenen Augen dargestellt, und vor ihnen Gott mit der Lanze, dem Leidenswerkzeug, in der Hand. In der Mitte eine zweimal winklig gebogene Figur, die wohl das Aufstehn, Sicherheben zum Ausdruck bringen soll.

Abschnitt 4. — El sesto (articulo) creer que subió á los cielos, y está sentado á la diestra de Dios Padre Todopoderoso. Das Bild zeigt zunächst links die Zahl fünf, die eigentlich in den vorigen Abschnitt gehört. Dann folgt das Gesicht Gottes und an dies sich schliessend eine Leiter, die zum Sternenhimmel emporführt. Aus dem Himmel heraus zeigt eine Hand auf einen von einem Netzwerk erfüllten Kreis, der augenscheinlich, wie die ähnliche Figur in dem fünften Abschnitt (von links) der ersten Reihe den Allmächtigen Gott zum Ausdruck bringen soll.

Abschnitt 5. — El septimo (articulo), creer que vendrá á juzgar á los vivos y á los muertos etc. Links steht zunächst die Zahl sechs, die eigentlich in den vorigen Abschnitt gehört. Dann folgt Gott mit dem Schwert, dem Zeichen des Richteramts, in der Hand. Darnach folgten augenscheinlich in dem einen Viereck die Todten, in dem andern die Lebenden. Der Rand ist aber zerstört, und von den Bildern nicht mehr viel zu sehen.

Die erläuternden Schlussworte folgen in der nächsten Reihe.

Die vierte Reihe beginnt am rechten Ende.

Abschnitt 1. — conviene à saber, á los buenos, para darles gloria, porque guardaron sus santos Mandamientos. Zunächst rechts steht die Zahl Sieben und die Hieroglyphe Artikel, die eigentlich in den vorigen Abschnitt gehören. Dann folgt ein Haus, darin ein Mensch und dahinter ein Zeichen wie ein Maiskolben, welches wie unten beim dritten Gebot (Reihe 5, Abschnitt 6) als Ausdruck für „Ehren erhalten" gebraucht wird. Das Ganze soll wohl den guten Menschen bedeuten. Dann folgt ein Bild, das ich nicht sicher deuten kann, und dann folgt das bärtige Gesicht des Priesters, der dasselbe Zeichen des „Ehrens" darzubieten scheint.

Abschnitt 2—4. — y á los malos, pena eterna porque no los guardaron. Amén. Hier bin ich nicht ganz sicher, ob nicht der erste dieser Abschnitte noch zu dem vorigen gehört. Wir sehen rechts zunächst eine Hand mit einem Kreise, der im fünften Abschnitt das neue Kapitel anzuzeigen scheint. Mit einer Hand beginnt ja oben auch das ganze Blatt. Dann folgt die Hieroglyphe Artikel. Weiterhin ein Kreis mit einem Kreuz und eine halbkreisförmige Figur darüber, die ich nicht sicher zu deuten weiss. Im nächsten Abschnitt scheinen Flammen angedeutet zu sein und weiterhin die Köpfe der Verdammten. Im nächsten Abschnitt ist ein am Boden liegender Mensch, wohl auch ein Verdammter — oder der Teufel, der zuschaut? — Weiterhin der schwarze Eisenriegel und das umgekehrte Herz, das die Seelen in der Hölle bedeutet, das wir im zweiten Abschnitt der dritten Reihe im Rachen der Erde ebenfalls schon sahen.

Mit dem Abschnitt 5 beginnt das neue Kapitel, die Zehn Gebote. — Der Katechismus beginnt mit den Worten: Los mandamientos de la ley de Dios son diez. Das Bild zeigt rechts zunächst eine Hand und einen Kreis, die wohl einen Kapitelanfang bezeichnen sollen. Dann folgt der Eisenriegel, der vielleicht den Begriff „Gebot" zum Ausdruck bringt. Dann die Ziffer Zehn.

Die fünfte Reihe beginnt am linken Ende.

Abschnitt 1. — los tres primeros pertenecen al honor de Dios. Das Bild zeigt die Ziffer drei und den Kopf Gottes (mit dem massiven durchbrochenen Heiligenschein).

Abschnitt 2 (von dem vorigen nicht durch einen Strich getrennt). — y los otros siete al provecho del prógimo. Das Bild zeigt die Ziffer Sieben und einen Menschenkopf, der mit drei schwarzen Kugeln oder Kreisen verbunden ist. Letztere vermag ich nicht sicher zu deuten. Sollten Geldstücke gemeint sein zum Ausdruck des provecho? —

Abschnitt 3. — El primero, amarás á Dios sobre todas las cosas. Das Bild zeigt die Ziffer eins, dann Gott, der in der Hand ein Herz hoch hält.

Abschnitt 4. — El segundo, no jurarás el nombre de Dios en vano. Das Bild zeigt die Ziffer zwei, dann das Bild Gottes, und rechts von dem Halse eine Hand, die auf zwei schwarze Striche zeigt, die Symbolik ist mir nicht ganz klar.

Abschnitt 5. — El tercero, santificarás las fiestas. Das Bild zeigt die Ziffer drei, dann wie es scheint einen eingewickelten Pfeil, der wohl das „Halten, Heiligen" ausdrücken soll, dann ein Haus mit dem Priester darin, die Kirche.

Abschnitt 6. — El cuarto, honrarás á tu padre y madre. Das Bild zeigt die Ziffer vier, dann folgt ein Mann, der Vater, in der Hand das einem Maiskolben ähnliche Zeichen haltend, das wir oben schon als Symbol für „erwiesene Ehre" kennen lernten. In der Mitte steht das Kind, und rechts die Mutter, kenntlich durch die Haartracht mit dem Nackenknoten und den beiden hornartig über der Stirn aufragenden Flechten und durch das hemdartige Weibergewand (uipilli), mit dem eingesetzten, mit Quasten verzierten Fleck an der Basis des Halsausschnitts.

Abschnitt 7. — El quinto, no matarás Das Bild zeigt links die Ziffer Fünf. Dann einen Mann mit dem Schwert in der Hand, und gegenüber einen bärtigen Mann, der abwehrend die Hand vorstreckt.

Die sechste Reihe beginnt am rechten Ende.

Abschnitt 1. — El sesto, no fornicarás. Rechts stand die Ziffer Sechs, von der aber nur ein paar Spuren vorhanden sind. Dann folgt das Bild einer Frau, in derselben Weise wie die Mutter des vierten Gebots (Reihe 5, Abschnitt 6) gezeichnet.

Abschnitt 2. — El septimo, no hurtarás. Das Bild zeigt die Ziffer Sieben, und dann einen Mann, der sich an einem Thürschloss (oder einer Truhe) zu schaffen macht.

Abschnitt 3. — El octavo, no levantaras falso testimonio, ni mentiras. Das Bild zeigt die Ziffer Acht. Dann einen Mann, der einen schwarzen Brief überbringt.

Abschnitt 4. — El noveno, no desearás la muger de tu prógimo. — Das Bild zeigt die Ziffer Neun, dann einen Mann, der die Hand emporhebt nach einem Weibe, das ihm gegenübersteht.

Abschnitt 5. — El décimo, no codiciarás bienes agenos. Das Bild zeigt die Ziffer Zehn, und dann einen Mann, der die Hand emporhebt nach den ihm gegenüber gezeichneten Dingen, nämlich einem Thürschloss (oder einer Truhe) und einem Weibe.

Abschnitt 6. — Estos diez mandamientos se encierran en dos. Das Bild zeigt die Ziffer Zehn, und diese durch einen Strich verbunden mit der Ziffer Zwei. Dann folgt die Hieroglyphe Artikel.

Die siebente und letzte Reihe beginnt am linken Ende.

Abschnitt 1. en servir y amar à Dios sobre todas las cosas. Am linken Ende stand vielleicht das Bild Gottes. Zu sehen ist noch das Bild des Herzens, das hier, wie beim ersten Gebot (Reihe 5, Abschnitt 3) den Begriff Lieben zum Ausdruck bringt.

Abschnitt 2. — y á tu progimo como à ti mismo. Das Bild zeigt die Ziffer zwei und dann zwei Menschen, zum Ausdruck der Nächstenliebe.

Bei der Mehrzahl der Handschriften unserer Sammlung haben wir es nachweisen, oder glaublich machen können, dass sie schon der grossen Sammlung des Cavaliere Boturini angehört haben, die er, als er endlich aus der Haft entlassen wurde, in Mexiko zurücklassen musste. Ist nun ein Gleiches auch für diese Handschrift kirchlichen Inhalts, die letzte unserer Sammlung, anzunehmen? Boturini zählt in dem § XXV des Katalogs seines Museo Indiano folgende Handschriften kirchlichen Inhalts auf.

1. eine Handschrift in eilf Blättern, auf europäischem Papier, deren Urheberschaft er dem P. Sahagun zuschreibt. Diese gehört jetzt der Aubin-Goupil'schen Sammlung an. Zwei Blätter davon sind Bl. 78 des Goupil-Boban'schen Atlas veröffentlicht.

2. eine Handschrift auf Agave Papier, die er folgendermassen beschreibt: — Otro pedazo de Mapa con Figuras, y Cifras en papel Indiano. Demuestra parte de dichos Misterios (e. e. de nuestra Santa Fé).

3. eine Handschrift in vier Blättern auf europäischem Papier und mit Zwischenlinien mit Erklärungen in Otomí (además de las figuras y cifras, unos pocos renglones en lengua Otomí). Diese Handschrift existirt jetzt in der Aubin-Goupil'schen Sammlung. Zwei Blätter davon sind Pl. 76 des Goupil-Boban'schen Atlas wiedergegeben.

4. un librito en papel Européo de 48 fojas chiquitas. Explica con toscas Figuras, y Cifras la dicha Doctrina. Auch diese Handschrift existirt in der Aubin-Goupil'schen Sammlung. Zwei Blätter davon sind Blatt 77 des Goupil-Boban'schen Atlas wiedergegeben. Die Figuren sind dort mit Erklärungen in Nauatl versehen.

Von den vier Bilderschriften kirchlichen Inhalts, die Boturini besass, sind also drei in der Aubin-Goupil'schen Sammlung enthalten, die vierte, die bei Boturini unter No 2 aufgeführte, ist bisher nicht aufgefunden worden. Und gerade die Beschreibung dieser Bilderschrift passt genau auf unsere Handschrift Blatt XVI. Denn auch

unsere Handschrift ist auf Agave-Papier geschrieben, und in den Darstellungen springen neben den Figuren die Zahlen sehr in's Auge. Ich halte es daher nicht bloss für möglich, sondern für im hohen Grade wahrscheinlich, dass unser Blatt XVI die bei Boturini in § XXV No 2 beschriebene Bilderschrift ist.

Unsere Handschrift, so sehr sie auch den Malereien aus alter heidnischer Zeit nachsteht, zeichnet sich doch vor den in der Aubin-Goupil'schen Sammlung aufbewahrten Bilderschriften religiösen Inhalts sehr vortheilhaft durch einen gewissen energischen Zug aus. Ich habe den Eindruck, dass die Aubin-Goupil'schen Bilderkatechismen von europäischen Geistlichen gezeichnet wurden, dass aber in der Zeichnung unseres Blattes XVI die alte einheimische indianische Schulung zu Tage tritt.

Schlusswort.

Die sechszehn (eigentlich vierzehn) Bilderschriften der Alexander von Humboldt'schen Sammlung, so wenig umfangreich (abgesehen von dem ersten) die einzelnen Bruchstücke sind, geben doch eine gute Übersicht der verschiedenen Stilarten und der verschiedenen Zwecke, zu welcher in alter heidnischer und in früher christlicher Zeit die Verwendung von Hieroglyphen nothwendig wurde. Sie sind nicht nur von archäologischem und kulturgeschichtlichem Interesse, sondern haben, wie wir gesehen haben, zum Theil auch positiven historischen Werth. Scheint doch, wie ich gezeigt habe, eine Festlegung der Chronologie nur durch die Fingerzeige möglich, die die Handschrift I unserer Sammlung uns bietet. Einzelne Stücke gehören der alten heidnischen Zeit an (I, III, IV). Andere sind sicher in früher christlicher Zeit entstanden: — VI ist vor A. D. 1545, II vor A. D. 1565 anzusetzen, XIII trägt das Datum 1569, VII das Datum 1571. Und auch die andern Bruchstücke können nicht viel später entstanden sein. Was den Ursprungsort betrifft, so konnte ich I leider nicht ganz sicher bestimmen. III und IV stammen aus Huamantla im Staat Tlaxcallan. II aus der unmittelbaren Nachbarschaft der Hauptstadt Mexiko, VI und VIII aus dem Gebiet von Tetzcoco, VII und XIII aus Mizquiyauallan im Lande der Otomí, XIV vielleicht aus dem Gebiet der Chalca. Von den Unterschieden, die bei aller sonstigen Gleichheit in Kultur, Anschauung und Lebensweise zwischen den mexikanisch sprechenden Stämmen bestanden, scheinen verschiedene der Handschriften ziemlich deutlich zu reden. Und auch sonst sind sie, wie wir gesehen haben, lehrreich genug.

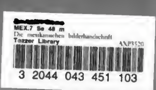
Aus einer Zahl von Dokumenten, die damals in Mexiko dem Zufall preisgegeben waren, hat unser grosser Landsmann, dessen Arbeitsfeld eigentlich auf ganz anderm Gebiete lag, diese Bruchstücke gerettet. Wenig beachtet oder, richtiger, wenig benutzt, haben sie seitdem neben andern handschriftlichen Schätzen in der Königlichen Bibliothek geruht. Haben doch zum Theil erst in neuerer Zeit bekannt gewordene Sachen es mir ermöglicht, diese Blätter einigermassen sprechen zu machen.

Im vergangenen Jahre feierte man die vierhundertjährige Wiederkehr des Tages, an welchem der Entdecker Amerika's, Columbus, den Boden der neuen Welt betrat. Binnen wenigen Jahren wird man die hundertjährige Wiederkehr des Tages feiern können, an welchem der wissenschaftliche Entdecker der neuen Welt, Alexander von Humboldt, seine Wanderungen auf jenem Kontinente begann. Möge dieses Buch, das die Bearbeitung der einzigen seiner Sammlungen darstellt, die bisher unbearbeitet blieb, des grossen Namens, den es an der Spitze trägt, nicht ganz unwürdig sein.

Steglitz. Februar 1893.

Index

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten.)


MEX.7 Se 48 m
Die mexikanischen bilderhandschrift
Tozzer Library
ANP3520
3 2044 043 451 103



